kultnews®

MAI | 2025

Das Magazin für Popkultur



JAZZ



Reine Frauensache
ESTHER ABRAMI

POP



Gefühlter Neubeginn
ARCADE FIRE

BUCH



Verschwendete Jugend
SARAH LORENZ

DEUTSCHER JAZZPREIS

PREISVERLEIHUNG

LIVE ACTS:
NDUDUZO MAKHATHINI
PHILO TSOUNGUI
SONIC INTERVENTIONS

E-WERK KÖLN
13. JUNI 2025

TICKETS UNTER:
DEUTSCHER-JAZZPREIS.DE

HAUPTFÖRDERER
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

REALISIERT DURCH
INITIATIVE MUSIK

GESELLSCHAFTER UND PARTNER
gv
GEMA
DEUTSCHER MUSIKRAT

GEFÖRDERT DURCH
Stadt Köln
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

WEITERE PARTNER
WDR 3
RAUS GEGA NGEN
moxy HOTELS
STEINWAY & SONS

4 **Musik**
- 4 **Pop**
- 26 **Jazz + Klassik**
- 54 **Festivals**
- 60 **Klubs + Konzerte**

30 **Film**
- 30 **Kino**
- 40 **Streaming + DVD**

42 **4Kids + 4Teens**

46 **Buch**
- 46 **Literatur**
- 52 **Krimi**



Foto: Hannah Bon

14 **Blondshell**

Titelfotos: Capelight Pictures („Der Meister und Margarita") | Stéphanie Volpato (Esther Abrami) | Sony Music (Arcade Fire) | Charlotte Schreiber (Sarah Lorenz)

kulturnews community

KOMM IN DEN KONZERTKLUB!

Ein neues Album von Sophia Kennedy, im Kino startet der Neo-Noir „Islands" von „Oh Boy"-Regisseur Jan-Ole Gerster, und Carla Kaspari hat mit „Das Ende ist beruhigend" einen sehr gegenwärtigen Science-Fiction-Roman geschrieben. Auch in diesem Monat haben wir die spannendsten Themen ausgewählt, um sie euch hier im Magazin mit Interviews, Porträts, Bildstrecken und Kritiken vorzustellen.

Doch einmal im Monat reicht uns nicht: Mit dem **kulturnews.letter** bekommt ihr fast täglich exklusive Inhalte direkt in euer Postfach. Hier formulieren wir Haltungen zu Kultur und gesellschaftlicher Gegenwart. Wir wollen mit euch diskutieren und gemeinsam Shows besuchen. Deshalb haben wir den **Konzertklub** gegründet. Es ist ganz einfach: Wir schicken euch kostenfrei auf Konzerte, und im Gegenzug berichtet ihr uns davon. Abonniert unseren **Musiknewsletter** über den QR-Code, und schon könnt ihr im Konzertklub dabei sein.

Nachdem wir auf dem C2C Festival in Berlin, bei der Arena-Tour von James Blunt und den Konzerten der Postpunk-Darlings Fontaines D.C. waren, besucht der Konzertklub im Mai die Deutschland-Tour von Libertines-Gründer **Peter Doherty**, der uns sein neues Soloalbum „Felt better alive" vorstellt. Überzeugt der einstige *Bad Boy*, der 2025 bei sich angekommen ist und etwa den Song „Pot of Gold" seiner zweijährigen Tochter Billie-May widmet? „Daddy's trying to write you a lullaby so sweet/And if that lullaby is a hit/Dad can buy you loads of cool shit …"

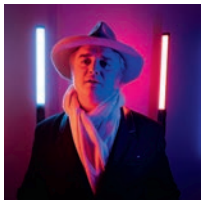


Foto: Roger Sargent

Und weitere Highlights stehen bereits in den Startlöchern. Also: Werdet Teil unserer Konzertklub-Community und besucht als Undercover-Reporter:in ein Konzert für uns.

Wir freuen uns auf euch!

Musik



Anders als ihre Punkrap-Kollegen Playboi Carti oder Ken Carson ist **Rico Nasty** immer wieder gut für Zeilen, die strukturelle Probleme angehen. Auch auf ihrem dritten Album „Lethal“ faucht und spuckt sie ihre Wut hinaus, macht es sich als schwarze Frau bequem in einer ihr nicht zugewandten Welt und bleibt dabei unvorhersehbar in ihrem Sound. Die 15 Songs übersteigen selten die Drei-Minuten-Marke, während Beat-Switches, übersteuerte Riffs und Sad-Girl-Gesangspassagen sich gegenseitig jagen: Der nächste Schritt Nastys bleibt zu jeder Zeit unvorhersehbar, sicher ist nur, dass das hier genau ins Ziel trifft. Zurück bleibt ein verbrannter Boden aus Trapflows und Rockstar-Atittüde – und das Wissen, dass Punk und Rap auch heute noch bestens harmonieren. *mh*

Foto: Chris Yellen



Foto: Davis Factor

Zurück zur Naivität!

Sie waren immer mehr als ein One-Hit-Wonder, und doch stehen **The Kooks** bis heute im langen Schatten ihres Debüts. „Inside in/Inside out“ ist 2006 erschienen und hat mit Hits wie „Naïve“ den Indierock der Dekade entscheidend mitgeprägt. Noch 18 Jahre später träumt Luke Pritchard von der Energie von damals: „Ich wollte einfach vergessen, dass die Vergangenheit passiert ist“, sagt der Frontmann über die Entstehung des siebten Albums „Never/know“. Nicht nur der Schrägstrich im Titel ist dabei ein Callback: Der ganze Prozess sollte an die Unkompliziertheit des Erstlings erinnern. Und so klingt „Never/know“ so direkt und eingängig wie in den 2000ern, ohne die Gegenwart und die vielen jungen Fans auf TikTok zu verleugnen. Das wäre auch schwierig, immerhin singt Pritchard heute über seine Kinder („Sunny Baby“). *mj*

Riechst du das?

Alkoholfahnen, in Schweiß getränkte Klubluft, Klamotten, die am Morgen nach einer langen Barnacht nach kaltem Rauch müffeln. Weil **Jenny Hval** diese Gerüche während der Pandemie so sehr vermisst hat, ist sie auf Parfümfläschchen ausgewichen, und nach der Hauptinspirationsquelle hat die Norwegerin dann gleich mal ihr neues Album benannt: „Iris Silver Mist“ von Maurice Roucel soll riechen, als trete man an einem kalten, nebligen Morgen aus dem Haus, der Körper noch warm vom Schlaf. Tatsächlich war Hvals Grenzgang zwischen Artpop, Folk und Electronica nie zuvor so eingängig – und das liegt wohl auch daran, dass sie immer wieder Alltagsgeräusche in ihre Kompositionen einbaut. Vogelgezwitscher, Schritte und der Sound einer Kaffeemaschine machen die Songs noch fühlbarer. *cs*



Foto: Jenny Berger Myhre

„It’s a really, really deep connection/We do it every night/With a little bit of light banter/ And then we turn off the light“

aus „A little bit of light Banter“

„Mad!“, das 28. Album der **Sparks**, ist so sardonisch und humorvoll, wie man es von den Briten gewohnt ist. Und doch wiegt die Zeit hier etwas schwerer als auf den Vorgängern, befinden sich die Brüder Ron und Russell Mael doch mittlerweile in ihrem fünften Bandjahrzehnt, was ihre messerscharfen Texte allerdings noch beeindruckender macht.



Foto: Munachi Osegbu



Foto: Bao Ngo

TISCHLEIN DECK DICH – MIT LIEBE

Tut weh? Soll es auch

Für ihr zweites Album „I don’t now how but they found me!” hat die Indiepop- und Folk-Sängerin **Jensen McRae** beschlossen, auch die letzten schützenden Hüllen um ihre Persönlichkeit fallenzulassen: kein Verstecken, kein Bedauern. Wurde McRaes Debütalbum „Are you happy now?” bereits für seine Schonungslosigkeit gefeiert, setzt die 27-Jährige noch mal einen drauf und dringt so tief in alle berauschenden und bedauernswerten Facetten der Liebe vor, dass es fast weh tut. „Ich war die ganze Zeit kugelsicher“, meint McRae stolz, die ihre Verletzlichkeit kurzerhand in Selbstermächtigung transformiert hat. Auch deshalb wird sie zunehmend zu einer der wichtigsten Stimmen junger schwarzer Frauen im Folk. *mh*



Quer fällt ein

Foto: Rosanna Graf

Für ihr drittes Album hat sich **Sophia Kennedy** von den unwahrscheinlichsten Orten inspirieren lassen.

Sophia, wenn du auf dein Debüt „Sophia Kennedy“ zurückblickst und mit „Squeeze me“ vergleichst: Wo ist für dich persönlich der größte Unterschied zu hören?
Sophia Kennedy: Auf dem ersten Album war es mir ein großes Anliegen, alles zu untermauern und durch das Schichten und Stapeln von Chören und Arrangements eine Größe zu erzeugen. „Squeeze me“ ist für meine Verhältnisse ein minimaleres Album geworden: Es ist alles nicht so dicht, es gibt mehr Platz und Konzentration auf eine Stimme, trotzdem gibt es psychedelische Momente und seltsame Stimmungen.
Die Vocals nehmen auf dem Album eine ganz eigene Rolle ein, als wären sie mit den Instrumenten wie Bausteinen aneinandergesetzt. Ist es dir ein Bedürfnis, deiner Stimme diesen besonderen Raum zu geben?
Kennedy: Ich weiß nicht, ob das ein bewusstes Bedürfnis ist, aber ich frage mich schon oft, wie viel Raum und Platz der Text braucht. Auch in der Art, wie er dann gesungen wird, um eine Nähe herzustellen. Das ist, was mich interessiert – aber auch das Spiel mit Distanz. Beim ersten Album habe ich eher eine Distanz geschaffen, durch eine Strenge und Bestimmtheit in der Stimme. Mit dem neuen Album habe ich manchmal versucht, eine Nahbarkeit und Intimität herzustellen. Und deswegen, glaube ich, kann es sein, dass es auf dem Album viel mehr eine Stimme gibt, die direkter zu einem spricht.
Stichwort nahbare Musik: Wenn du eine Alltagsszene mit einem Song aus dem Album untermalen müsstest – welcher wäre das, und was passiert da?
Kennedy: Meiner Meinung nach kann man die Stücke immer hören, auch beim Staubsaugen. Ich finde es toll, wenn die Musik aus meiner eigenen Welt gerissen und in einen völlig neuen Kontext gesetzt wird. Also, wenn man zum Beispiel „Feed me“ in der Kinderkrippe spielen

CHECKBRIEF Sophia Kennedy

Geboren 1989 in Baltimore
Aufgewachsen in Deutschland
Debütsingle „Angel Lagoon“ mit Erobique
Kollaborationen mit DJ Koze und Stella Sommer
Alben „Sophia Kennedy“ (2017), „Monsters“ (2021) „Squeeze me“ (2025)

würde und auch auf dem Hamburger Dom oder in einer Bar. Da verschiebt sich auch die Bedeutung des Songs, je nachdem, in welcher Szene man ihn stellt. Das ist ja das Schöne: Wenn ein Song einmal in der Welt ist, gehört er nicht mehr mir allein.

Bleiben wir mal bei Szenen und Film. Hast du „The white Lotus“ geguckt?

Kennedy: Ja!

„Nose for a Mountain“ könnte vom Stil her ein passender Soundtrack für die Serie sein. Man fragt sich beim Hören: Was kommt da jetzt im Hintergrund? Es passt auch, weil der Song, genau wie die Titelmusik der Show, eine düstere und mystische Atmosphäre aufbaut. Könntest du dir vorstellen, Musik für eine Serie zu produzieren?

Kennedy: Es ist toll, dass du die Verbindung herstellst, weil Cristóbal Tapia de Veer auf jeden Fall ein Einfluss für manche Songs auf dem Album gewesen ist. Seine Titelmusik ist wahnsinnig psychedelisch, und wie du sagst, hat sie zum einen diese fast unheimliche und bedrohliche Stimmung, auf der anderen Seite ist sie ultra catchy. Diese Art von Psychedelik interessiert mich, bei der die Stimmung nicht ganz eindeutig ist. Das war bei „Nose for a Mountain“ und bei „Rodeo“ so. Wir haben in dem Zusammenhang oft über die Titelmusik von „The white Lotus“ gesprochen. Und klar kann ich mir vorstellen, für eine Serie die Musik zu produzieren. Meine Telefonleitung ist offen, sollte sich wer melden.

Welche Musik war noch Inspirationsquelle?

Kennedy: Tatsächlich richtig viel. Wir arbeiten sehr eklektisch und lassen quasi jeden Einfluss zu. Ich war irgendwann in so einer Morricone-Phase, in der ich mich mit großen Kompositionen und Filmmusik beschäftigt habe. Als es losgegangen ist mit dem Album und ich noch nicht genau gewusst habe, wohin die Reise geht, habe ich mir selbst eine kleine Aufgabe erteilt: Einmal am Tag eine Mini-Komposition schreiben, also nur zwei Minuten oder so, die aber so groß und schwelgerisch wie möglich sein soll. So ist dann „Upstairs Cabaret“ entstanden, was auf dem Album gelandet ist. Das ist nur ein Beispiel.

Diese Offenheit für Einflüsse, das Eklektische, die Mini-Kompositionen – das zeigt, wie frei du an das Album rangegangen bist. Ist das denn noch Pop, was du machst?

Kennedy: Ich glaube, dass es vielleicht für die Popwelt zu underground ist und für den Underground zu poppig. Aber wer soll das genau bestimme?

Interview: Luna Baumann Dominguez

Squeeze me erscheint am 23. Mai.

LIVE 8. 10. Köln | 9. 10. Offenbach | 10. 10. Stuttgart
13. 10. München | 15. 10. Dresden | 16. 10. Leipzig
19. 10. Berlin | 25. 10. Hamburg

reservix.de
dein ticketportal
Jetzt TICKETS sichern!













Tickets unter reservix.de
Hotline 0761 888499 99

Alle Angaben ohne Gewähr

reservix
dein ticketportal

Wie mit 6 in den 60ern

Je älter sie wird, desto lockerer fühlt sich **Lael Neale** – und das liegt an diversen Rückwärtsbewegungen.



Foto: Alexandra Cabral

Lael, du bist nicht nur Musikerin, sondern auch Malerin. Bist du künstlerisch aufgewachsen?
Lael Neale: Meine Oma war Malerin, und ich habe als Kind Aquarell-Unterricht bei ihr gehabt, aber die realistischen Motive haben mir nie Spaß gemacht. Danach habe ich die Pinsel jahrelang beiseite gelegt, bis ich auf einen kleinen Jungen aufgepasst habe, der so losgelöst und frei gemalt hat – ich habe es ihm einfach nachgemacht und den Anspruch abgelegt, etwas Realistisches schaffen zu müssen.
Du sagst, du magst du es, Dinge auf die falsche Art zu machen. Was meinst du damit?
Neale: Wenn Kinder einen Menschen malen, hat das zwar wenig mit dieser Person zu tun, aber dafür viel mehr Seele. So ging es mir beim Aufnehmen meiner Musik. Ich habe es technisch total falsch gemacht, habe über ein Computermikrofon aufgenommen und einen verzerrenden Effekt von Garage Band darübergelegt. Aber das hat mir besser gefallen als all die professionellen Studios davor.
Auch dein neues Album „Altogether Stranger" erinnert wieder an die 60er-Jahre.
Neale: Ich mag den Sound dieser Zeit mehr als den aktuellen. Aber das mag auch daran liegen, dass wir alles auf Tonband aufnehmen.
Ist diese Technik nicht umständlicher?
Neale: Auf gewisse Weise ist sie leichter. Man muss eine Entscheidung treffen und kann sich nicht mit den Schnitt- und Bearbeitungsmöglichkeiten verrückt machen. Ich spiele Gitarre, Klavier oder Omnichord und singe dazu. Es gibt nur die Liveperformance – und diese Begrenzung finde ich befreiend.



Altogether Stranger
erscheint am 2. Mai

Dein Leben wirkt so analog. Wie stehst du zu unserem digitalen Zeitalter?
Neale: Ich finde es komisch, durch eine Kamera zu leben. Machen wir etwas aus Freude oder nur, um es teilen zu können? Ich nutze wenig Social Media. Gerade bei gewissen Musikrichtungen finde ich es schwierig, innerhalb von 30 Sekunden ein Gefühl auslösen zu müssen. Es ist nicht alles schlecht, aber ich frage mich ständig, ob ich mich gar nicht mehr daran beteiligen will.
Auch bei deinem Wohnort haderst du, bist die letzten Jahre mehrmals zwischen Virginia und Los Angeles hin- und hergezogen. Was bedeuten dir diese Orte?
Neale: In Virginia fühle ich mich mit der Natur und den Jahreszeiten verbunden. Außerdem ist meine Familie in der Nähe. Die Kunstszene in L.A. ist dafür einzigartig und das Umfeld sehr inspirierend. In der Stadt selbst fühle ich mich aber fremd und wundere mich, was die Menschheit dem Planeten antut oder warum wir alles asphaltiert haben. Ich fühle mich beiden Orten zugehörig und gleichzeitig von ihnen entfremdet.
Man könnte meinen, dass du aus einer anderen Zeit stammst. Wie alt fühlst du dich?
Neale: Ich fühle mich jünger als früher. Als ich 16 war, habe ich mich sehr ernst und schwer gefühlt und war eher depressiv. Mittlerweile werde ich immer lockerer, und mit dieser Leichtigkeit verbinde ich ein Gefühl von Jugend.

Interview: Julia Motschmann

LIVE
20. 5. Hamburg | 21. 5. Berlin

Be my Emmylou

Das neue Album des kanadischen Singer/Songwriters **Matt Andersen** hat so viel Soul zu bieten, dass es vielleicht sogar sein größtes Idol zur Zusammenarbeit bewegt.



Foto: GR+AG Studio Gessy & Armel

Matt, deine Stimme hat so ziemlich alles zwischen Soul, Blues und Country. Hast du dir das antrainiert, oder war das einfach da?
Matt Andersen: Ich glaube, dass ich so viel Stimme habe, weil ich als Schüler viel Trompete und andere Blasinstrumente gespielt habe. Das ist ein gutes Training für dein Volumen, für die Stütze. Aber sonst? Gesangsunterricht hatte ich nie, das kam einfach durch die vielen Auftritte.
Aber Vorbilder hattest du schon?
Andersen: Ja, ich bin ein riesiger Fan von Joe Cocker, aber natürlich auch von Ray Charles. Und ich liebe die ganzen alten Countrysachen aus der Ecke von Conway Twitty.
„The Hammer and the Rose" ist ein in Teilen sehr leises Balladenalbum, obwohl du ja eigentlich auch viel Up-tempo mit lauten Bluesrock-Bands spielst. Was ist dir wichtiger?
Andersen: Klar, da gibt's viel Musik von mir mit einer großen Band, Bläsern und Backgroundsängerinnen, und dazu stehe ich auch. Aber hier ging es jetzt mal darum, sich voll und ganz auf die Texte und die leisen Zwischentöne zu konzentrieren.
Bist du eher als Solist mit Akustikgitarre in deiner Komfortzone oder als Sänger, der vor einer Band steht?
Andersen: Wenn ich solo spiele, fühle ich mich relaxt, denn ich muss nicht auf das Timing der anderen achten. Wir sind hier gerade in Seattle zu Beginn einer Solotour, auf die ich mich sehr freue. Aber klar: Ich liebe es auch, mit Drums, Bass, Keyboards und dem ganzen Zeug auf der Bühne zu stehen.
Siehst du dich als Gitarre spielenden Sänger oder singenden Gitarristen?
Andersen: Ich bin in erster Linie Sänger – als Gitarrist muss ich, ehrlich gesagt, noch ziemlich viel lernen. Aber es reicht, um mich zu begleiten und mich dabei wohl zu fühlen.
Auf der Liste der Musiker, mit denen du schon die Bühne geteilt hast, stehen große Namen wie Derek Trucks, Susan Tedeschi und Beth Hart. Glaubst du daran, in dieser Liga einmal als *der* Matt Andersen anzukommen?
Andersen: Ach, man weiß doch nie, wo das alles enden wird, aber ich versuche natürlich schon, so gut wie möglich zu sein und so viel wie möglich zu erreichen.
Mit wem würden du gern ein Duett aufnehmen?
Andersen: Ganz klar mit Emmylou Harris. Sie ist die Größte, sie hat die perfekteste Stimme von allen.
Hast du schon mal angefragt bei ihr?
Andersen: Nein, bisher nicht.
Na, vielleicht liest sie ja dieses Interview und erhöht dein Flehen.
Andersen: Das will ich hoffen!

Interview: Ron Haller

The Hammer and the Rose ist gerade erschienen.

EMIL BRANDQVIST TRIO
NORDIC JAZZ WITH CATCHY MELODIES AND GROOVES



CD/LP/LP Ltd. Edition/Digital
OUT NOW
SKIPRECORDS.COM

LIVE
9. 4. Neustadt am Rübenberge - Schloss Landestrost
10. 4. Bonn - Harmonie | 11. 4. Mannheim - Ella & Louis
12. 4. Potsdam - Nikolaisaal | 28. 4. Berlin - A-Train
29. 4. Kassel - Theaterstübchen | 2. 5. Karlsruhe - Tempel
3. 5. Oldenburg - Laboratorium | 4. 11. Hamburg - Fabrik
5. 11. Gütersloh - Stadttheater | 6. 11. Hameln - Double Time
7. 11. Hameln - Double Time | 8. 11. Illingen - Illipse
9. 11. Freiburg - Jazzhaus | 11. 11. Ulm - Roxy
14. 11. Köln - King Georg | 15. 11. Essen - Mariengymnasium
16. 11. Kiel - Kulturforum

emilbrandqvisttrio.com
skiprecords.com

Hinsetzen, zurücklehnen

Mit ausufernden Kompositionen haben sie ja noch nie gespart, doch auf ihrem ersten Album seit fünf Jahren übertreffen **Car Seat Headrest** um Mastermind Will Toledo sich selber noch mal endgültig: 18:52 Minuten lang ist das längste Arrangement der neuen Platte. Beinahe opernhaft, möchte man meinen, und tatsächlich ist „The Scholars“ auch als eine Art folkige Indierock-Oper angelegt, die einem durchgängigen Konzept folgt: einer Universität und den dort anzutreffenden höchst unterschiedlichen Alumni. *mh*



Foto: Carlos Cruz



Foto: Stephen Booth

Pünktlich zur Eröffnung der Erdbeersaison veröffentlicht Robert Forster sein mittlerweile neuntes Soloalbum „Strawberries“. Nach der schweren Erkrankung seiner Frau Karin und dem sehr persönlichen Vorgänger kehrt der Go-Betweens-Mitbegründer zum Geschichtenerzählen zurück und lässt sich wieder auch auf leichte Gedanken ein: „Someone ate all the Strawberries/Someone could have been me“. cs

Zusammen ist man weniger allein

Wenn „Natural Causes“ düsterer klingt als die drei Alben, die **Adult Mom** davor veröffentlicht haben, gibt es einen guten Grund dafür: Es ist im Zuge der Krebsbehandlung entstanden, der sich Stevie Knipe unterziehen musste. Die eigene Sterblichkeit ist daher ein zentrales Thema der neuen Platte – und die Erkenntnis, dass man so eine Krise nicht allein übersteht. Zum Glück sind Adult Mom, einst von Knipe als Soloprojekt gegründet, längst denkbar eng zusammengewachsen. „Wir alle sind der kollektive Produzent“, sagt Knipe gar über „Natural Causes“. „So habe ich noch nie eine Platte gemacht.“ *mj*



Foto: Sean Madden



Foto: Shervin Lainez

All in the Family

Man kann Merrill Garbus verstehen, wenn sie früh auf der neuen **Tune-Yards**-Platte singt, sie sei „sick of living through this fiery hell“. Überraschend ist eher, als wie lebensbejahend sich „Better dreaming“ dann doch herausstellt. Das liegt auch am Privatleben der Musikerin, ist seit dem letzten Album doch das gemeinsame Kind von ihr und Bandpartner Nate Brenner zur Welt gekommen. Auch für die Aufnahmen sind die beiden zur Zweisamkeit zurückgekehrt: Die Songs basieren auf Garbus' Drumloops und Brenners Bassriffs, ganz wie früher. *mj*



Der Elefant auf der Platte

Wie gehabt sehnen sich **Arcade Fire** nach Heilung. Diesmal aber mit besonders großer Dringlichkeit.

Dass sie die größte Indieband des Planeten sind, haben Arcade Fire zuletzt 2022 bewiesen: Mit „We“ konnte die kanadische Band um das Ehepaar Win Butler und Régine Chassagne die nur mittelmäßig geglückten Abba- und Discopop-Experimente von „Everything now“ hinter sich lassen und eine Grammy-Nominierung einsacken. Aber klar, wenn jetzt das siebte Album erscheint, ist da dieser Elefant im Raum: Nur wenige Monate nach der Veröffentlichung von „WE“ wurde durch eine Recherche des US-Musikmagazins *Pitchfork* bekannt, dass mehrere junge Frauen den Frontmann von Arcade Fire beschuldigen, von ihm sexuell bedrängt worden zu sein. Zwar nimmt die Polizei keine Ermittlungen auf, doch entschuldigt sich Butler in einem öffentlichen Statement für sein Fehlverhalten.

„It’s a Season of Change“: Natürlich lässt sich schon die Vorabsingle auch auf die Anschuldigungen beziehen, geht es in „Year of the Snake“ doch um Neuanfänge und das Zurücklassen der Vergangenheit. Zugleich thematisieren Arcade Fire von jeher Verzweiflung und Einsamkeit, den quälenden Prozess der Selbstfindung und die Sehnsucht nach einem Übergang vom Ich zum Wir – und all das bekommt eine noch größere Dringlichkeit, weil die neue Platte mit einer Gegenwart konfrontiert ist, in der etwa ein Präsident Trump die Demokratie mit Turbogeschwindigkeit abwickelt. So ist „Pink Elephant“ ein sehr düsteres, mitunter karges Album, doch trotz innovativer Verschiebungen beim Sound gelingt es der Band auf spektakuläre Weise, bei den für Arcade Fire typischen Hymnen anzukommen.

Während der Titelsong und die Single „Year of the Snake“ zunächst mit Shoegaze-Sprengseln garniert sind, überraschen in der Folge die tanzbaren Songs mit Wave-Bezügen: Bei „Circle of Trust“ passen durchaus Depeche Mode als Referenzgröße, während das aggressivere „Alien Nation“ mit Noise-Eruptionen gar die frühen Nine Inch Nails aufruft. Wer dann aber meint, nach dem reduzierten Tränenzieher „Ride or die“ und der unfassbar eingängigen Dancefloreuphorie von „I love her Shadow“ könne nichts mehr kommen, wird von Arcade Fire mit dem finalen Epos „Stuck in my Head“ eines Besseren belehrt. Während Butler zunächst mit mantraartig wiederholten Textzeilen immer immer tiefer im depressiven Loch versinkt, verwandelt sich der Song nach kurzer hymnischer Austreibung in eine wütende Kampfsage ans eigene Ich: „Get your fuck out of bed!“ Und vor allem: „Clean up your heart!“

Hauke Meyer

Pink Elephant erscheint am 9. Mai.







Mach das Fenster auf

„Die Māori-Sprache ist ein Fenster zur Māori-Welt“, lautet ein altes Māori-Sprichwort, das den neuseeländischen Singer/Songwriter **Marlon Williams** dazu bewegt hat, sein viertes Album voll und ganz auf Māori zu texten. Fünf Jahre hat Williams an „Te Whare Tīwekaweka“ in der Heimat seiner Eltern gearbeitet. Er selbst nennt dieses Album seine Spielwiese. Uns so wechselt Williams vom gewohnten Folk-Country-Bluegrass-Territorium in die traditionelle Rhythmik der Māori-Musik und bringt alles unter poppigen Melodien zur Synthese. Was so spielerisch leicht wirkt, ist für den 34-Jährigen hingegen eine Spurensuche: „Eine Verbindung zu meinen Vorfahren und meiner Heimat“, wie er selbst betont. *fe*



Foto: Ian Laidlaw



Foto: Juke Dallas Chapman

„Die Welt ist am Arsch“

Und was nun? Ab auf dem Rummel. So hat Tor Maries alias **Billy Nomates** mit ihrem dritten Album „Metalhorse“ den Jahrmarkt zum Klingen gebracht: zwischen Pop und Punk, mit Zärtlichkeit und Synthies. Auslöser für dieses ambitionierte Werk war der Tod ihres Vaters, der nun an einem besseren Ort ist. Womöglich auf einer Walzerbahn.

Die Straße zum Erfolg

Der Asphalt hat ihn geformt: **Florian Künstler** hat einst als Straßenmusiker begonnen, was seinen direkten Draht zum Publikum erklären mag. Doch dieses Publikum ist längst viel größer als die Handvoll Passanten, die sich an der Straßenecke zusammenfinden – es füllt nämlich die Hallen. 2020 hat Künstler seine Debütsingle „Leise“ veröffentlicht, seitdem scheint der Erfolg nicht mehr aufzuhalten. Im März hat Florian Künstler sein zweites Album „Du bist nicht allein“ veröffentlicht. Auf der Tournee dazu können Fans Florian Künstler hautnah erleben – ob mit einer ganzen Band oder so, wie er einst an der Straßenecke gestanden hat: nur mit der Akustikgitarre in der Hand. *mj*



Foto: Ben Wolf



Foto: Cáit Fahey

Toll vernebelt

Die Rückkehr ins Heimatkaff wird gern als Scheitern gesehen, doch **Maria Somerville** musste einfach raus aus Dublin, und bei ihrem Dreampop-Sound ergibt das auch mehr als Sinn, stammt die Songwriterin doch aus der Region Connemara am Lough Corrib, dem größten See Irlands. Nach ihrem im Eigenvertrieb veröffentlichten Debütalbum „All my People“ hat sie in der nebelverhangenen Küstenlandschaft an den Songs des Nachfolgers gearbeitet. Dass „Luster“ nun beim geschichtsträchtigen Indielabel 4AD erscheint, ist ebenso folgerichtig, denn Songs wie „Projections“ und „Stonefly“ erinnern an die legendäre 4AD-Band Cocteau Twins, deren melancholischen Gitarrenpop Somerville nun für die Gegenwart aufbereitet. *cs*



Foto: Kevin Kison

Völlig losgelöst

Wenn **Salami Rose Joe Louis** von Roland zu schwärmen beginnt, dann meint sie damit nicht einen Mittfünfziger aus Wanne-Eickel, sondern ihren langjährigen musikalischen Begleiter, den Roland MV8800. Auch für ihr siebtes Album „Lorings“ verlässt sie sich erneut ganz auf ihre Sampling-Produktionsmaschine, wenn die amerikanische Produzentin und gelernte Planetenwissenschaftlerin ihre Kreise durch sphärische Soundlandschaften zieht und dem Irdischen für 17 Tracks entflieht. *mh*

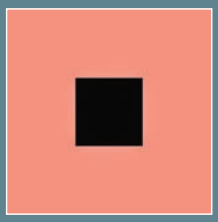
Klare Absage

Die Gitarren aus früheren Tagen haben **Sextile** längst an den Nagel gehängt und sich mit Haut und Haaren der Elektronik verschrieben. Doch der Spirit des Punk lebt in der Musik des US-Duos unüberhörbar weiter. Auf ihrem neuen Album „Yes, please.“ nehmen uns Melissa Scaduto und Brady Keehn mit auf eine schwitzige Hausparty, bei der zwischen knallenden Korken und Strobogewitter auch Zeit bleibt für heisere Politikdiskussionen – aber nur, bis der nächste Banger alle Versammelten zurück auf die Tanzfläche zwingt. *mj*



Foto: Sarah Pardini

We Deliver
THE GOODS



BON IVER
SABLE, fABLE
LP/CD/MC (Jagjaguwar)



DURAND JONES & THE INDICATIONS
Flowers
LP/CD (Dead Oceans)

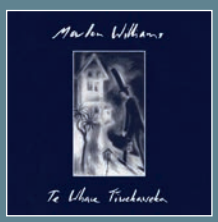


LAEL NEALE
Altogether Stranger
LP/CD (Sub Pop)

20.05. Hamburg, Nachtasyl
21.05. Berlin, Kantine am Berghain



ΣTELLA
Adagio
LP/CD (Sub Pop)



Marlon Williams
Te Whare Tīwekaweka
LP/CD (Marlon Williams/ Secretly Distribution)



frankie cosmos
Different Talking
LP/CD/MC (Sub Pop)

CARGO RECORDS
cargo-records.de
cargorecordsgermany
cargorecords



LIVE
20. 9. Hamburg
23. 9. Berlin
25. 9. Köln

Looking for Frieden

Sabrina Teitelbaum alias **Blondshell** sucht in ihren Songs nach Antworten – aber findet nur Fragen.

Foto: Hannah Bon

Sabrina, was war dein erstes Konzert?
Sabrina Teitelbaum: Die Rolling Stones im Madison Square Garden. Ich war sieben und hellauf begeistert.
Sieben ist echt jung.
Teitelbaum: Mein Vater liebt Rockmusik und Musik insgesamt, er hat mich zu diesen Shows immer mitgenommen. Ich habe das total geliebt, und im Grunde war meinen Eltern und mir eh immer schon klar, dass ich auch selbst Musikerin werden würde.
Die Stones haben die Latte natürlich sehr hochgelegt.
Teitelbaum: Ja und nein. Sie waren toll, aber sie waren auch um die 60 und längst nicht mehr auf dem allerhöchsten Energielevel. Das konnte ich aber erst später wirklich beurteilen, als ich mir mehr und mehr junge Bands angeschaut und ständig in meinem Lieblingsclub Terminal 5 in Manhattan abgehangen habe. Den Hunger, den ich bei Bands wie den frühen Haim, Foals oder Cage The Elephant gesehen habe, die unbedingt vorwärtskommen und etwas bewegen wollten, der hat mich richtig mitgerissen.
Wie hungrig bist du selbst? Dein Debütalbum „Blondshell" war vor zwei Jahren erfolgreich und sehr beliebt. „If you asked for a Picture" ist nun ein Album gespickt mit großen Indierock-Melodien.
Teitelbaum: Der Hunger ist groß, aber auch der Druck. Einerseits von mir selbst, andererseits von der Gesellschaft. „23's a Baby" handelt davon, wie die Generation meiner Großeltern quasi gedrängt wurde, mit Anfang, Mitte 20 Kinder zu bekommen. Diesem Druck fühle ich mich nicht ausgesetzt, aber bei mir war es die Erwartung, es bis zu diesem Alter als Musikerin zu etwas gebracht zu haben. Ich erinnere mich, dass ich 25 geworden bin und gedacht habe: Verdammt, das muss jetzt klappen. Als es mit „Blondshell" gut gelaufen ist, war ich extrem erleichtert. Jetzt werde ich 28 und bin dankbar, dass ich ein bisschen etabliert bin.
Ist es als Frau nach wie vor schwerer, in der Musikwelt Fuß zu fassen?
Teitelbaum: Ja, natürlich. Die Männer haben die Macht. Und sie denken gar nicht daran, von dieser Macht etwas abzugeben, schon gar nicht an Frauen. Vieles ist immer noch ein Kampf, und wenn die Künstlerinnen von den 70er-Jahren bis heute sich diesem Kampf nicht gestellt hätten, könnte ich wahrscheinlich heute nicht meine Musik so rausbringen, wie ich das will.
Du warst zuletzt mit der 90er-Indie-Ikone Liz Phair auf Tournee.
Teitelbaum: Ja, und ich weiß, welchen Hürden und Herausforderungen sie gegenüberstand. Und wie bravourös sie diese bewältigt hat. Liz ist eine absolute Inspiration.
Auf dem neuen Album singst du viel über die Liebe. Du lebst mit deinem Freund und eurem Schäferhund in Los Angeles. Hast du das mit der Liebe nun verstanden?
Teitelbaum *(lacht)*: Das wird sich zeigen. Ich habe dieses Mal vor allem in vergangenen Beziehungen gebuddelt. Teilweise richtig tief. Und mir dabei eine Menge Fragen gestellt, etwa, ob meine Mutter eine gute Mutter war, oder ich eine gute Tochter.
Macht es Spaß, so im Inneren zu wühlen?
Teitelbaum: Nein. Es ist intensiv. Aber Spaß macht es nicht. Auch ergeben sich trotz der vielen Fragen nur sehr wenige Antworten. Gerade auch in Bezug darauf, wie ich mein Leben leben möchte.
Warum das?
Teitelbaum: Weil sich die Antwort dauernd ändert. Ich weiß eigentlich nur, dass ich mir ein friedliches Leben wünsche.

Interview: Steffen Rüth



If you asked for a Picture
erscheint am 2. Mai


LIONEL RICHIE
SAY HELLO TO THE HITS
PLUS SPECIAL GUEST: IGGI KELLY
22.06. KÖLN
24.06. OBERHAUSEN
29.06. HAMBURG
03.07. BERLIN
09.07. MÜNCHEN


RONAN KEATING
LIVE IN GERMANY 2025
SPECIAL GUESTS: IGGI KELLY UND Nick Howard
02. 06. WOLFHAGEN
21. 06. ZWICKAU
22. 06. COBURG OHNE IGGI KELLY
23. 06. KÖLN
25. 06. MÜNCHEN
26. 06. STUTTGART
02. 08. SCHWARZENFELD
12. 08. HAMBURG
13. 08. BREMERHAVEN
26. 08. GIESSEN


IGGY POP
17. 06. HAMBURG * 19. 06. BERLIN *
21. 06. HALLE +
24. 06. MÜNCHEN * 01. 07. KÖLN*
* SPECIAL GUEST: DIE VERLIERER
+ SPECIAL GUEST: DRITTE WAHL


THE CORRS
TALK ON CORNERS TOUR 2025
24. 06. BERLIN
25. 06. HAMBURG
26. 06. MÜNCHEN


Lawrence
would like to welcome you to...
THE Family Business TOUR
PART 31
2025. GERMANY
06.11. München
07.11. Frankfurt
08.11. Stuttgart
10.11. Berlin
11.11. Hamburg
14.11. Leverkusen


MOHRIEFF
THE maybe it's fine. TOUR
07. NOV. HAMBURG
08. NOV. HANNOVER
09. NOV. BERLIN
14. NOV. STUTTGART
17. NOV. MÜNCHEN
18. NOV. LEIPZIG
20. NOV. FRANKFURT
21. NOV. KÖLN
25. NOV. SAARBRÜCKEN
UK & EUROPE
TOUR 2025


Mike + The Mechanics
Looking Back – Living The Years
2025 Tour
ALL THE HITS & A DRIFT INTO GENESIS
SOLD OUT Frankfurt
03.05. Nürnberg
04.05. Berlin


Amos Lee
Live 2025
21.07. Hamburg
22.07. Köln

49TH & MAIN
Happy Tears
TOUR 2025
22.09. Köln
24.09. Berlin


alin coen
IMMER NOCH DA TOUR 2025
18.10. Chemnitz / 19.10. Weiden
20.10. Darmstadt / 21.10. Tübingen
23.10. Leverkusen / 24.10. Lübeck
25.10. Worpswede / 26.10. Jena


STEVE HACKETT
GENESIS GREATS
LAMB HIGHLIGHTS & SOLO
EUROPEAN TOUR 2025
08.05. BERLIN · 10.05. SAAR AUSVERKAUFT
11.05. FREIBURG · 13.05. AUSVERKAUFT
14.05. BREMEN
PRK DreamHaus by arrangement with SOLO


PHILIPP POISEL
WIND IN DEN HAAREN
TOUR 25 – SOLO –
Termine im Sommer 2025 auf
prk-dreamhaus.com


PHILIPP POISEL
ADVENTSKONZERTE 2025
SOLO
Termine auf prk-dreamhaus.com


TOUR VERSCHOBEN
TIM BENDZKO
ALLES, NUR NICHT ZURÜCK
TOUR 2026
10. Mai Hannover
11. Mai Hamburg
13. Mai Frankfurt
14. Mai Nürnberg
16. Mai Düsseldorf
17. Mai Stuttgart
19. Mai Dresden
20. Mai Leipzig
22. Mai Zürich
23. Mai Wien
25. Mai München
26. Mai Berlin


PUDELDAME
Kein schönes Wort
21.11. Frankfurt / 22.11. Münster
23.11. Dortmund / 25.11. Köln
28.11. Hamburg / 29.11. Berlin
29.11. Lübeck / 30.11. München
1.12. Nürnberg / 2.12. Leipzig


MARLON HAMMER
SZENARIEN TOUR
12.05. KÖLN
13.05. BERLIN
14.05. HAMBURG
16.05. BOCHUM

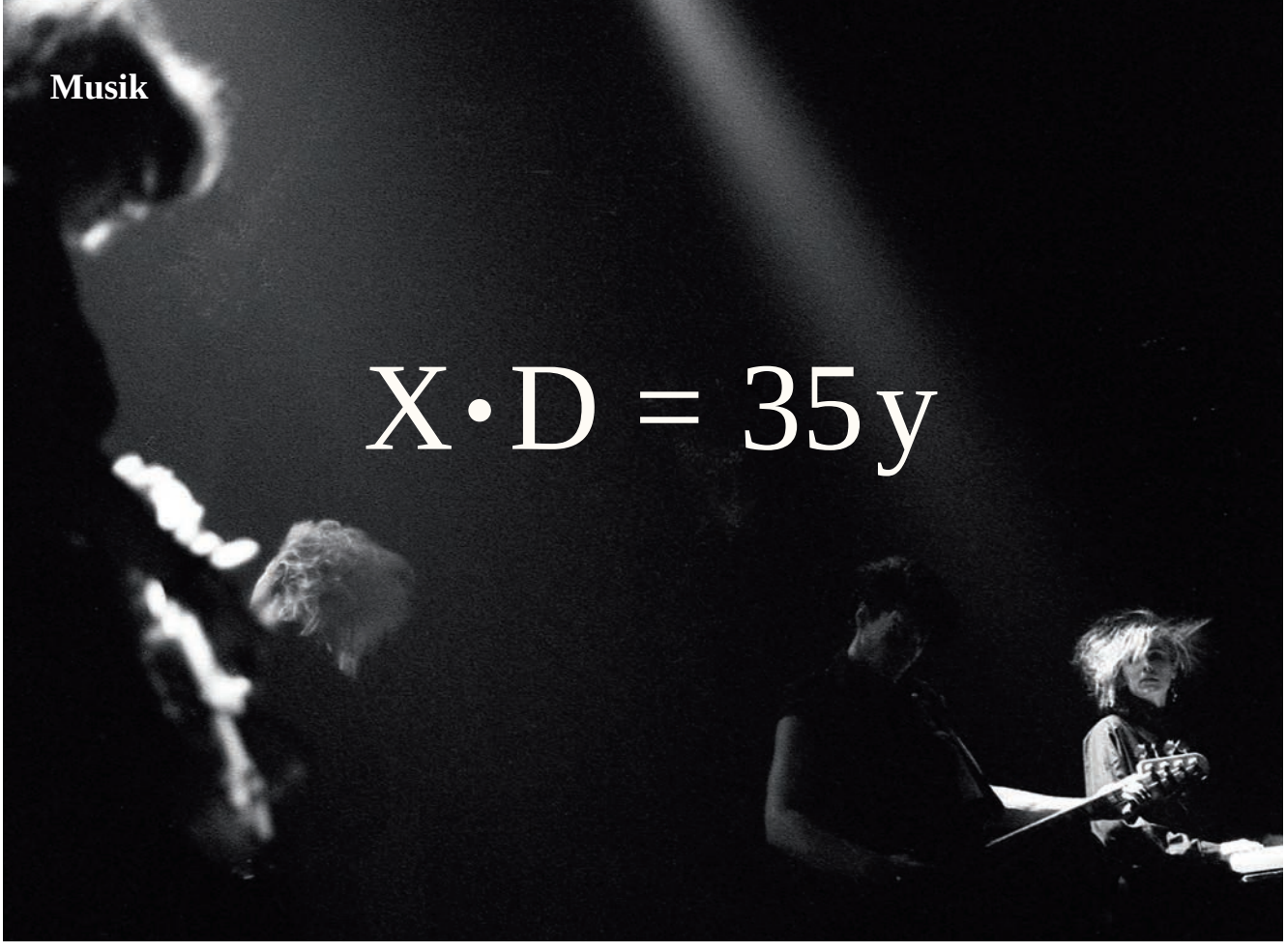


Foto: Mick Mercer

In den 80ern haben **Xmal Deutschland** in Englands größten Hallen gespielt. Doch vor 35 Jahren ist die Band um Anja Huwe abrupt verschwunden.

pAnja, früher warst du Sängerin der Postpunkband Xmal Deutschland, deren Alben „Fetisch“ und „Tocsin“ nun als Teil des Boxsets „Gift“ wiederveröffentlicht werden. Wievielmal Deutschland ist denn genug?
Anja Huwe: Das ist ein Buchtitel von Wolfgang Leonhardt. Dieses Deutschland interessiert mich nicht die Bohne. Wir waren alle eher links als alles andere. In der Zeit sowieso, das war ja eine Antihaltung.

Punk ist antikommerziell und antibürgerlich. War so deine Geisteshaltung damals?
Huwe: Durchaus. Aber Punk bedeutet vor allem auch „Jeder kann alles“. Entgegen der konservativen Gesellschaft hat die Punkszene vermittelt, dass du im Grunde machen kannst, worauf du halt Lust hast: Dir die Ärmel und Haare abschneiden, sie bunt färben, und eben auch Musik machen, ohne es eigentlich zu können. Weder ich noch der Rest der Band konnten ja am Anfang ein Instrument spielen.

Wie habt ihr als Frauenband die Musikindustrie damals erlebt?
Huwe: Als wir mit den Stranglers auf Tour waren, haben die Sound-Crews oft die Lautstärke runtergedreht, sobald wir auf die Bühne kamen. Unsere Gitarristin Manuela Rickers ist dann zu ihnen hingegangen und hat klargestellt, dass sie die Regler gefälligst wieder aufdrehen sollen – und plötzlich hat Ruhe geherrscht. Ich finde, einfach nur zu jammern, wir hätten es ja so schwer, bringt nichts: Mach den Leuten auch klar, dass es so nicht geht.



Gift: The 4AD Years
erscheint am 9. Mai

Wieso haben sich Xmal Deutschland aufgelöst?
Huwe: Wenn du sieben Jahre immer zusammen bist, ist das wie in einer Beziehung. Wir hätten ein Management gebraucht, das sich auch mal dazwischenschaltet und sagt: Passt mal auf, das hier ist auch ein Job, an dem eine Menge Leute mit dranhängen. Ihr könnt jetzt nicht einfach sagen: „Ich hab grad kein Bock“. Zeitgleich ist der Druck der Plattenlabels auf mich gestiegen, eine Solokarriere zu starten. All das hat zu viel Konflikt unter uns geführt, der irgendwann nicht mehr lösbar war.

Seitdem ist Xmal Deutschland zu einer Kultband in der Goth-Szene geworden.
Huwe: Aus heutiger Sicht wirkt die Band viel größer, als sie es eigentlich gewesen ist. Durch unser plötzliches Verschwinden hat sich unser Kultstatus über die Jahre immer mehr hochgeschraubt. Und jetzt sind wir auf einmal wieder da, und ich konnte diese tolle Liveshow letzten März beim Grauzone Festival geben.

Hast du die Fans denn nie vermisst?
Huwe: Im Gegenteil: Ich fand die Aufmerksamkeit anstrengend. Außerdem habe ich gewusst, wohin das alles führen kann. Viele greifen irgendwann zu Alkohol und Drogen. Und dann zieht man das Musikerdasein immer weiter durch, weil man nicht loslassen kann. Oder weil man gar nichts anderes mehr hat.

Interview: Andreas Finke



Viele haben **Ezra Furman** erst durch den Sountrack der Netflix-Serie „Sex Education“ entdeckt, dabei veröffentlicht die US-Songwriterin mit „Goodbye small Head“ nun schon das zehnte Album, auf dem ihr Emo-Prog diesmal von Streichern veredelt wird. Worum es in den zwölf Songs geht, weiß sie natürlich selbst am besten: „Twelve variations on the experience of completely losing control, whether by weakness, illness, mysticism, BDSM, drugs, heartbreak or just living in a sick society with one’s eyes open.“

SEASONS IN MOOMINVALLEY

Der finnische Komponist Lauri Porra lädt Sie auf eine musikalische Reise durch die Jahreszeiten in der Welt von Tove Janssons Mumins ein.

Erkunden Sie mit atmosphärischen Instrumetalstücken die Strände, Wälder und Weiten des Mumintals wie nie zuvor.



Als CD oder limitierte Zoetrope-Vinyl mit zwei exklusiven Lithografien und vier Postkarten

Ab 6. Juni im Handel

SONY MUSIC

Der Kosmos, in den jeder rein muss



Foto: Julia Gäes

Trotz Klub- und Festivalsterben gründen Wiebke Kruse und Sebastian Król das neues Klubfestival **Klangkosmos**. Ihr Ziel: Die Hamburger Szene feiern und vernetzen. Welche Szene eigentlich?

Wiebke, Sebastian, beim Klangkosmos Hamburg nehmt ihr eine Doppelrolle ein: Ihr seid Teil des Line-ups (Betti Kruse, Karwendel) und gleichzeitig Veranstalter:innen. Ist das von Vorteil?
Wiebke Kruse: Wir wissen, was die Artists im Backstage glücklich macht. Und es ist wirklich einfach, Musiker:innen glücklich zu machen. *(lacht)* Klingt profan, aber manchmal mangelt es schon an einer klaren Ansage und ner kalten Cola.
Sebastian Król: Fürs Klangkosmos ist es Markenzeichen, Artists first zu denken. Das ganze Konzept ist aus der Idee gewachsen, lokalen Bands ein cooles Format zu bieten, das kein Risiko birgt.
Eingedenk des desolaten Zustandes der Klub- und Festivallandschaft ist es schon mutig, jetzt ein Klubfestival zu gründen.
Król: Wir werden auch vom Musikstadtfond gefördert. Uns fehlen leider die reichen Eltern. *(lacht)* Die Szene hat einfach einen großen Bedarf nach Vernetzung und Liveshows. Als ich nach Hamburg gekommen bin, konnte ich noch an jeder Ecke für kleine geteilte Gagen spielen. Heute musst du selbst Geld in die Hand nehmen.
Kruse: Und dieser desolate Zustand erzeugt ein „Jetzt erst recht!“ Zumal ich der Überzeugung bin, dass Klubs demokratiefördernd sind.
Król: Wir wollen zelebrieren, was wir drauf haben. Der Klangkosmos versteht sich zwar nicht als Newcomer-Festival, aber als Trüffelschweinchen: Qualität first.
Gibt es denn noch so etwas wie eine Hamburger Szene?
Król: Hamburg hat auf jeden Fall sehr gut funktionierende Strukturen, wenn es um Förderungen geht. Das hat jetzt nicht viel mit einer Szene im engeren Sinne zu tun, aber man kennt sich. Wir wollen so etwas wie Meilenstein-Bühnen bieten: erst Klangkosmos, dann Reeperbahnfestival und immer so weiter. Auf Erlebbares für die Artists setzen – und eben nicht auf den nächsten TikTok-Hit.
Kruse: Für lokale Musiker:innen wird es auch vergünstigte Tickets geben. Alle sollen kommen, sich austauschen, der Frage nachgehen: Wie klingt Hamburg? Die können sich einfach bei uns melden und kriegen Rabattcodes.
Euer Line-up hält, was der Festivaltitel verspricht.
Kruse: Dringenderweise wird sich darüber beschwert, dass viele Festivals immer noch viel zu männlich sind. Wie super ist es bitte, jetzt ein Gegengewicht zu liefern?
Król: Wir möchten möglichst viel abdecken, aber ohne Dogma.
Kruse: Und für nächstes Jahr fänd ich einen Girlpunk-Abend noch richtig gut. *(lacht)*

Interview: Felix Eisenreich

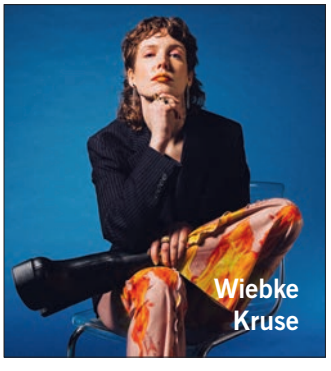


Foto: Matz Hoff



Foto: Hannes Wolf

Wann? 12.–14. 6. **Wo?** Hamburg (Hebebühne, Knust, Nochtspeicher)
Wer? Karwendel (Singer/Songwriter), The Day (Indierock), Willow Parlo (Dreampop), Robine (Soul), raumfisch (Elektropunk), Betti Kruse (Neue Deutsche Beatmusik), Yaama (Altpop), Kuoko (Hyperpop), Lila Sovia (HipHop)

Eintritt Frei!

BACKSTAGE FREE & EASY Festival 2025

18 TAGE KONZERTE & PARTYS

OPEN-AIR KINO | VORTRÄGE

BIERGARTEN | IN- & OUTDOOR

mehr zum Programm

Reitknechtstr. 6 | 80639 München | WWW.BACKSTAGE.EU

24.07.–10.08.25

Präsentiert von

gefördert von der Landeshauptstadt München Kulturreferat
Gefördert vom Bezirksausschuss 9 Neuhausen – Nymphenburg der Landeshauptstadt München
München Ticket
eventim
in München
Edith-Haberland-Wagner Stiftung
fritz-kola
kultunews
metal1.info
musix
ROCK ANTENNE
RAUS GEGA NGEN
Supported by Rosenblum Veranstaltungstechnik

Die beste Musik
#5/2025



Foto: Pierre Toussaint

HÖRHIGHLIGHT #5/2025

Tall Tales

Warp

ELEKTROPOP Ein weiteres Nebenprojekt für Thom Yorke: Wenige Jahre nach der Gründung von The Smile tut sich der Radiohead-Kopf mit Elektroinstitution Mark Pritchard zusammen. Es mag daran liegen, dass die Bekanntschaft mit Pritchards Radiohead-Remixen begonnen hat, oder vielleicht drückt Yorke einfach aller Musik, an der er beteiligt ist, unweigerlich seinen Stempel auf – so oder so hat „Tall Tales“ zwar eine erweiterte Klangpalette, basierend auf Pritchards umfangreicher Sammlung analoger Synthesizer. Songs wie das epische Herzstück „The white Cliffs“, in dem Yorke die wunderschöne Unausweichlichkeit der Klima-Apokalypse besingt („Everything is out of our hands/Better get in the boats now“), könnten trotzdem nur von ihm stammen. An anderen Stellen scheint die Freiheit, die Musik einem anderen überlassen zu können, ihn dann doch zu ungewohnter Direktheit inspiriert zu haben („The Spirit“), während auf den dystopischen Ambient des Titeltracks das fast schon zirkushafte „Happy Days“ folgt. Alles in allem ist „Tall Tales“ jedoch nie weit von einer Yorke-Soloplatte entfernt – was alles andere als eine Kritik ist, immerhin hat Thom Yorke noch nie ein schlechtes Album aufgenommen. *mj*



Blond

Ich träum doch nur von Liebe

Beton Klunker Tonträger

INDIEPOP „Blond-Fans auf der ganzen Welt beten zur sächsischen Prominenz“, tönt es im Intro der dritten Platte von Blond, während das Outro die selbsternannten Blondinator zum Klatschen, Stampfen und frenetischem Rufen auffordert. Wie schon auf dem letzten Album des Chemnitzer Trios ist alles umrahmt von der engen Bindung zum eigenen Publikum, denn die wissen: Eine Blond-Show kommt einer Messe ziemlich nah. Lotta & Nina Kummer sowie Johann Bonitz wiederum wissen ganz genau, wie sie ihre Fans glücklich machen: mit eingängigen Riffs und Refrains, zeitgeistigen Zeilen und jeder Menge scharfsinniger Beobachtungen. Kein Wunder also, dass „Ich träum doch nur von Liebe“ wieder zugeschnitten auf live ist. „SB-Kassen Lover“ funktioniert als ungewöhnlich technoider Song mit chorischer Bridge und Mitschrei-Refrain über die Kunst des Alltagsdiebstahls, „So hot“ arbeitet die Wirrungen des modernen Onlinedatings mit all seinen rotflaggigen Schlagworten ab, und „Girl Boss“ führt den zu leicht gemachten Aktivismus ad absurdum. Blonds drittes Album macht genau das, was von einem Blond-Album erwartet wird. *mh*



Lucius

Lucius

Fantasy Records

INDIEROCK Bands aus Brooklyn sind mit Vorsicht zu genießen. Schließlich gilt der New Yorker Stadtteil seit Mitte der Nullerjahre als Mekka der Indiepophipster. Auch Lucius haben hier ihren garagerocklastigen Indiepop zur Welt gebracht. Der hat mit einem Song wie „Go home“ ihres 2013 erschienen Labeldebüts „Wildewoman“ auch vielversprechend angefangen. Aber so richtig Hipstertown verlassen hat das Quintett um die Frontfrauen Holly Laessig und Jess Wolfe nie – zu glatt und beliebig waren die letzten Veröffentlichungen. Auch das schlicht mit „Lucius“ betitelte neue Album weist wenige Überraschungen auf: stimmgewaltiger Pop mit 70er-Einschlag; Gitarren, die breitbeinig rocken aber auch folky flirren, ein Sound, der luftig wirkt, aber einfach zu wenig Haftung wagt. Wer Oberflächen reibungslos mag, der kommt bei „Lucius“ auf seine Kosten. Alle anderen finden zumindest in Songs wie „Final Days“, „Stranger Danger“ und „Hallways“ leichte Ausbruchsversuche in Richtung anspruchsvoller Arrangements zwischen Elektro und Hymne. *vr*

Luvre47



Depression mit Meerblick

A Million

RAP Über den Vorwurf, er hätte seinen Hype verpennt, lacht Luvre47 nur müde. Zufriedenheit sei sowieso ein ziemlich unkreatives Lebensgefühl, wie ein Skit auf der aktuellen Platte anmerkt. Da kann man nun selbstgewiss von neoliberalem Bla Bla spotten, oder man hört Luvre einfach genauer zu. Schon gewinnt jenes Hustler-Kredo an Gewicht. Denn womit soll sich der Südberliner schon zufriedengeben? Mit suchtkranken Zombies im Treppenhaus? Mit von Polizeieinsätzen eingetretenen Wohnungstüren? Mit Fentanyl-Pflastern im Aufzug? Klar, inzwischen steht Luvre in der ausverkauften Columbiahalle und nicht mehr an der Straßenecke, doch die Dämonen der Vergangenheit werfen weiter ihre Schatten. So ist „Depression mit Meerblick“ kein Poser-Album, sondern ein Schwarz-Weiß-Film, ein jazziges Boom-Bap-Album in New Yorker Tradition. Und in bester Grown-Man-Rap-Manier lässt der 30-Jährige Weisheiten fallen. „Mach Geld nie zu deinem Gott“, rappt er, woraufhin 50 000 Euro Bargeld in Alditüten mit Moneydances abgefeiert werden. Klingt wie ein Widerspruch, ist aber konsequent: Mach so viel Geld wie du kannst – und verbrenn es. Denn kein Airbnb mit Meerblick heilt eine Depression. Was uns rettet: Zusammenhalt. Das weiß auch Luvre. *fe*

THE ALBUM CLUB

DER KLEINE GITARREN-LIEBLING DES MONATS
VON JÖRG TRESP (DEVILDUCK RECORDS)

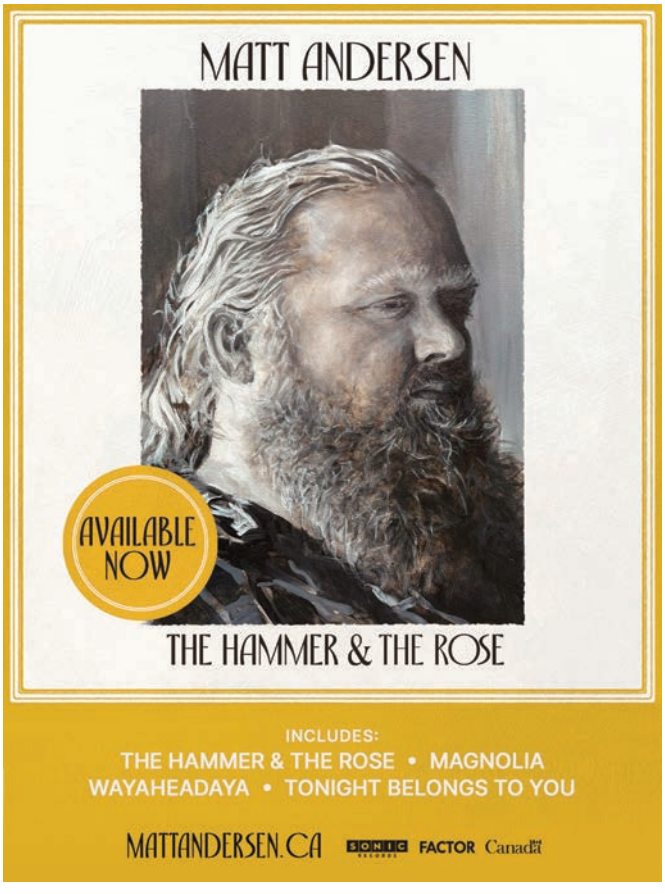


Pigs Pigs Pigs Pigs Pigs Pigs Pigs

Death Hilarious

Rocket Recordings

STONER ROCK Ich habe mich sehr auf das neue und fünfte Album des Quintetts aus Newcastle gefreut – auch wenn Freude vielleicht nicht so richtig zu ihrer Musik passen mag, da sie eher das harte, unerbittliche Brett pflegen und der Albumtitel schon den Tenor vorgibt. Mit „Death Hilarious“ knüpfen sie nahtlos an den großartigen Vorgänger „Land of Sleeper“ an und drehen die Schraube ihres Stoner/Sludge-Metals, den sie selbst Precious Metal nennen, noch ein ganzes Stück weiter. Als Einflüsse nennen sie vor allem Black Sabbath und die Stooges, und gerade erstere hört man durchaus bei vielen Songs raus, auch wenn die Vergleiche ob des Gesangs und der Kompromisslosigkeit eher nicht auf der Hand liegen. Das Durchbrechen ihrer eigenen Soundwand durch Gast-Rapper El-P („Glib Tongue“) oder ein herrlich-schräges Piano in dem achtminütigen Closer „Toecurler“ passt dann genauso ins Konzept. Songs wie das treibende „Stitches“ und das sich dramatisch steigernde „The Wyrm“ zeigen, dass Pigs x7 gute, wenn auch harte Songwriter sind. Sicher ist dieses Album alles andere als leicht verdaulich, aber wer sich die Zeit und Lautstärke nimmt, wird den lächerlichen Tod gerne in Kauf nehmen.



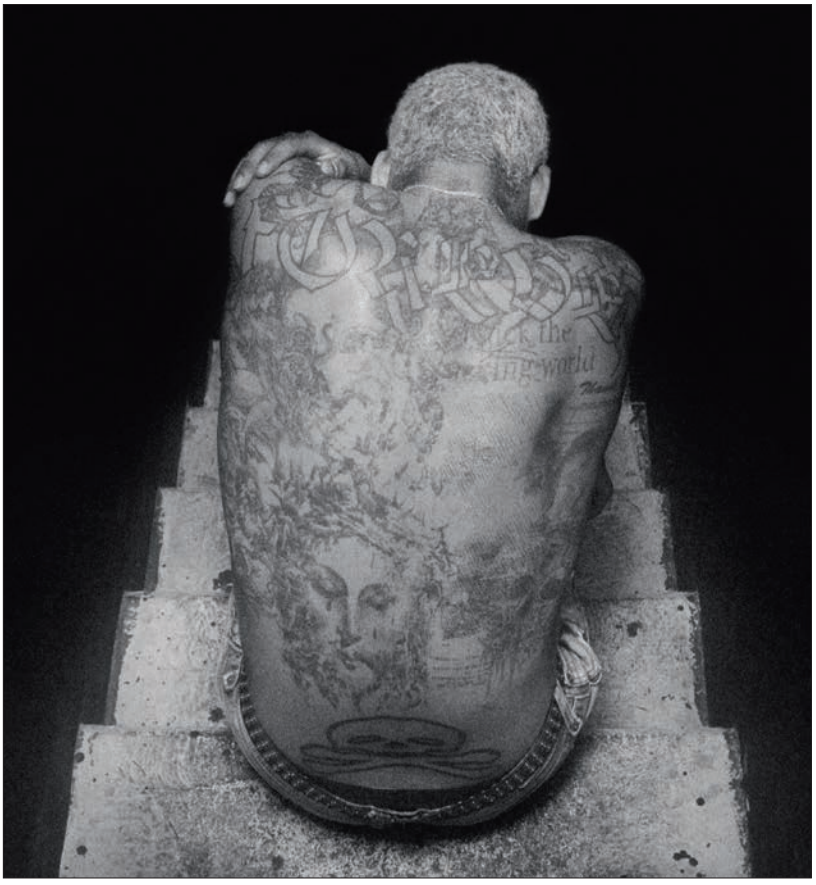




Erobique & Jacques Palminger

Songs for Joy auf der Veddel
Asexy Records

INDIEPOP Zuletzt hat es so ein Album 2009 gegeben, aufgenommen in Berlin, bekannt durch Songs wie „Finsterwalde“. 14 Jahre später startet diese Produktion in einem für alle offenen Studio in der Immanuelkirche im Hamburger Stadtteil Veddel. „Songs for Joy auf der Veddel“ – das musikalische Mitmachprojekt von Erobique und Jacques Palminger. Ob Latin Jazz, New Wave oder Chanson – die 18 Songs stecken voller Lebensfreude und Humor. „Noch ist es Sommer“, gesungen von einem Kinderchor, hat Lagerfeuer-Vibes, „Von deinem Teller werde ich nicht satt“ glänzt mit Sprachwitz und Sehnsucht nach unerfüllter Liebe, und „Veddel Veddel“ ist eine Hommage an den Stadtteil und seine Leute. Textlich breit gefächert – mehr als 100 Fans haben Lyrics eingesandt – fügen sich trotzdem alle Songs fließend zusammen. Das Ziel: „Singen, Tanzen, Lachen und den Leuten Freude machen“ – wie es direkt im ersten Song heißt. Klingt schnulzig? Ist es, aber auf die schönste Art. Denn aus diesem Projekt sind Songs entstanden, die schmunzeln lassen und die Stimmung heben. Wer mitsingt, spürt doppelte Freude, denn Singen kann Glückshormone freisetzen. *lun*



Vor Energie sprüht der Kanadier nun wirklich nicht in seiner düsteren Melange aus Indierock und Postpunk, doch auch auf seinem dritten Album „Forever“ bietet **Ekkstacy** wieder viel Projektionsfläche für verlorene Seelen wie die seine. *mh*



Tunde Adebimpe

The black Boltz
Sub Pop

ALTERNATIVE POP Die Unterscheidung zwischen analog und digital ist im Musikgeschehen längst hinfällig. In den Nullerjahren war das noch anders: Viele Bands haben mit digitalen Effekten experimentiert, im Studio wie live, und einen experimentellen Pop geschaffen, der sich von der Haltung auch bei Jazz und Avantgarde bedient hat. Eine dieser Bands waren TV On The Radio, deren Gründungsmitglied und Sänger Tunde Adebimpe nun solo debütiert. „The black Boltz“ unterscheidet sich natürlich von Alben wie „Return to Cookie Mountain“ oder „Dear Science“, aber auch hier zeigt sich die experimentelle Haltung seiner Band: Adebimpe verbindet Alt-J-Pop mit Foo-Fighters-Gitarren zu knackiger Klangvielfalt, in der auch David Bowie als Glamrock-Vorbild noch Verwendung findet. Aber auch vor Folk – Bowies „Hunky dory“ im Hinterkopf – macht der US-Amerikaner nicht Halt. All das gelingt Adebimpe fabulös, was auch an seiner wandelbaren wie eindringlichen Stimme liegt, die den Songs Struktur gibt, ohne sie zu dominieren. Elektrisierend und nostalgisch zugleich. *vr*



Julien Baker & Torres

Send a Prayer my Way
Matador

COUNTRY Natürlich muss das Genre nach Orville Peck und Adrianne Lenker, nach Beyoncé und Lil Nas X nicht mehr subversiv unterwandert werden. Julien Baker und Mackenzie Scott alias Torres haben den Entschluss zu einem gemeinsamen Countrylbum ja auch schon im Jahr 2016 gefasst, und bei den Überschneidungen in ihren Biografien ergibt sich das auch quasi von selbst: Beide sind in den US-Südstaaten aufgewachsen, und die Befreiung aus fundamental-religiösen Bindungen ist ihnen nicht ohne Selbstzerfleischung gelungen. Dass ihr Queer-Country-Entwurf „Send a Prayer my Way“ nun aber ausgerechnet im Jahr 2025 endlich erscheint, ist vermutlich alles andere als Zufall: „That it can’t get much worse depends on who you’re asking“, singen sie in „Showdown“. Während Trump in seiner zweiten Amtszeit die Demokratie abschafft, geht es in erster Linie einfach darum, durch jeden einzelnen Tag zu kommen. Baker und Torres verzichten auf Anleihen bei HipHop oder Elektronik, sie schrecken auch vor Westerngitarre und Fidel nicht zurück, doch selbst für Country-Hasser funktionieren so warmherzige, humorvolle und eben aufmüpfige Songs wie „Dirt“ oder „Tuesday“ als rückenstärkende Umarmung. *cs*

NEUES VON GESTERN



Die Haut And Nick Cave

Burnin’ the Ice
Hit Thing-Grand Chess

POST-PUNK Ja, wer hätte das denn gedacht? Dass Nick Cave, der Musiknerd-Papst mit der goldenen Diskografie, die selbst ein paar Boomer-Takes der letzten Jahre nicht kaputtmachen konnten, mal an zweiter Stelle in einer Kollaboration genannt wird? 1982 konnte man sich das noch erlauben – als Cave, frisch in Berlin aufgeschlagen, mit der dort ansässigen Band Die Haut den Grundstein für den Sound gelegt hat, den er lediglich zwei Jahre später mit den Bad Seeds weiterverfolgen sollte. Dass das für Cave-Historiker:innen verlockend ist, darf als gegeben hingenommen werden. Denn die Rarität „Burnin’ the Ice“ war eine der wenigen noch verbleibenden Lücken, die in der eingangs erwähnten goldenen Diskografie noch zu finden war – bis jetzt. Aber auch diejenigen, die bei ihrer Cave-Liebe selektiver vorgehen, dürften an der Kollaboration mit Die Haut ihre Freude haben: So roh, uneitel und just happy to be here wie auf diesen sieben Tracks hat Nick Cave seit bestimmt drei Jahrzehnten nicht mehr geklungen. *jl*

cd: hidabicer.com | Foto: Vanessa Stratmann



SOUND OF KULTURNEWS
listen on kulturnews.de

Auflegen oder aufregen?

Platten, die man im Mai hören muss – oder eben nicht.

ΣTELLA



TITEL
Adagio

VÖ
gerade erschienen

Luna: Das Album trifft genau meinen Geschmack. Die Einflüsse aus Bossa Nova versprühen eine Leichtigkeit, die durch das psychedelische Keyboard verstärkt wird. Der Reverb erinnert an Dream Pop à la Suki Waterhouse. Mir gefallen besonders die griechischen Songs: „Ta Vimata" ergänzt meine Sommer-Playlist perfekt.
Felix: Dass sich Stella Chronopoulou während einer elfstündigen Bootsfahrt entschieden hat, fürs fünfte Album endlich auch auf der Muttersprache zu texten, war definitiv die richtige Entscheidung. Was soll ich sagen? Ich bin nur noch einen Hördurchgang davon entfernt, mir einen Griechisch- und einen Percussion-Kurs an der Hochschule zu buchen. Ómorfos!
Carsten: Der perfekte Soundtrack für einen entschleunigten Sommer und für mich mit Abstand die Schönheit dieser Chatrunde. Da kann sich Stella auch ganz simple Boy-Girl-Texte rausnehmen. Highlights: „Omorfo Mou" und „80 Days".
Matthias: Was soll ich da noch hinzufügen? Im August wird mich das Album vielleicht nerven, aber momentan ist mir die musikalische Dosis Sonne noch sehr willkommen. Und bei gerade mal 27 Minuten gibt es wirklich keine Längen, selbst der Mandolinenkitsch im Closer „Caravan" irritiert nicht.

CAUTIOUS CLAY



TITEL
The Hours: Morning

VÖ
16. 5.

Luna: Der erste Song ist mir zu gewollt poppig. Das zieht sich durch das ganze Album. Dazu die hohen Vocals – sind auch nicht mein Geschmack. Die acht Songs sollen acht Stunden eines Tages abbilden. Für meinen Start in den Tag ist das Album nichts.
Matthias: Für mich reißt der Falsettgesang auf Songs wie „Promises" einiges wieder raus – aber leider nicht genug. Bin ja absolut kein Morgenmensch, also ist es wohl kein Wunder, dass dieses Frühaufsteheralbum auch nicht so meins ist – warum ist Cautious auch schon um fünf Uhr wach?
Felix: Womöglich hat er zu viel Business Insider gelesen? Ich werde jedenfalls auch kein Teil des 5-Uhr-Klubs. Wobei ich Luna in einem widersprechen muss: Der Opener, der noch so etwas wie seichte Funkiness versprochen hat, ist noch das Beste an dem Album. Der Rest klingt, als hätte man D'Angelo auf die Popakademie geschickt.
Carsten: Weil ich erst nach dem Sommer mit dem Rauchen aufhören will, ist mein Liebling „Smoke Break (12 pm)". Nach zwei weitaus spannenderen Platten verkauft sich Cautious Clay hier dennoch komplett unter Wert. Die frühen Morgenstunden stehen doch eigentlich für existenzielle Dringlichkeit – und er spielt Radiopop mit oberflächlichen Texten.

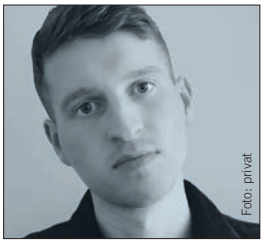
DIE LIGA DER GEWÖHNLICHEN GENTLEMEN



TITEL
Egg Benedict

VÖ
9. 5.

Luna: Ich kann die Songs kaum voneinander unterscheiden. Erinnert mich an die Musik für Foto- und Videohighlights, die mein Handy selbst zusammenstellt. Bisschen zu überdreht. Passt vom Sound auch noch ganz gut in einen Kindergarten. Hört ihr da etwa klare Unterschiede raus?
Carsten: Ich hab den Fehler begangen und den Albumtitel bei der Bildersuche eingegeben: Pochierte Eier auf Toast mit angebratenem Kochschinken und Sauce Hollandaise. Hätte ich auch ohne diese optische Unterstützung bei „Ist Gunther da" gekotzt? Ach, Northern Soul ist einfach nicht mein Sound, und lustig finde ich DLDGG leider auch nicht.
Felix: Zu Northern Soul hab ich ingesamt einfach wenig Emotionen. Aber der Schunkel-Ska bei „Ist Gunther da" ist wirklich gruselig. Agit-Pop für Hacky-Sack-Männer: bah! Aber immerhin hab ich dank des Albums gelernt, wer Hedy Lamarr war. Bildungsauftrag erfüllt.
Matthias: Für mich hat Northern Soul durchaus einen gewissen Charme, der teilweise auch für DLDGG gilt, obwohl ich „Ist Gunther da" nicht verteidigen kann. Zumindest würde ich behaupten, dass die früher mal etwas bessere Songs geschrieben haben. Und die Anti-Mitläufer-Hymne „Ich geh lieber allein" passt allemal zur Zeit.


Foto: privat

FELIX EISENREICH
nutzt den Chat als Orakel für seinen Sommerurlaub. Ärgerlich nur, dass er Slowenien schon gebucht hat, gewinnen in dieser Runde Quinquis aus der Bretagne und Ƶtella aus Griechenland doch ganz klar den direkten Vergleich gegen Laibach. Immerhin hat die slowenischen Industrialband auch noch Iran als Gastland dabei. Aber will er da hin?


Foto: Nils Heuner

MATTHIAS JORDAN
hat noch keinen Urlaub gebucht, ist also flexibler – aber im Sommer wäre ihm Griechenland wahrscheinlich zu heiß. Vielleicht bleibt er auch einfach zu Hause und nutzt die Ferien zum radikalen Ausschlafen – dann läuft er auch nicht dem rachsüchtigen Cautious Clay über den Weg.


Foto: Elisabeth Graf Gatterburg

CARSTEN SCHRADER
träumt seit zehn Jahren vom Griechenlandurlaub, vielleicht kommt er mit Ƶtella ja mal weiter als nur bis in den Harz. Auch die USA sind eine Alternative, denn da wird derzeit garantiert kein „Egg Benedict" serviert.

GASTHÖRERIN


Foto: privat

LUNA BAUMANN DOMINGUEZ
ist für zwei Monate Praktikantin bei *kulturnews*. Sie mag am liebsten Reggae und Dub, was leider nicht beim Plattenchat dabei war. Aber das neue Album von Stella: ruhiger Sound – perfekt für einen unbeschwerten Sommertag – funktioniert für sie genau so gut und wird garantiert den ganzen Sommer gehört.

MORCHEEBA



TITEL
Escape the Chaos

VÖ
23. 5.

Luna: Skye Edwards' Stimme ist sanft, leicht rauchig und bleibt im Kopf. Das Album zeigt: Trip-Hop passt nicht nur in die 90er. Die einzelnen Songs variieren mit einem Fokus auf HipHop, Elektro und Soul. Kosmische Sounds und Computerklänge verbunden mit Rap wie in „Peace of me" geben dem Album die experimentelle Tiefe.
Felix: Neben „Bleeding out" ist das auch einer meiner Favoriten. Zumal diese Trip-Pop-Formel mit mal mehr, mal weniger verstecktem Scratching sowieso immer einen Softspot in mir kitzelt. Da sei es der Londoner Band auch verziehen, dass sie mit ihrem elften Album nun nicht mehr die Welt neu erfinden.
Matthias: Mich freut auch, dass Skye Edwards und Ross Godfrey noch immer ihr Ding machen. Auf Albumlänge bleiben aber vor allem die Tracks im Gedächtnis, die mit der Formel brechen, wie eben Oscar #Worldpeace' Gastspot in „Peace of me" oder der Bossa-Nova-Beat von „Hold it down".
Carsten: Werde auf immer ihr düsteres Debüt „Who can you trust?" lieben, weil das damals die perfekte Überbrückung zwischen zwei Portishead-Alben war. Danach waren mir Morcheeba zu happy-clappy, aber trotzdem freue ich mich wie alle hier, dass es sie noch immer gibt.

QUINQUIS



TITEL
Eor

VÖ
9. 5.

Luna: Bei Möwen und Bootshupen bin ich gedanklich am Strand. Ein paar Sekunden später tanze ich im Sonnenuntergang auf einem Festival für elektronische Musik. Der Song „The tumbling Point" schafft diesen Ortswechsel, mit ruhigem Start und mitreißenden Verlauf. Eine tanzbare Traumreise in weniger als vier Minuten.
Carsten: Ich mag zumindest die Festivalmomente, wenn mich Émilie Quinquis etwa bei „The tumbling Point" an The Knife erinnert. Oft muss ich aber leider auch an Enya denken, und dann bleibt nur der Trost, dass bei Quinquis nicht nur die Matrosen, sondern auch die Meerjungfrauen queer sind.
Matthias: Hey, der Zeitgeist hat Enya doch längst rehabilitiert! Und wie Enya singt Quinquis nicht nur auf Englisch, sondern auch in ihrer Muttersprache Bretonisch. Das allein macht das Album spannender als so manche Elektropop-Kollegin. Aber ist es dir auch tanzbar genug, Felix?
Felix: Nee, leider nicht. Eigentlich stimmt hier schon vieles, bloß betrügt einen dieses mystisch geladene Album ständig um den erlösenden Drop. Vielleicht ja eine Analogie zu Emilie Quinquis' Segelleidenschaft: Da sollte man auch nie die Spannung verlieren.

LAIBACH



TITEL
Alamut

VÖ
9. 5.

Luna: Spannend und düster – Laibach verschmelzen Heavy Metal und Industrial mit Orchester. Das Album klingt wie Filmmusik für einen Kriegsfilm. Aufgenommen in einem Kloster in Ljubljana, basiert „Alamut" auf derselben Geschichte, die das Videospiel „Assassin's Creed" beeinflusste. Welchen Fakt über das Album erkennt ihr in der Musik wieder?
Matthias: Ehrlich gesagt, ohne die Begleittexte hätte sich mir nichts davon erschlossen. Fairerweise ist mein letzter „Assassin's Creed"-Teil auch lange her. Finde das Konzept und die Arbeit mit iranischen Komponisten cool – aber da ich keine der verwendeten Sprachen spreche, bleibt das ganze auch sehr hermetisch.
Carsten: Lustig, dass Laibach mit ihrer Industrial-Vorgeschichte jetzt das hochkulturelle Aushängeschild der Republik Slowenien sind und hier etwa den Roman des Nationaldichters Valdimir Bartol als symphonisches Bühnenwerk adaptieren. Und ich hätte euch beim Hören gern beobachtet, ob ihr nach 20 Minuten bei „Fedayeen" auch so krass zusammengezuckt seid.
Felix: Mir ist tatsächlich fast die Tasse aus der Hand geflogen, Carsten. Das war dann aber auch das Spektakulärste beim Hören dieses monumentalen Albums. Für meinen geplanten Slowenien-Trip dieses Jahr brauch ich definitiv noch einen flotteren Soundtrack.

Schellen für das Cello

Wer **Kevin Olusola** bisher als den sanftmütigen Beatboxer von Pentatonix kennt, wird überrascht sein, wenn er auf seinem Solodebüt erst mal das eigene Instrument zertrümmert.

Foto: Xavier Sotomayor

Kevin, in der Single „Dark Winter“ singst du unter anderem: „Real nice guy, don’t mistake it for a weakness“. Kämpfst du hier gegen das Image an, das die Leute von dir haben?

Kevin Olusola: In meinen frühen 20ern, als mein Leben als Erwachsener losgegangen ist, habe ich viele Teile von mir selbst noch nicht richtig verstanden. Als Kind wurde ich gemobbt, weil ich einfach nirgendwo reinpasse: ein teils afrikanischer, teils karibischer, chinesisch sprechender Cellospieler und Yale-Absolvent aus Kentucky. Mit der Zeit habe ich erkannt, dass ich zwar ein Außenseiter bin, aber auf eine gute Art. Das ist die Aussage des Albums, die ich allen mitgeben möchte: Nicht ins Raster zu passen, bedeutet nicht, dass mit euch etwas nicht stimmt. Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern lasst es strahlen!

Die Dinge, die du über dich aufzählst, wirken von außen ja eher beeindruckend …

Olusola: Vor allem waren sie eine Suche nach Harmonie. Es waren alles Teile von mir, die aber nie richtig zusammengepasst haben. Insbesondere meine ersten musikalischen Gehversuche in den sozialen Medien und meine Laufbahn mit Pentatonix waren Versuche, daraus eine kohärente Einheit herzustellen. Mit „Dawn of a Misfit“, wo ich klassische Musik mit meiner Identität kombiniere, habe ich diesen Punkt endlich erreicht.

Hat dein Soloalbum deshalb so lange gedauert? Immerhin gibt es ja bereits zwölf Pentatonix-Platten, die Kompilationen nicht mitgezählt.

Olusola: Total, man darf sich dabei auch nicht hetzen. Ich bin sehr dankbar für Pentatonix, weil mir die Band die Infrastruktur geliefert hat, um zu verstehen, wie die Musikindustrie funktioniert. Und sie hat mir geholfen, herauszufinden, ob ich überhaupt Künstler sein will.



Dawn of a Misfit
erscheint am 9. Mai

Auf „Dawn of a Misfit“ verwendest du Stücke klassischer Komponisten für deine eigenen Songs, aber coverst auch Pophits wie „Crazy“ von Gnarls Barkley. Wie hast du diese Auswahl getroffen?

Olusola: All diese Stücke haben eine persönliche Bedeutung für mich. Vivaldis „Winter“, das ich für „Dark Winter“ verwendet habe, ist einfach eine Komposition, die alle irgendwie schon mal gehört oder sogar gespielt haben. Für „Like us“ habe ich Tschaikowskis Klavierkonzert in b-Moll genutzt, das habe ich schon als Kind geliebt, in der Aufnahme von Van Cliburn. Bis heute weine ich jedes Mal, wenn ich sie höre. Am Ende waren mir die Stücke zwar wichtig, aber noch wichtiger war mir die Message. Es ist so cool, diesen europäischen Sound mit der Einwanderergeschichte meiner Familie zu verknüpfen wie bei „Like us“.

Im Video zu „Dark Winter“ zerschmetterst du mit deiner Crew Symbole der Hochkultur, darunter auch klassische Instrumente. War das für dich als Cellist eher kathartisch oder traumatisch?

Olusola: *(lacht)* Ehrlich gesagt war es sehr kathartisch. All die Jahre des Übens, in denen ich geschniegelt und gestriegelt sein musste: Oh mein Gott, Kevin, du besudelst diese Pädagogik mit Beatboxen? Ich wollte sagen: Vergesst das alles, ich mache Kleinholz daraus! Viele Fans haben mir gesagt, dass es ihnen im Herzen wehtat, das zu sehen, und das verstehe ich. Aber für mich war es genau das, was ich gebraucht habe.

Interview: Matthias Jordan



Foto: J. Konrad Schmidt

KÖLN 9.–18. 5.

Acht Brücken Festival

Neue Musik, Jazz, Weltmusik, elektronische Musik und Pop: Das Beste der zeitgenössischen Musik und Performances, Ausstellungen und Filme gibt es am Rhein zu sehen. Ein Höhepunkt ist der Pianist und Komponist Martin Kohlstedt (Foto), der viel mit elektronischen Elementen arbeitet. Es könnte aber die letzte Festivalausgabe sein, da die Stadt Köln für 2026 jegliche Förderung einstellen wird, Stand jetzt. Hoffen wir, das dies nicht das letzte Wort ist!

Wo ist der Meinhart?



Foto: Mariana Meraz

Seit über 15 Jahren sucht man **Tobias Meinhart** vergeblich in seiner Heimat in der Nähe von Regensburg. So lange lebt der Tenorsaxofonist bereits in New York, wo er das Unmögliche geschafft hat und zum gefragten Bandleader geworden ist. Trotzdem habe er erst jetzt erkannt, dass er niemandem etwas beweisen muss, sagt Meinhart. Und das äußert sich in seinem zehnten Album „Sonic River“, das ganz im Spirit der unverkrampften, frei fließenden Ideen entstanden ist. Der East River seiner Wahlheimat ist darin genauso zu hören wie die Donau, in deren Nähe er geboren ist. *mj*



Foto: Danny Clinch

Herbie Hancock

Von Jazz und Jazzrock bis Pop, Fusion und Funk: Herbie Hancock hat in allen Bereichen Bahnbrechendes abgeliefert. Die Musik-Ikone war Teil des zweiten Quintetts von Miles Davis, hat mit Donald Byrd, Freddie Hubbard, Wes Montgomery, Sting, Paul Simon und Carlos Santana zusammen gespiel und 14 (!) Grammys sowie≠ einen Oscar im Regal stehen. Und: Der Fan schöner Autos hat auch noch lange nicht genug vom Touren. Gut für die Welt, gut für uns.

LIVE
1. 7. Hamburg | 7. 7. München
9. 7. Essen





Keine Männersache

Auf „Women“ verneigt sich **Esther Abrami** vor wichtigen Frauen der Musikgeschichte. Und vor ihrer Oma.

Foto: Stéphanie Volpato

Esther, du hast die Violine am Konservatorium in deiner Heimatstadt Aix-en-Provence, an der Chetham's School of Musik in Manchester, am Londoner Royal College of Music und am Birmingham Conservatoire studiert. Wie viele klassische Komponistinnen sind dir im Unterricht begegnet?

Esther Abrami: Exakt eine: Clara Schumann. Und wer weiß, wie viel ihr berühmter Nachname daran schuld gewesen ist. Tatsache ist jedenfalls: klassische Musik ist keine Männersache. Auch wenn man häufig diesen Eindruck bekommt.

Ein Eindruck, mit dem du jetzt aufräumen willst.

Abrami: So ist es. Mein Album „Women“ ist zu 100 Prozent eine Verbeugung vor all den fantastischen Frauen, die über die Jahrhunderte und sämtliche Landesgrenzen hinweg außergewöhnliche Musik geschaffen haben. Ich bin überglücklich, diese und noch viel mehr Stücke von tollen Frauen gefunden zu haben und die Lebensgeschichten dieser Künstlerinnen mit meinem Publikum zu teilen. Gerade für junge Frauen, die Klassik lieben, ist es superwichtig, dass sie Vorbilder haben. Und nicht denken: Wenn ich kein Mann bin, wird das eh nichts.

Wer war denn dein weibliches Idol?

Abrami: Meine Oma. Das Stück „Transmission“, das ich selbst geschrieben habe, widme ich ihr. Großmutter hat ihre Karriere als Geigerin als junge Frau aufgegeben, um zu heiraten und Kinder zu bekommen. Sie hat sehr unter dieser Entscheidung gelitten, die allerdings typisch für ihre Generation gewesen ist. Frauen mussten zurückstecken, Männer nie.

Einen anderen Weg ist die Mitte des 19. Jahrhunderts in Brasilien geborene Chiquinha Gonzaga gegangen, von der du gleich zwei Stücke ausgesucht hast.

Abrami: Chiquinha war die erste Frau in Brasilien, die ein Orchester dirigiert hat. Übrigens noch so ein Punkt: Dirigentinnen. Es gibt viel zu wenige. Auch deshalb habe ich „Women“ mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien aufgenommen, das von der famosen Irene Delgado-Jiménez geleitet wird. Chiquinha jedenfalls wurde vom Vater gezwungen, zu heiraten. Der Mann war sehr eifersüchtig und meinte: entweder das Klavier oder ich. Sie meinte, sie könne kein Leben ohne Melodien führen, und hat sich scheiden lassen. Zu der Zeit war das ein Riesenskandal.

Lange her.

Abrami: Einerseits. Andererseits hatte ich schon Beziehungen mit Männern, die mich gefragt haben, ob ich denn immer so viel üben müsse. Für mich ist es hart, einen Partner zu finden, der mein Leben und meine Karriere akzeptiert.

Du interpretierst das 900 Jahre alte Lied „O Virtus Sapientiae“ von Hildegard von Bingen, aber auch „Flowers“ von Miley Cyrus.

Abrami: Beide haben mehr gemeinsam als man denkt. Sowohl Miley als auch Hildegard sind zu ihrer Zeit Pop, Hildegard sprach damals so ziemlich als erste über weibliche Lust und Themen wie Menstruation. Bahnbrechend. Und Miley ist einfach geil. Ich habe vor zwei Jahren sehr laut bei „Flowers“ mitgesungen, das war frisch nach meiner Trennung. *(lacht)*

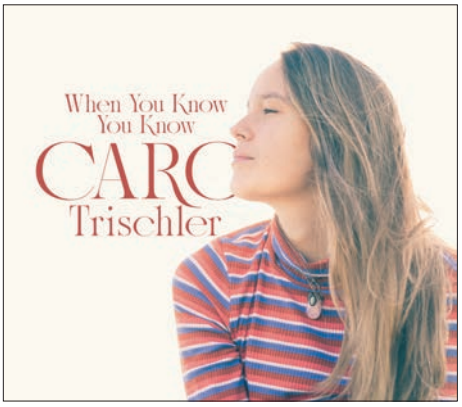
Feminismus und Gleichberechtigung sollten heute ja an sich nicht mehr in Frage gestellt werden. Wie sind deine Erfahrungen in der klassischen Musikbranche?

Abrami: Vordergründig ist es besser geworden, logisch. Niemand würde mehr offen jemanden bevorzugen, weil er ein Mann ist. Aber auf subtiler Ebene geht es immer noch nicht wirklich fair zu. Ich lese tagtäglich im Netz Kommentare über mein Aussehen oder meinen Style. Einen Mann würde man mit solchen Oberflächlichkeiten ganz bestimmt nicht belästigen.

Interview: Steffen Rüth

Women ist gerade erschienen.

EINDRUCKSVOLL ANGEKOMMEN



Caro Trischler

When you know, you know
klangraum Records

VOCAL JAZZ Da hat's schon so viele gegeben, die keinen Plan B hatten und alles auf die Karte Castingshow gesetzt haben. Wissen wir. Und dann gibt's die, für die „Voice of Germany" zwar eine Option ist, aber eben nicht der exklusive Königsweg oder die letzte Ausfahrt. Caro Trischler hat sich bis ins respektable Voice-Halbfinale gesungen, ist auf Tour gegangen, hat eine Single veröffentlicht, ist dann erstmal wieder kurzfristig ins tiefe Loch des Scheiterns gefallen. Aber sie wollte eben um jeden Preis mehr als den TV-Buzzer, hat Gesang studiert, es ins Bundesjazzorchester geschafft, bei De-Phazz reingerochen und sich auf ihrem ganz eigenen Weg durchgestrampelt. Jetzt legt Caro Trischler ein Album vor, das eindrucksvoll ihr Ankommen in der Liga der ernst zu nehmenden Sängerinnen mit Anspruch dokumentiert. Ein bisschen Rhodes-Piano, Streicher, Akustikgitarre, leise Brushstrokes, ein wenig Sambafeeling und eine Stimme, die unangestrengt, aber konzentriert kleine, intensive Geschichten erzählt. Das alles klingt nach Herzenssache, ist ehrlich erarbeitet, verdient großen Respekt und macht Lust auf mehr. *ron*



Foto: Julia Marie Naglestad

Heimkehr

Technisch gesehen mag „Hem" das Debütalbum von **Øystein Skar** sein, doch der norwegische Pianist und Komponist sollte keinesfalls mit einem Anfänger verwechselt werden. Im Gegenteil: Schon seit mehr als 20 Jahren ist Skar Teil der Musikindustrie, zunächst als Jazzmusiker und dann zunehmend im Pop, mit Stars wie Aurora und Sigrid und vor allem seiner Band Highasakite. Doch „Hem" ist ein Durchatmen nach all dem Trubel: Der Titel bedeutet einfach „Heim", Skar hat es im Winter 2023 bei sich zu Hause im Wald aufgenommen. Entsprechend minimalistisch und intim klingen neoklassische Klavierstücke wie „Runa" oder der improvisierte Titeltrack. An anderen Stellen wiederum zeigt Skar seine Popexpertise, etwa wenn er in „Levva" und „Bleinkje" unerwartete Synthesizer einsetzt. In so einem gut sortierten Heim ist man gerne zu Besuch. *mj*

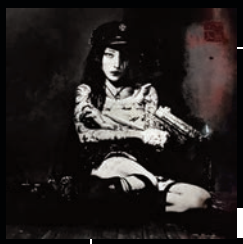
NINJA TUNE



YUKIMI
For You
OUT NOW
NINJA TUNE
LIVE 18.05.2025 | Berlin, XJAZZ Festival



BLACK COUNTRY, NEW ROAD
Forever Howlong
OUT NOW
NINJA TUNE
LIVE 14.10.2025 | Köln, Gloria
15.10.2025 | Berlin, Astra
21.10.2025 | Hamburg, Mojo
23.10.2025 | CH-Lausanne, Les Docks



YEULE
Evangelic Girl Is A Gun
OUT NOW
NINJA TUNE
LIVE 07.07.2025 | Berlin, Columbia Theater



49TH & MAIN
Happy Tears
OUT NOW
COUNTER RECORDS
LIVE 22.09.2025 | Köln, Helios37
24.09.2025 | Berlin, Frannz



BARRY CAN'T SWIM
Loner
11.07.2025
NINJA TUNE

Film



Touda ist eine Sheika. Eine Sängerin, die jenes traditionelle Liedgut pflegt, das Frauen in Marokko seit Generationen erlaubt, von Begehren und Aufbegehren zu singen. Ihr Alltag hingegen ist geprägt von ungleichen Machtverhältnissen zwischen Mann und Frau. Ihre Kämpfe für künstlerische Anerkennung und für Bildung für ihren gehörlosen Jungen schildert Regisseur Nabil Ayouch in prägnanten Szenen – im krassen Gegensatz zu den Tanz- und Gesangsszenen, in denen Toudas Gesicht für Momente zu leuchten scheint. Nisrin Errade verleiht der Figur Tiefe. Nicht minder großen Anteil am Gesamteindruck des Films **Alle lieben Touda** (ab 29. 5. im Kino) hat die Kameraarbeit von Virginie Surdej. Sie nimmt vermeintlich unscheinbare, aber wichtige Details in den Blick – vom flirrenden Nachtleben Casablancas bis zum beklemmenden Albtraum eines sexuellen Übergriffs. *ascho*

„Der Film steht nicht für sich allein. Er wird immer von dieser Sache überschattet werden.“

Vor dreieinhalb Jahren starb die Kamerafrau Halyna Hutchins bei den Dreharbeiten zum Western **Rust**, als sich aus Alec Baldwins Colt ein Schuss löste. Baldwin spielt in dem Western den Titelhelden Harland Rust. Jetzt kommt „Rust“ in die Kinos, doch Baldwin gestand dem Magazin *Variety*, nie die endgültige Fassung des Films gesehen zu haben. Baldwin, der einen Prozess gegen sich wegen fahrlässiger Tötung gewonnen hat, möchte mit dem Film nichts mehr zu tun haben. *jw*



Foto: © 2025 MOVIE PRODUCTIONS LLC, ALL RIGHTS RESERVED



Foto: © 2025 Focus Features, LLC. All Rights Reserved.

Steven Soderbergh drehte den Thriller Black Bag (ab 15. 5. im Kino), in dem Michael Fassbender den Geheimagenten George Woodhouse spielt. Dann wird er auf seine Frau Kathryn (Cate Blanchett) angesetzt, die man des Verrats bezichtigt. Wie reagiert George?

FILMFESTIVAL

Es geht wieder um die Palmen: Fatih Akins Film „Amrum“ mit Diane Kruger in der Hauptrolle wird beim Filmfestival in Cannes in der prestigeträchtigen Sektion „Cannes Première“ laufen. Außerdem läuft „In die Sonne schauen“ von Regisseurin und Drehbuchautorin Mascha Schilinski im Wettbewerb. Die **Internationalen Filmfestspiele von Cannes** finden vom 13. bis 24. Mai statt.





„Das ist ein russischer Marvel-Roman!“

Fotos: Capelight Pictures

Der Meister und Margarita kommt am 1. Mai in die Kinos – ein russischer Film von einem amerikanischen Regisseur über Zensur in der Sowjetunion.

August Diehl spielt in der Bulgakow-Verfilmung den Teufel, der über Moskau kommt.

kulturnews sprach mit dem deutschen Schauspieler über russische Kultur in Zeiten des Kriegs.

Herr Diehl, „Der Meister und Margarita“ wurde 2021 gedreht. Wie präsent sind Ihnen die Dreharbeiten noch?

August Diehl: Oh, die sind mir sehr präsent. Weil ich Russland so beeindruckend fand, die russische Arbeitsweise, die russischen Kollegen. Und weil ich in einer so riesigen Literaturverfilmung dabei war. Für mich war das alles ganz neu, fremdartig und gleichzeitig sehr vertraut. Ein seltsames Gemisch, so wie der Film selber auch ist: eine Mischung aus Vertrautheit und Fremdheit.

Hat der Film Ihre Affinität zur russischen Kultur ausgelöst?

Diehl: Das ist nicht erst jetzt passiert. Ich glaube, meine allererste Affinität zu irgendeiner Kultur überhaupt war die zur russischen Kultur. Das fing mit Dostojewski an, aber auch mit Musik, mit Rachmaninow, Tschaikowski. Schon mit den russischen Märchen fing das an, mit Baba Jaga und diesen ganzen Geschichten. Seitdem ist mir das Russische sehr, sehr nah.

Regisseur Michail Lockshin – er hat einen US-amerikanischen Pass – wurde in Russland massiv für seine Haltung zum Ukrainekrieg angegriffen, und die Schauspielerinnen und Schauspieler sowieso. Wie haben Sie das mitbekommen?

Diehl: Gegen jeden, der sich gegen den Krieg ausgesprochen hat, waren die Angriffe massiv. Ich fand den Mut, den die Schauspieler hatten, unglaublich. Auch Mischas Haltung fand ich unglaublich mutig. Mit tut das alles wahnsinnig leid. Aber gleichzeitig werden diese Schauspieler in Russland nie vergessen werden, die in „Der Meister und Margarita“ mitgespielt haben.

Wie erklärten Sie sich den erstaunlich großen Erfolg des Films in Russland?

Diehl: Da spielen meiner Meinung nach mehrere Dinge zusammen. Einerseits gibt es durch den kulturellen Boykott schlicht wenige große Filme, die in Russland überhaupt laufen. Auf der anderen Seite ist es halt Bulgakow, bei dem Zensur das große Thema ist, ein Thema von ganz großer Aktualität. Bulgakow hatte mit seinem Roman den Nagel auf den Kopf getroffen, und alle sagen, das sei jetzt alles wieder aktuell. Ich aber denke, traurigerweise ist das nicht nur Bulgakows Verdienst, denn wenn sich ein System seit 100 Jahren nicht ändert, dann ist natürlich alles, was damals geschrieben wurde, jetzt noch aktuell.

Hatten Sie zwischenzeitlich die Befürchtung, dass der Film keine internationale Vermarktung finden könnte?

Diehl: Da hatte ich große Befürchtungen, denn derzeit wird im Westen alles, was aus Russland kommt, mit Argwohn beachtet. Das ist ja auch nachvollziehbar. Aber jetzt ist der Film für mich so etwas wie ein russischer Emigrant, den wir ganz besonders willkommen heißen sollten.

Ich empfinde den Film als Melange aus tragischer Liebesgeschichte und vielen Fantasyelementen – das erinnert in den wilden Momenten an „Batman"-Verfilmungen …

Diehl: Durchaus!

Und man denkt, gleich kommt Joker und verführt ganz Gotham City.

Diehl: Absolut! Für mich ist bereits der Roman eigentlich ein russischer Marvel-Roman. Wenn man ihn so liest übrigens, dann genießt man ihn auch. Man darf ihn nicht mit Gravitas und Schwere lesen wie so viele russische Literatur, „Der Meister und Margarita" mit seinem „Zack Bumm" und „Bäng!" hat eine sehr satirische Sprache.

Der Film ist auch eine Politsatire. Welches Element ist Ihrer Meinung nach maßgeblich für Roman und Film?

Diehl: Da kann man kein Element hervorheben, das ist die Melange, die alle Elemente zusammenbringt – bis hin zum biblischen Element. Es ist alles drin, und es funktioniert. Das ist nicht selbstverständlich, hier im Westen haben wir ja die Vorstellung, dass ein Film entweder Blockbuster ist oder Arthouse. Hier ist es alles auf einmal, und es funktioniert. Und das hat mit Bulgakow zu tun, wie er die Elemente zusammenbrachte.

Interview: Jürgen Wittner

Der Meister und Margarita

Michael Lockshins Verfilmung „Der Meister und Margarita" von Michail Bulgakows gleichnamigem Roman hätte – analog gesagt – beinahe nie das Licht der Kinowelt gesehen: 2021 gedreht, kam er nach drei Jahren Produktionszeit 2024 doch noch in die russischen Kinos – hochgelobt von Kritikern, von offizieller Seite als antirussisch gebrandmarkt und gleichzeitig ein Publikumsmagnet. Und in der Tat ist dieser Film in seiner Mischung aus politischer Satire, Fantasy und teuflischer Abrechnung mit dem totalitären System des Stalinismus so zeitgemäß, dass es ein ganz heißes Eisen wäre, ihn nachträglich in Russland zu verbieten. Die Geschichte einer unglücklichen Liebe zwischen dem Meister und Margarita, einer brutalen künstlerischen Zensur und der daraus folgenden Flucht in den Wahnsinn ist im Film drastisch wie ergreifend wiedergegeben. August Diehl aber verleiht seiner Figur Woland, dem Teufel, der Moskau heimsucht, eine derart positive Aura, dass man diesen Bösewicht mit etwas schwarzem Humor durchaus auch als charmanten, strafenden Engel sehen kann. *jw*



Der zensierte Schriftsteller und seine Geliebte: Der Meister und Margarita lesen im neuen Roman.







Foto: Capelight Pictures

„Niemand hat in den Bergen und Wäldern je einen Ochi gesehen – nur die Augen“

Helena Zengel spielt in **Die Legende von Ochi** (ab 1. 5. im Kino) die junge Yuri, die ein verletztes Ochi-Junges findet. *kulturnews* sprach mit der Schauspielerin über ihre Vorbereitung. Aber wie war das mit dem Wunsch nach einer Sitcom?

Helena, nach deinen Rollen in „ Systemsprenger“ und „Neues aus der Welt“: Wie kam die Rolle in „Die Legende von Ochi“ auf dich zu?
Helena Zengel: Schon beim ersten Telefonat mit Regisseur Isaiah Saxon hat alles gepasst und fühlte sich harmonisch an. Ich denke, wenn Filmemacher sehen, was ich schon gemacht habe, können Sie mich in der Rolle besser visualisieren.

Ihr habt im Gegensatz zum aktuellen Digitaltrend hauptsächlich mit echten Puppen gearbeitet: Du konntest direkt mit der Figur spielen. Wie war das?
Zengel: Die meisten Leute werden denken, dass der Ochi digital animiert ist. Aber sein Innenleben besteht aus Elektronik, mit denen er Augen und Ohren bewegen kann und letztlich waren sechs Puppenspieler im Einsatz, um ihn zum Leben zu erwecken. So hatte ich fast einen echten Schauspieler als Partner

Woher stammt der Name Ochi?
Zengel: Wir haben ja in Rumänien gedreht, und auf Rumänisch heißt Ochi „Auge“. Darauf beruht auch die urbane Legende, die wir der Story zugrundelegen. Denn noch niemand hat in den Bergen und Wäldern je einen Ochi gesehen, sondern nur die Augen. Darum ranken sich so viele Legenden um diese Kreaturen.

Hat dir Regisseur Isaiah Saxon im Vorfeld Filme empfohlen, die du dir angesehen hast?
Zengel: Zur Inspiration habe ich mir zum Beispiel „E.T. – Der Außerirdische“ „Gremlins – Kleine Monster“ und „Black Stallion“ angesehen. Diese Filme waren auch für die Geschichte sicherlich eine wichtige Grundlage.

In „Neues aus der Welt“ hast du mit Tom Hanks gearbeitet. Nun sind deine Partner erneut großartige Schauspieler:innen wie Willem Dafoe, Emily Watson und Finn Wolfhard. Schaust du dir vor den Dreharbeiten an, was die Kolleginnen schon so gemacht haben?
Zengel: Auf jeden Fall. Ich versuche so viel es geht zu sehen, um ein Gefühl für die Zusammenarbeit zu bekommen. Ich muss nicht unbedingt vor den Dreharbeiten viel proben, aber ich finde es schön, sich näher kennenzulernen.

Du hast schon einige Genres ausprobiert: Drama, Western und jetzt Fantasy. Gibt es etwas, was du als Nächstes ausprobieren möchtest?
Zengel: Ich habe gerade einen Horrorfilm abgedreht, der im Herbst in die Kinos kommt. Ich würde aber wirklich gerne einmal eine richtig lustige Sitcom machen, denn mir wird nachgesagt, ich sei ganz witzig. *(lacht)*

Interview: Joern Christiansen



Foto: Little Dream Pictures

Flucht aus dem Iran

Nach einem Drehbuch von Mohammad Rasoulof („Die Saat des heiligen Feigenbaums“) hat Ali Samadi Ahadi („The green Wave“) ein eindrucksvolles Drama gedreht, das seine Figuren vor die größtmöglichen Herausforderungen stellt und trotz großer Emotionen nie überladen wirkt: **Sieben Tage** (ab 15. 5. im Kino) erzählt die Geschichte der Menschenrechtsaktivistin Maryam (Vishka Asayesh), die unter schlimmsten Bedingungen aus dem Iran flieht. Die dramatische Flucht über die Berge (gedreht wurde in Georgien) ist ebenso intensiv inszeniert wie die Szenen, in denen Maryam und ihre Familie versuchen, wieder zueinanderzufinden. *rr*





Foto: Piffl Medien

Just Unmarried!

Jonás Trueba dreht den Spieß um: In **Volveréis – Eine fast klassische Liebesgeschichte** (ab 1. 5. im Kino) wird sich nicht verliebt, sondern entliebt – ganz bewusst, ohne Streit, dafür mit Zeremonie. Ale (Itsaso Arana) und Alex (Vito Sanz) feiern nach 15 Jahren Beziehung ihre Trennung wie andere die Hochzeit. Eine dialogreiche (Anti-)Romcom, die dort anfängt, wo andere Liebesfilme zu Ende sind. Weil Ale und Alex selbst Filme machen, wird aus dem Beziehungsende ein Filmprojekt – und Trueba zeigt, wie sehr Kino uns beigebracht hat, wie Liebe zu laufen hat. *fe*





Foto: Leonine

„Habe ich eine Wahl?“

Jan-Ole Gerster liefert mit dem Neo Noir **Islands** einen deutschen Film von Weltrang. Helfen tut dem „Oh-Boy“-Regisseur dabei ein berühmter russischer Dramatiker.

Herr Gerster, ich muss mal meine Enttäuschung loswerden. Darüber, dass „Islands“ nicht im Wettbewerb der Berlinale lief. Ihr Film hätte eine größere Plattform verdient. Wie sehen Sie das?
Jan-Ole Gerster: Das höre ich ehrlicherweise nicht zum ersten Mal, aber ich bin tatsächlich sehr glücklich über die Aufmerksamkeit, die mein Film auf der Berlinale bekommen hat. Zwei der größten amerikanischen Branchenblätter haben „Islands“ unter die zehn besten Filme der diesjährigen Berlinale gewählt, und darüber hinaus gab es viele schöne Kritiken. So gesehen war das schon ein sehr guter Startschuss für unseren Film. Natürlich hätten wir uns auch über eine Teilnahme im Wettbewerb gefreut, aber was nicht ist, kann ja noch werden. Vielleicht mit dem nächsten Film.



Jan-Ole Gerster

Foto: Christian Werner

Ihre Hauptfigur Tom, die auf Fuerteventura als Tennislehrer gestrandet ist, hat viel gemeinsam mit den Protagonisten ihrer Filme „Oh Boy“ und „Lara“: Sie stecken fest in ihren Leben und machen sich dann doch auf den Weg zu einem anderen, vielleicht noch rechtzeitig. Sind das zeitlose Dilemma oder entstehen sie aus unserem modernen Leben?
Gerster: Ich versuche tatsächlich in all meinen Geschichten sowohl einen zeitlosen, universellen Aspekt und gleichzeitig einen Bezug zum Hier und Jetzt zu finden – so wie bei guten Theaterstücken, die immer und immer wieder aufgeführt und in Bezug auf unsere Gegenwart neu interpretiert werden können. Denken Sie zum Beispiel an Tschechow. Seine Figuren stecken auch fest, sehnen sich nach Veränderung und bleiben oft lediglich mit der Erkenntnis über die eigene ausweglose Situation zurück. Ich verehre seine Stücke – auch weil die Grenzen zwischen Komödie und Tragödie virtuos verschwimmen.

„Islands“ enthält viele Elemente des Neo-Noir: Eine Frau flirtet mit einem geheimnisvollen Loner, dann verschwindet ihr Mann. Mir kam Billy Wilders Klassiker „Double Indemnity“ in den Sinn – nur, um dann zu merken, dass Sie mich auf Glatteis führen. Das Spiel mit den Konventionen und der Erwartungshaltung macht Ihnen offenbar Spaß.
Gerster: Ja, das stimmt. Aber habe ich als Erzähler eine andere Wahl? Ein Film der alle Konventionen und Erwartungen bedient, wäre ja schrecklich langweilig. Die Kunst der Dramaturgie ist es ja, seine Geschichte in gewisser Weise zwangsläufig und trotzdem unvorhersehbar und überraschend zu erzählen. Besonders Genres wie Thriller oder Neo-Noir sind auf gute Twists und starke Konflikte angewiesen – Konflikte zwischen, aber auch im Inneren der Figuren. Film Noir ist diesbezüglich ein faszinierendes Genre. Es hat sehr viel Spaß gemacht, mit diesen Konventionen zu spielen.

Interview: Volker Sievert

Islands kommt am 8. Mai ins Kino. Unsere Kritik zum Film und das ganze Interview mit Jan-Ole Gerster lesen Sie auf **kulturnews.de**

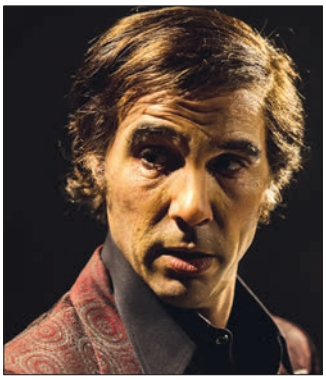


Foto: © Antoine Agoudjian

R(S)ingen um Erfolg

Mit **Monsieur Aznavour** kommt am 22. 5. ein rührendes Biopic vom Aufstieg des großen Chansonniers in die Kinos. Aufgewachsen in Paris als Sohn armenischer Flüchtlinge, findet Aznavour in der Musik seine Leidenschaft sowie seien Weg aus der Armut. Mit seinem Freund Pierre Roche tritt er in kleinen Klubs auf, bis Edith Piaf die beiden entdeckt und ihnen den Weg zum Ruhm ebnet. Doch Piaf wirkt zugleich wie eine Warnung: Erfolg bedeutet oft Einsamkeit. Auf seiner Jagd nach der großen Bühne droht Aznavour immer wieder aus den Augen zu verlieren, was ihm eigentlich Halt gibt: Familie und Freunde. Tahar Rahim gibt seiner Rolle viel Charakter und Charme und glänzt mit eindrucksvollen Gesangseinlagen, während Marie-Julie Beaup als Edith Piaf das nötige Gegengewicht zur Hauptfigur bildet. Regisseur Mehdi Idir gelingt es, das malerische Paris der besseren Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Leben zu erwecken – doch im Zentrum steht Aznavours Ringen um Erfolg sowie die Hoffnung, dass er am Ende glücklich wird. *af*



Foto: © Andrew Cooper

Weeknd ist Geschichte

Es ist die logische Konsequenz: Seine gesamte Karriere hat Popstar The Weeknd einem Konzept folgen lassen und cineastisch untermalt, nun folgt auf des letzte, gleichnamige Album unter dem Künstlernamen The Weeknd ab dem 15. 5. mit **Hurry up tomorrow** der Sprung in die Welt des Kinos. Sein musikalischer Charakter – eine drogenverhangene, depressive und unnahbare Gestalt – treibt sich hedonistisch durch Nächte voller Verhängnisse und dient als Ausgangspunkt für die Handlung des Films. The Weeknd war einmal, nun beginnt die Zeit des Abel Tesfaye. *mh*

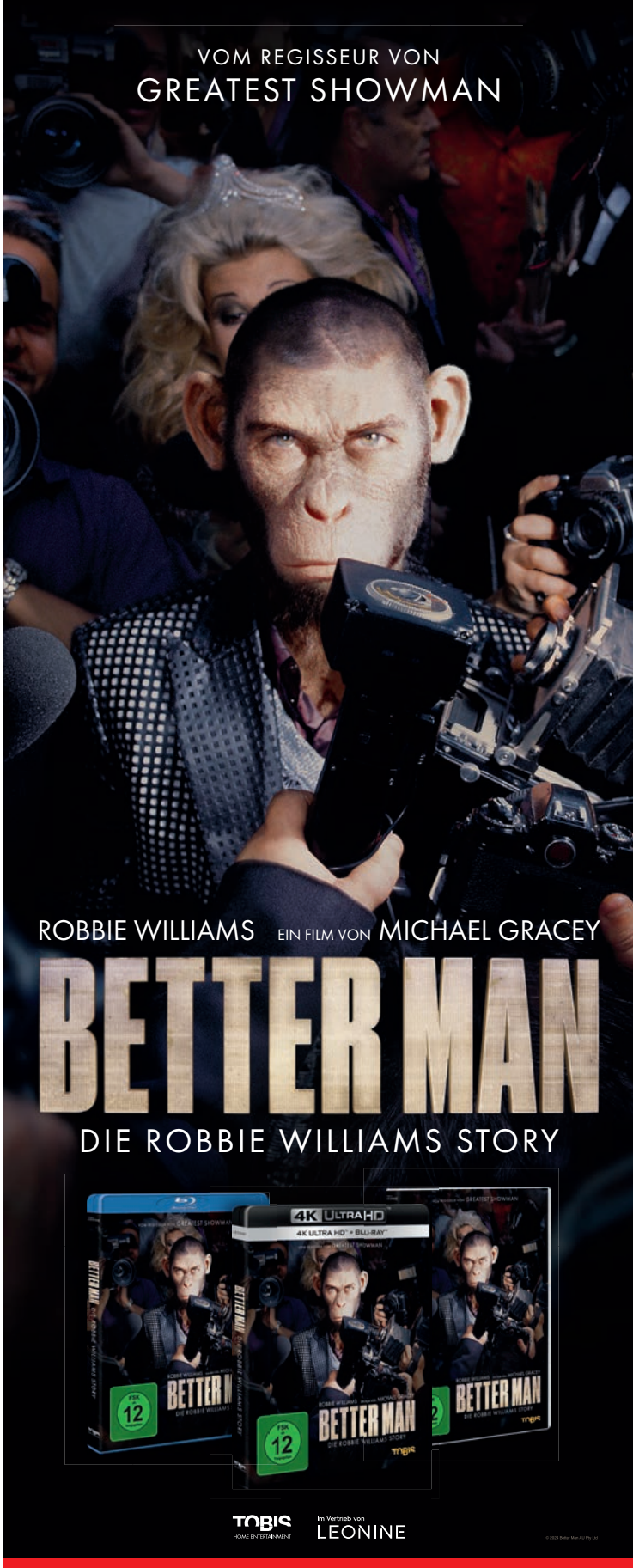




Foto: 2025 Paramount Pictures

Nach eigenen Aussagen verlor Tom Cruise (62) bei diesem Doppeldecker-Stunt mehrmals das Bewusstsein. **Mission: Impossible – The final Reckoning** soll das auch bei uns Zuschauern verursachen: Spionageaction-Spektakelkino der krassesten Sorte, wie immer voller verrückter Stunts des Hauptdarstellers selber. Ist der achte der letzte Teil der Reihe? Cruise sagte, er will weitermachen, bis er so alt ist wie Harrison Ford beim letzten „Indiana Jones“: 80 … Ist das noch Versprechen oder schon Drohung? Im Kino ab 21. 5. *vs*



Foto: © MuxFilmproduktion / Ralf Noack

FILM IM SCHNELLCHECK

MUXMÄUSCHENSTILL X

WORUM GEHT'S?

Der Weltverbesserer Mux, Held der frechen Politsatire „Muxmäuschenstill“ von 2004, ist nach 20 Jahren im Wachkoma zurück und will das System stürzen.

WAS BRINGT'S?

Mux entfacht einen Zwergenaufstand.
Doch die Realität hat die Story längst überholt.

WER WAR'S?

Regie, Drehbuch und Hauptdarsteller: Jan Henrik Stahlberg

WANN?

Ab 1. 5. in den Kinos

Sterben für Dummies

Den Darwin Award erhalten posthum Menschen, die auf besonders dumme Weise ums Leben gekommen sind. Die Figuren der Horrorreihe „Final Destination“ wären für den Preis prädestiniert, wäre es nicht der unnachgiebige Tod statt ihrer Blödheit, der sie das Leben kostet, denn der Sensenmann holt sich stets die vorbestimmten Opfer. Das Franchise kehrt ab 15. 5. mit **Final Destination: Bloodlines** ins Kino zurück – und zeigt sich erneut besonders kreativ in blutigen, tödlichen Freak-Unfällen, die die Protagonisten dezimieren. Der Philosoph Blaise Pascal hatte schon 1670 eine Lösung für dieses Problem: „Alles Unheil kommt von einer einzigen Ursache, dass die Menschen nicht in Ruhe in ihrer Kammer sitzen können.“ Könnte natürlich mit den angedachten weiteren Sequels kollidieren … *vs*



Foto: Warner Bros.



Foto: © 2024 PROGRESS Filmverleih NORD-OUEST FILMS - FRANCE 2 CINÉMA

Schweißtreibende Komik

Heldinnen sind die Schriftstellerin Nicole (Sanda Codreanu), das Camgirl Ruby (Souheila Yacoub), und die Schauspielerin Elise (Noémie Merlant ist auch Regisseurin des Film) nicht. Allerdings werden die Drei, die eine Wohnung in Marseille teilen, zu Heldinnen gemacht. Elise verlässt ihren Mann, der sie vergewaltigt hat, Ruby räkelt sich sexpositiv vor der Webcam und lässt sich von notgeilen Männern bezahlen. Nicole schließlich wird vom Fotografen im Haus gegenüber vergewaltigt. Pech für ihn: Sie bringt ihn aus Versehen um. **Balconettes** (ab 8. 5. im Kino) ist bei 46 Grad im Schatten die feministische #MeToo-Variante von Hitchkocks „Das Fenster zum Hof“ – und eine Zumutung: Brutale männliche Gewalt, Slapstick und rabiate Komik, weinerliche Kerle und selbstbewusst ihre Brüste entblößende Frauen ergeben einen Mix, der Kritik hervorruft. Doch den drei Balconettes ist so vieles egal, sie werden auch das locker wegstecken. *jw*



Foto: Blecker Street

Angelas Apokalypse

Es ist wohl kein Zufall, dass die von Cate Blanchett gespielte deutsche Bundeskanzlerin auf der immerhin schon 2021 abgewählten Angela Merkel basiert: **Tanz der Titanen** (ab 15. 5. im Kino), Guy Maddins, Evan Johnsons und Galen Johnsons Satire über einen G7-Gipfel, bei dem die Regierungsoberhäupter durch eine ungeklärte Apokalypse plötzlich komplett auf sich allein gestellt sind, kritisiert die Politiker:innen als verzettelt, naiv und weltfremd – aber auch als harmlos trotz guter Absichten. *mj*



Schroedingers Katze heißt Toni



Foto: Paramount+

Die Change-Managerin Toni Falk (Malaya Stern Takeda) hat gerade eine Präsentation in Dubai komplett verbockt und wird gekündigt, und privat läuft auch alles schief. Da taucht die Viertelgöttin Ariadne auf und gibt ihr einen magischen Schal, mit dem Toni in Parallelwelten ihres Lebens reisen kann, in denen sie einen ganz anderen Lebensweg genommen hat. Aber hat sie es wirklich irgendwo besser gemacht? Die Serie **Parallel Me** (bei Paramount+) ist mit bekannten Gesichtern besetzt: Caroline Peters und Ulrich Noethen sind Tonis Eltern, Larissa Sirah Herden gibt Tonis beste Freundin Bea, und David Kross spielt den Ex-Freund Jonas, Tonis große Liebe, zu dem sie sich in jeder Parallelwelt hingezogen fühlt. *jw*

IM KUGELHAGEL



Foto: ZDF / Simon Ridgway

Wenn die Fremdenlegion sauer ist

In der Serie **Paris has fallen** (ab 5. 5. Mediathek, 7. 5. ZDF) wird die französische Hauptstadt gewaltig auf den Kopf gestellt: Zuerst überfällt ein Terrorkommando – bestehend aus ehemaligen Fremdenlegionären unter Führung ihres Chefs Jacob Pearce und einer dubiosen Schwedin – einen Empfang in der britischen Botschaft und tötet den Pariser MI6-Chef. Den französischen Außenminister ebenfalls zu töten, misslingt allerdings. Doch damit sind die Terroristen noch lange nicht fertig mit ihrem Rachefeldzug, und der Personenschützer Vincent Taleb sowie die MI6-Agentin Zara Taylor versuchen, das Schlimmste zu verhindern. Die Serie – entstanden nach der „Fallen"-Kinoreihe mit Gerald Butler in der Hauptrolle und von diesem mitproduziert – ist kurzweiliges Home-Cinema-Geballere mit logischen Untiefen, über die man tunlichst hinwegsehen sollte, wenn man die Geschichte genießen will. Nach gesichteten vier der insgesamt acht Folgen kann man ahnen, was mit der steilen Aussage im Titel der Serie gemeint ist. *jw*

Öffentlich verborgen

Drogenboss Manitas will seine Welt aus Schmerz und Blut und selbst seine Frau und die Kinder hinter sich lassen, um zu sein, was er immer schon sein wollte: eine Frau. Anwältin Rita engagiert er für die gesamte Orga, und als Manitas „gestorben" ist und als **Emilia Perez** (auf DVD und Blu-ray) wiederaufersteht, haben wir uns längst damit arrangiert, das der Film seine Geschichte mit Gesangseinlagen der Schauspielerinnen anreichert. Als Emilia dann Frau und Kinder zu sich holt, sich als Tante ausgibt und als Gründerin einer NGO für die Hinterbliebenen von Opfern der Drogengewalt an die Öffentlichkeit geht, gerät das neue Leben in Gefahr … *vs*

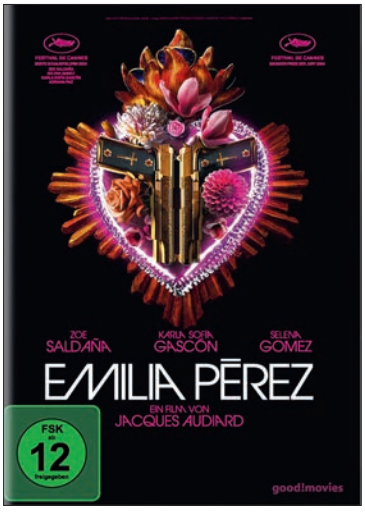


Foto: MagentaTV

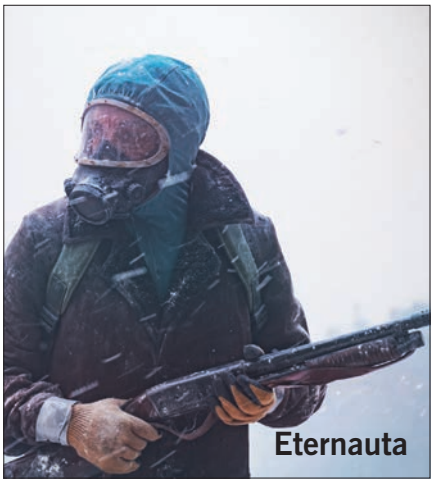


Foto: © 2023 Netflix, Inc.



Foto: © Deblokada for BHContentLab/BH Telecom

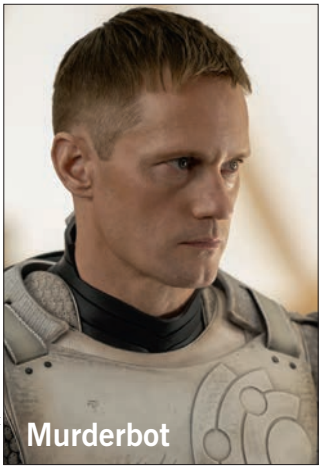


Foto: Apple TV+



Foto: © ARD Degeto Film/Banty Bay Productions GmbH/Getty Images/Hendrik Heiden/Marco Nagel/Composing Leni Wesselmann

WATCHLIST

+++ **Eternauta** (30. 4. Netflix) nach einer argentinischen Sci-Fi-Graphic-Novel handelt von der Apokalypse in Buenos Aires, als ein giftiger Schneefall droht, die gesamte Menschheit auszulöschen. +++ Als der 15-jährige Emir in **I know your Soul** (ab 1. 5. Arte) von einem Wohnblock springt, gerät die Staatsanwältin Nevena Murtezić in Bedrängnis: Ihr Sohn Dino soll Emir an der Schule massiv gemobbt haben. +++ Alexander Skarsgård spielt einen **Murderbot** in der gleichnamigen Serie (16. 5. Apple TV+), der auf interstellarer Mission verbirgt, dass er einen freien Willen hat. +++ In **Die Augenzeugen** (2. 5. ARD) sind Jan und Lukas Augenzeugen einer dreifachen Hinrichtung. Das hat Konsequenzen … +++



4Kids + 4Teens



Foto: Farbfilm Verleih

KINO „Wenn du Oma und Opa schaffst, dann schaffst du es sicher auch zum Mars.“ Toms Mutter ist Journalistin und muss auf Dienstreise gehen, weil sie für vier Wochen aus China berichten soll, also ziehen Tom und seine Geschwister Nina und Elmar zu den Großeltern, die sie überhaupt noch nicht kennen: Vor allem für Tom ist das eine große Herausforderung, denn er leidet am Asperger-Syndrom – Veränderungen kann er überhaupt nicht ab. Doch der zehnjährige Hobbyastronaut macht aus der Not eine Tugend und Nina und Elmar zu seinen Crewmitgliedern. **Grüße vom Mars** (ab 8. 5. im Kino) von Regisseurin Sarah Winkenstette erzählt einfühlsam und locker die Geschichte eines Jungen, der vor einer großen Bewährungsprobe steht und daran wächst. *jw*



Unsere kleine Stadt

GAME Nachdem sie mit ihrem Schiff an der Küste des Kontinents Arcadia stranden, bauen Spieler:innen in **Pixelshire** (ab 8. 5. für PC) die gleichnamige Stadt auf. Farmsimulation, Pixelgrafik und nette Nachbarn. Klar, die Vergleiche mit „Stardew Valley“ kommen nicht von ungefähr. Doch „Pixelshire“ hat eigene Einfälle zu bieten: So können Spieler:innen zum Beispiel die Landschaft verändern, Häuser bauen und sich mit ihren neuen Freund:innen gemeinsam ins Abenteuer stürzen. *mj*



Foto: Maximum Entertainment

Heul doch!

MUSIK Eine Sprache für die eigenen Gefühle, geschweige denn einen Umgang mit eben jenen zu finden, ist für viele Erwachsene eine Lebensaufgabe. Wieso also damit erst anfangen, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist? Janina Vöhringer alias **Hier kommt Nina** hat es sich mit ihrem neuen Kinderlied „Kuller“ zu Aufgabe gemacht, kindlicher Traurigkeit einen Ausdruck zu verleihen und dem Weinen musikalisch die Hand zu reichen. Und mit ihrem ganzheitlich pädagogischen Ansatz zeigt sie so, dass hinter jeder Träne auch ein Lächeln schlummert. *fe*



Foto: Anja Schlichenmaier



GANZ VIEL ZEIT

BUCH Auf der Suche nach einem weiblichen Harry Potter und einem ungewöhnliche Setting? Gefunden! Laila Rifaat hat mit **Aliya und die unendliche Stadt** (Insel Verlag, 2025, 412 S., 18 Euro) den Auftakt zu einer neuen Fantasyreihe geschrieben, in der die 11-jährige Ägypterin Aliya erfährt dass sie eine Zeitreisende und mit einer besonderen Gabe ausgestattet ist. Diese will ein dunkler Magier sich zunutze machen und damit die Vergangenheit ändern. Also macht sich Aliya auf einem fliegenden Teppich auf zur Schule der Zeitreisenden, um die Kunst der Navigation durch die Jahrhunderte zu lernen und die Welt der Zeitreisenden zu retten. *vs*

+++ Lyrikline – Poesie für Kinder richtet sich an Kinder von acht bis zwölf Jahren und ist die erste Website, die deutsche und internationale Kindergedichte versammelt und hörbar macht. Die Gedichte auf www.kinder.lyrikline.org sind in 20 Kategorien wie „Gedichte über Mut“ und „Protest im Gedicht“ sortiert und werden zunächst auf Deutsch und zusätzlich auch in Originalsprache zur Verfügung gestellt. +++

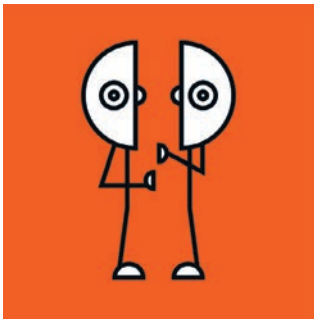


Abb.: Andreas Töpfer



Foto: Ben Blackall/Netflix © 2024

Dringender Redebedarf

SERIE Rekorde brechende Streaming-Zahlen und Diskussionen um ein verpflichtendes Zeigen an englischen Schulen: Die Miniserie **Adolescence** bei Netflix ist zur Zeit in aller Munde. Aber was macht die vier Folgen umspannende One-Shot-Erzählung des unter dringendem Mordverdacht stehenden 13-Jährigen Jamie (Owen Cooper) so vieldiskutiert? Sein misogynes Frauenbild ist zentral, die Frage nach dem Warum der Tat ebenfalls. Es ist aber eine Frage, der nicht nur die Psychologin in der Serie nachgeht, sondern eine, die bestenfalls auch noch lange in der realen Welt nachhallen wird. *mh*

Comics komplett kostenlos



COMIC eine Lust mehr, Amazon-Jeff Bezos Geld in den Rachen zu werfen? Der **Gratis Comic Tag** ist die Gelegenheit, den lokalen Buchhandel zu stärken. Wie jedes Jahr gibt es am Samstag, den 10. Mai, eigens für diesen Tag geschriebene und gezeichnete Kinder- und Jugendcomics von „Hilda und Hörnchen“ bis „Avatar“ – komplett kostenlos. Mehr als 1 300 Buchhandlungen in ganz Deutschland nehmen Teil und verschenken Comics, die Auflage liegt insgesamt bei 800 000 Stück. Klingt viel, doch der Ansturm dürfte entsprechend groß sein, also besser nicht bis zum Nachmittag warten. Und kommt gar nicht erst auf die Idee, die Comic im Netz zu suchen – sie sind nur im echten Leben erhältlich. *mj*

Bot-Battle

In Zeiten von ChatGPT und Co. scheint die Wahrscheinlichkeit einer Roboter-Apokalypse so groß wie nie zuvor. In **Lynked: Banner of the Spark** (Early Access, ab 22. 5. für PC und Konsole) ist genau das geschehen. Doch nicht alle Metallmenschen sind gleich schlimm: Die sympathischen Unibots stehen auf der Seite der unterdrückten Menschheit. Mit ihnen als Unterstützung stellen sich die Spieler:innen der Übermacht entgegen und kämpfen in Roguelite-Manier mit Roboterhorden und kniffligen Bossen. Daneben bietet das Spiel auch Lebenssimulationselemente, wenn es um den Ausbau der eigenen Basis geht. Wer sagt denn, dass die Apokalypse deprimierend sein muss? *mj*



Foto: Fuzzybot



Foto: Eric Travers

Rehlein steht im Walde

KINO Regisseur Michel Fessler hat am Drehbuch des Doku-Klassikers „Die Reise der Pinguine“ mitgeschrieben und präsentiert jetzt seinen eigenen Tierfilm: **Bambi – Eine Lebensgeschichte aus dem Walde** (ab 1. 5. im Kino) erzählt die Abenteuer des kleinen Rehs als Realfilm neu. Bambi verliert seine Mutter, trifft pelzige, haarige oder gefiederte Freunde im Wald, seine Jungendfreundin Faline und wächst heran, alles in aufwendigen Bildern eingefangen. Coming of Age mal ganz anders und in niedlich! *vs*



Foto: Sofia Brandes

Mit 100 Prozent

MUSIK Für **Simone Sommerland** macht es im Wesen des Gesangs keinen Unterschied, ob sie nun für Kinder oder für Erwachsene singt. Und doch setzt Deutschlands erfolgreichste Kinderliedsängerin lieber auf den Nachwuchs, wenn es ums gemeinsame Singen geht. „Kinder sind keine Schauspieler, sie sind keine Profis, doch sie sind 100 Prozent bei der Sache“, schwärmt Sommerland voller Vorfreude auf die große Kinder-Mitmach-Tour, die sich unter dem Motto „Jedes Kind kann singen“ vom Mai bis in den Herbst erstreckt und diesmal sogar auch in die Arenen führt. *fe*



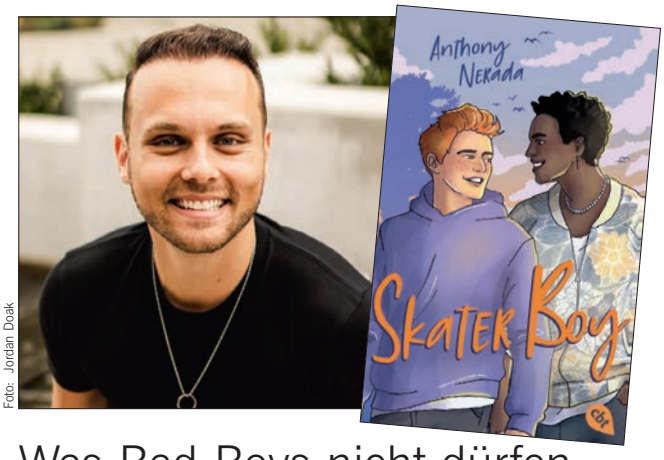


Foto: Jordan Doak

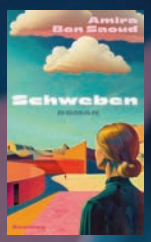
Was Bad Boys nicht dürfen

BUCH Coming-out-Romane gibt es viele, doch der Kanadier Anthony Nerada hat einen untypischen und deshalb so wichtigen geschrieben: „Die Arbeit an diesem Buch hat mich daran erinnert, dass es nicht nur eine Art gibt, schwul zu sein. Dass wir den Broadway und My Chemical Romance lieben können“, schreibt er im Vorwort zu **Skater Boy** (cbt, 2025, 400 S., 13 Euro, aus d. Engl. v. Mareike Weber). So ist sein Protagonist der 17-jährige Wes, der als Bad Boy verschrieen ist und lieber mit seinen Metal-Freunden kifft als für die Schule zu lernen. Aus der Bahn wirft Wes dann eine Ballettaufführung von „Der Nussknacker“, in die ihn seine Mutter schleppt: Er bekommt den jungen Tänzer Tristan nicht mehr aus dem Kopf … *cs*



Buch

Nach der ökologischen Katastrophe ist die Welt in streng abgeriegelte Siedlungen zersplittert, und ein autoritäres System versucht, ein Gewaltverbot unter Androhung von Gewalt durchzusetzen: So spannend auch der Plot, spektakulär ist der dystopische Debütroman der in Wien lebenden Journalistin **Amira Ben Saoud** wegen des tiefenscharfen Psychograms seiner Hauptfigur. Diese Heldin ist schwer zu fassen, denn sie schlüpft gegen Bezahlung in die Rolle ehemaliger Geliebter und vermisster Familienangehöriger. *cs*



Amira Ben Saoud
Schweben
Zsolnay, 2025, 190 S., 23 Euro

Foto: Erli Grünzweil



Abb.: Lucca Pozzi + Elisa Mascellari/Jaja

Woraus besteht das Universum? Was ist die Zeit? Und woher wissen wir das überhaupt? Schon als Student hat sich der bildende Künstler Luca Pozzi für die mystischen Geheimnisse des Universums interessiert, Jahre später hat er sich mit dem Physiker und Autoren Carlo Rovelli zu einem Gespräch über Quarks, Quallen und Quantenphysik getroffen. Die Autorin und Zeichnerin **Elisa Mascellari** hat die teilweise sperrigen Themen für „Loops“ (Jaja, 2025, 168 S., 26 Euro, Aus d. Ital. v. Myriam Alfano) in poetische, leicht verständliche Bilder übersetzt.

kulturnews *community*

KOMM IN DEN LESEKLUB



Noch mehr Literatur gibt es jeden Dienstag im **Buchnewsletter**, der hier über den QR-Code abonniert werden kann. Regelmäßig verlosen wir dort Neuerscheinungen, um sie dann mit den Leser:innen des Newsletters im **Leseklub** online zu diskutieren. Aktuell geht es um den neuen Roman von Ocean Vuong, der am 12. Mai erscheint. In „Der Kaiser der Freude“ (Hanser, 2025, 528 S., 27 Euro, aus d. Engl. v. Anne-Kristin Mittag u. Nikolaus Stingl) erzählt er von der der Freundschaft zwischen dem jungen, queeren Hai und Grazina aus Litauen, einer Überlebenden des Zweiten Weltkriegs.

„Wo um alles in der Welt sollte die Zuversicht herkommen, für junge Menschen wie Linn, woher?“

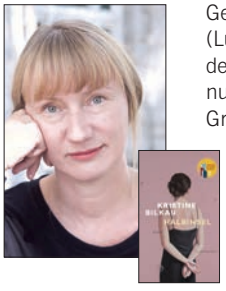


Foto: Thorsten Kirves

Gerade erst hat **Kristine Bilkau** für „Halbinsel“ (Luchterhand, 2025, 224 S., 24 Euro) den Preis der Leipziger Buchmesse gewonnen – was nicht nur positiv aufgenommen wurde. Ein möglicher Grund: Bilkau verweigert sich bei ihrem Roman über eine Mutter-Tochter-Beziehung den großen Ausbrüchen und Experimenten. Stattdessen setzt sie auf subtile Figuren und klare Bilder, um zwei Generationen im Angesicht der Polykrise zu skizzieren.

SCHICKSALS-BEOBACHTERIN

Tragik, überall Tragik



Foto: Carole Bellaiche 2024

Es ist eine ungewöhnliche Mischung, die die französische Dramatikerin und Schriftstellerin **Yasmina Reza** uns mit ihrem neuen Buch vorlegt. Vignetten aus ihrem eigenen Leben (Reza trifft Imre Kertész, Luc Bondy, Bruno Ganz) und ihrer Kindheit, Alltagsbeobachtungen in Venedig, Dokumentationen von französischen Strafprozessen, bei denen sie Beobachterin war. Oft geht es um das Alter, den Tod, die Vergänglichkeit, im Grunde auch in den Gerichtstexten, die mal von Nicolas Sarkozy, von Müttermorden an den eigenen Kindern erzählen, von Massakern an ganzen Familien, von Unfällen bei der Seenotrettung. Eine ungeheure Tragik ist diesen Schicksalen inne, und Reza geht ein ums andere Mal die Justiz an, die mit schnöden Fakten, Zahlen und Paragrafen dem beizukommen versucht, was das Leben auf der Negativseite des Habens für seine Empfänger bereithält, und was sich der Beurteilung durch eine Judikative im Grunde entzieht: Verzweiflung, Schicksal, Ausweglosigkeit. Ein Buch von packender Dunkelheit, in seiner Nüchternheit umso wirkungsvoller. *vs*



Yasmina Reza Die Rückseite des Lebens
Hanser, 2025, 200 S., 24 Euro
Aus d. Franz. v. Claudia Hamm

Kaléko auf Heroin

Mit 13 hat die auf Instagram gefeierte Autorin und taz-Kolumnistin **Sarah Lorenz** die Schule abgebrochen. Jetzt veröffentlicht sie ihren Debütroman über eine verschwendete Jugend und die Liebe.



Foto: Charlotte Schreiber

› In der *Bravo* erfährt Elisa 1998 vom Punkertreffpunkt schlechthin: Kölner Domplatte – die deutsche King's Road gewissermaßen. Oder zumindest ein Ort, an dem sich Elisas erklärtes Ziel, schnellstmöglich eine Heroinabhängigkeit zu kultivieren, bestens verwirklichen lässt. Trost hat die 13-Jährige auf ihrem Irrweg durch Jugendschutz- und Jugendwohneinrichtungen bislang nur in Büchern gefunden, jetzt müssen härtere Geschütze her. Immerhin hatte Christiane F. bereits mit zwölf den ersten Heroinrausch, was Elisa fast zur Spätzünderin macht.

Und so zieht es die Ich-Erzählerin in eine Welt der besetzten Häuser, der Drogen, des Alkohols. Voller Mitte zwanzigjähriger Johnny-Rotten-Lookalikes, die es völlig normal finden, mit 13-jährigen Mädchen zu schlafen. Der einzige Konsens, der hier herrscht, heißt: Absturz. „Das Gewand des Nonkonformismus versucht in dieser Szene, viele Übergriffe zu bemänteln", erinnert sich die 39-jährige Elisa, die durch Sarah Lorenz' autofiktionalen Debütroman geleitet.

Was wie eine Abrechnung mit der deutschen Punkszene und ihren Männern klingt, ist jedoch viel mehr. „Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken" ist eine dreckig-gewitzte, doch nicht minder strahlende Geschichte von einer, die auszog, die Liebe zu finden: voller Herzblut und Leben, getrieben von Sehnsüchten und Träumen. „Zur Heimat erkor ich mir die Liebe", zitiert das Epigraf die jüdische Lyrikerin Mascha Kaléko, in deren so zugänglicher Dichtung sowohl Lorenz als auch ihre Protagonistin Halt finden. Wie Anker ziehen sich Kalékos Gedichte durch die fragmentarischen Erinnerungen. Sie sind das Kontrastmittel für Elisas Innenleben und womöglich auch der Grund dafür, wieso weder Elisa noch Lorenz je ihre Hingabe, ihren Witz oder gar ihren Glauben an Wunder aufgegeben haben. Gründe dafür gäbe es genug.

Felix Eisenreich

Sarah Lorenz Mit dir, da möchte ich im Himmel Kaffee trinken
Rowohlt, 2025, 224 S., 24 Euro



Die Exorzistin

An den Wochenenden geht er im nahe gelegenen Sheffield regelmäßig als Dragqueen auf die Bühne, doch diesmal performt Simon daheim in Barnsley – und er gibt Maggie Thatcher. Auch der Lyriker Andrew McMillan stammt aus Barnsley, und er erzählt in seinem Debütroman vom Verfall der nordenglischen Stadt, die bis in die 80er-Jahre vom Bergbau profitiert hat, dann aber von der neoliberalen Politik Thatchers abgewickelt wurde. Spektakulär ist, wie McMillan erzählt: Lyrisch beschreibt er den tristen Alltag der Arbeiter, die Befragungen eines Soziologenteams gibt er im wissenschaftlichen Ton wieder, und mit harter, schmuckloser Sprache seziert er die Gegenwart. McMillan blickt zurück auf die Brüder Alex und Brian, die einst ihren Vater bei einem Minenunglück verloren. Wie später sein Sohn steht auch Alex auf Typen, lebt das aber nur heimlich in öffentlichen Toiletten aus. Doch auch der geoutete Simon kämpft mit Schamgefühlen, als er etwa Ryan datet, der bei einem Überwachungsunternehmen jobbt. Wenn Simon dann als Thatcher auf der Bühne steht, läuft der Song „Ding-Dong! The Witch is dead" – und sein Vater lungert draußen vor der Bar herum und traut sich nicht hinein. *cs*

Andrew McMillan Herzgrube
Claassen, 2025, 220 S., 24 Euro | Aus d. Engl. v. Robin Detje



Der Tod ist dein Begleiter

Im Jahr 2022 erhielt er den Friedenspreis des deutschen Buchhandels, inzwischen ist Serhij Zhadan vor einem knappen Jahr der ukrainischen Armee beigetreten und verteidigt sein Land gegen Russland. Dass der Autor dabei noch schreiben kann, kommt uns zugute. Jetzt hat Zhadan mit „Keiner wird um etwas bitten" eine Sammlung von Erzählungen veröffentlicht, die alle vom Krieg geprägt sind. Ob Hochzeiten, Beerdigungen oder Seitensprünge, ob banaler Alltag oder unerhörte Momente: Serhij Zhadan schickt seine Heldinnen und Helden immer wieder in die Pflichten des Lebens, deren Gefühlshaushalt grundiert ist von Traumata, Verzweiflung und trotzigem Weitermachen. Sein Erzählband beschönigt nichts und ist gerade in seiner larmoyanzfreien Feinfühligkeit vorwärtsweisend. Oft nutzt Zhadan den Überraschungsmoment, der sich beim Lesen aber nur dann einstellt, wenn man vorher zu unaufmerksam war und Hinweise auf Gebrechen und Kriegsversehrtheit etwas unsensibel ignorierte. Er lässt diese Menschen Tür an Tür mit dem Tod leben und dieser Zumutung trotzen: Verzweiflung ist keine Option. *jw*

Serhij Zhadan Keiner wird um etwas bitten
Suhrkamp 2025, 165 S., 24 Euro | Aus d. Ukr. v. J. Durkot u. S. Stöhr

Sprung ins Ungewisse



„An Tuberkulose stirbt doch heute niemand mehr“: Wie ein Mantra ziehen sich diese Worte durch den Anfang von Gianna Langes Roman „Und dann springen wir“ und nisten sich nicht nur in Rosas Kopf ein. Die Anfan Zwanzigjährige hat ihre Mutter verloren, nun nicht mehr nur an den Alkohol, sondern tatsächlich an den Tod. Es hat seine Gründe, dass Rosa sie durchgängig nur Elise nennt und sich schwer tut, die Beziehung zu ihr in Gedanken und Worte zu fassen. Doch bei allem Vergangenheitsschmerz lässt Elises Tod in ihr den Wunsch aufkommen, den Weg der Mutter nachzugehen, einen Weg, der sie ins tiefste Bosnien-Herzegowina führt. Lange gelingt es in ihrem berührenden Debütroman, dieses gleichzeitig warmherzige wie tief verworrene Land in Verbindung zu einer komplexen Mutter-Tochter-Dynamik zu setzen und durch einen Wechsel von Rückblicks- und Gegenwartskapiteln beinahe therapeutisch die Beziehung aufzuarbeiten. Und ganz nebenbei ist da auch noch Raum für eine zarte, neue Annäherung. *mh*

Gianna Lange Und dann springen wir
Frankfurter Verlagsanstalt, 2025, 187 S., 22 Euro

SPURENSUCHE

Gestern, Heute – und alles dazwischen



Foto: Diana Pfammatter / Suhrkamp Verlag

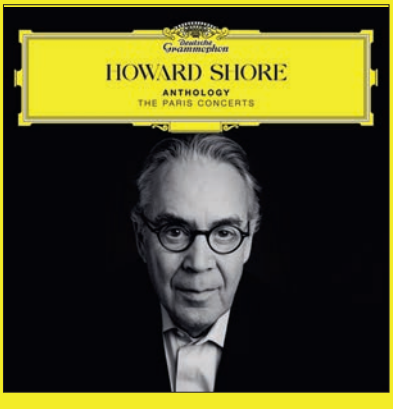
Wer einmal ins Haus oder in die Wohnung seiner Kindheit zurückgekehrt ist, wird das diffuse Gefühl kennen, wenn sich Vergangenheit und Gegenwart auf sonderbare Weise verkeilen. Bilder, Gerüche, Worte und Gegenstände drängeln sich um die Wette durch den schmalen Kanal der Erinnerung und beginnen, eine Geschichte zu erzählen. Und eine solche Geschichte ist Ricarda Messner mit „Wo der Name wohnt“ gelungen. Das Debüt der Mitbegründerin des *Flaneur-Magazine* ist kaum noch ein autofiktionaler Roman, vielmehr eine akribische Spurensuche und ein zärtliches Erinnern an ihre lettisch-jüdischen Großeltern mütterlicherseits. Gemeinsam haben sie alle in der Hausnummer 36 und 37 in Berlin gelebt, bis irgendwann der Großvater gestorben und die Großmutter ausgerechnet zwischen den beiden Wohnhäusern gestürzt ist. Ein Glastisch, ein Ledersessel und ein Topf in der Wohnung der Großeltern weisen in die Kindheit Messners und darüber hinaus. Bis zum lettischen Familiennamen Levitanus, bis ins Rigaer Ghetto, bis zu 72 000 ermordeten lettischen Jüd:innen. Elegant biegt und beugt Messner dabei die Zeit bis zur Gleichzeitigkeit und gibt dem, was gerne als hybride Identität verfachwortet wird, eine Sprache – und zwar auf Russisch, Lettisch und Deutsch. *fe*



Ricarda Messner Wo der Name wohnt
Suhrkamp, 2025, 170 S., 23 Euro



Promotion



DER HERR DER TÖNE

Er gehört zu den bekanntesten Filmkomponisten überhaupt – und zu den vielseitigsten: **Howard Shore** hat sowohl den Soundtrack zu den Fantasy-Epen „Der Herr der Ringe“ und „Der Hobbit“ als auch die Musik zu Cronenberg-Klassikern wie „Die Fliege“ oder „Crash“ geschrieben. Natürlich ist es kein Zufall, dass sein Œuvre so abwechslungsreich ist: „Freude oder Schmerz, Schrecken oder Schönheit – in der Musik darf ich alles zum Ausdruck bringen“, sagt Shore selbst. Mit „Anthology – The Paris Concerts“ präsentiert die Deutsche Grammophon ein Live-Doppelalbum seiner bekanntesten Werke, eingespielt an einem Wochenende in Paris im Jahr 2023.

Wer hofft, der hilft

Hat **Carla Kaspari** mit ihrem Debütroman noch die großstädtische Gegenwart seziert, wagt sie nun einen Science-Fiction-Roman, der wiederum ganz schön gegenwärtig ist.



Carla Kaspari
Das Ende ist beruhigend
Kiepenheuer & Witsch, 2025
272 S., 22 Euro

Foto: Frederike Wetzels

› Ob als Kurzprosa im Internet oder als Roman: Die grotesken Auswüchse unserer Gegenwart mittels Sprache handhabbar zu machen, oder ihnen wenigstens einen Witz zu entlocken, ist ihre große Stärke. Mit ihrem zweiten Roman „Das Ende ist beruhigend“ scheint sich Carla Kaspari nun allerdings von der Gegenwart zu verabschieden – in Richtung Science-Fiction.

Es ist das Jahr 2130, die 3,5-Marke ist längst geknackt, und der Klimawandel hat die Erde annähernd unbewohnbar gemacht. Eigentlich ein sehr klassisches Setting für eine Klimadystopie, ließe Kaspari nicht die Bedrohung als ominöse Ahnung vor der Tür stehen, im sogenannten Außen, und entwirft eine Utopie in der Dystopie: Spes I. Ein Ort im Norden Italiens, abgeschirmt von einer Kuppel. Das gallische Dorf der außerordentlichen Ausgeglichenheit. Wer hierherkommt, ist nicht nur weltoffen und bescheiden, sondern auch ungemein kreativ und talentiert. Genau wie die Malerin und Ich-Erzählerin Esther.

Spes I ist eine nicht enden wollende Meditation unter makellos blauem Himmel. Hier ist die Kommunikation gewaltfrei und der Kaffee entkoffeiniert. Alles ist besänftigend, nichts ist echt: Instagram als Ort. Trotz der wenigen emotionalen Ausschläge, die diese durch einen Weichzeichner gejagte Welt zulässt, beschleicht einen beim Lesen früh eine dumpfe Ahnung, die Kaspari geschickt einsickern lässt: Spes I ist eine Hoffnungsfarm, Kunst soll hier im wahrsten Sinne künstliche Hoffnung produzieren. Und so ist „Das Ende ist beruhigend“ dann doch näher an der Gegenwart als zunächst erwartet. Nicht etwa wegen der ausgemachten Achtsamkeitstrends. Kaspari hat vielmehr den so gegenwärtigen Hoffnungsfetisch und den darin angelegten Fehler, Hoffnung mit Aktivismus zu verwechseln, antizipiert und zuvorderst einen spannenden Genreroman über die Verwertbarkeit und Vermessung der Kunst und unserer Gefühle entwickelt.

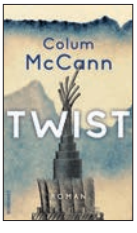
Felix Eisenreich



Kafka in Zeiten der KI

Assaf Gavron, aktuell fast jeden Tag in Demos gegen die Regierung auf Israels Straßen unterwegs und als linker Israeli gleichwohl schon wiederholt vom BDS gecancelt, veröffentlicht zwei Science-Fiction-Erzählungen. Sie gehen auf ein Universitätsprojekt zurück, im Rahmen dessen postkapitalistische Texte geschrieben wurden, die im Jahr 2066 spielen. In der Titelgeschichte erzählt Gavron von einer Frau, die sich während einer Pandemie in Quarantäne befindet und beim Besuch einer virtuellen Bank einen Überfall miterlebt – ein Ablauf, skurril sich steigernd bis zu einem Finale wie bei Kafka, nur mit KI angereichert. „Der Zement“ zeigt im Jahr 2066 eine Welt ohne Nationalstaaten – selbst Israel ist in dem Gebilde namens Jordan Banks aufgegangen, die Grundsicherung für alle Menschen hebt den Zwang zur Arbeit auf, das Vererben von Vermögen und Produktionsmitteln ist streng reglementiert. Da wird Ami nach Hause gerufen – sein Vater ist schwerkrank. Vor Ort erfährt er von familiären Intrigen um die Firma, sodass es zu massiven Streitigkeiten auf Shakespear'schem Niveau kommt, und der Held muss einsehen: Selbst der fürsorglichste Staat kann dem Menschen den Willen zum Bösen nicht nehmen. *jw*

Assaf Gavron Everybody be cool
Luchterhand 2025, 192 S., 20 Euro | Aus d. Hebr. v. Stefan Siebers



Welt am Draht

Trotz Cloud und Satelliten läuft das Internet auch im 21. Jahrhundert noch über Glasfaserkabel, die auf dem Meeresgrund liegen. Das ist nur einer der manchmal überraschenden Fakten, die man beim Lesen von Colum McCanns neuestem Roman lernt, der mit jeder Menge Fachwissen geschrieben wurde, wie man es von dem ehemaligen Journalisten gewohnt ist. Auch sein Ich-Erzähler Anthony Fennell ist Journalist, er soll eine Story über eins der Schiffe schreiben, das vor der Küste Afrikas Kabelbrüche repariert und so das globale Netz am Laufen hält. Besonders der Missionschef Conway und seine Frau Zanele faszinieren ihn, werden für den alkoholischen, seinem Sohn entfremdeten Anthony zum Sinnbild der weltumspannenden Gemeinschaft. Doch dann wird Zanele, die als Schauspielerin nach London gegangen ist, angegriffen, während die Männer auf See festsitzen. Kurz darauf verschwindet Conway spurlos … Vor dem akribisch recherchierten Hintergrund erzählt McCann eine überraschend menschliche Geschichte über die unsichtbaren Bande, die uns alle aneinander binden – zugleich zerbrechlich und unzerstörbar. Zumindest, solange sich immer wieder jemand findet, um sie zu reparieren. *mj*

Colum McCann Twist
Rowohlt, 2025, 416 S., 28 Euro | Aus d. Engl. v. Thomas Überhoff



Schmelzende Uhren

Ein kurzer Blick in die Zukunft: 2030 ist die Welt noch größtenteils dieselbe, nur dass im Zoo von Mexico City geklonte Pandas wohnen und die Klimakrise weiter fortgeschritten ist. Eine Konsequenz davon ist die Feuerbrunst, die den Zoo und den Friedhof darum zerstört. Auch die Doktorandin Karina wird von Geistern heimgesucht: Ihre Eltern sind lange tot, aufgezogen wurde sie von ihrer Großmutter, die nun zunehmend vergesslich wird und durchblicken lässt, dass sie über deren Umkommen nicht die Wahrheit gesagt hat. Womöglich kann der Friedhofswärter Silverio Karina helfen, indem er buchstäblich einen Blick ins Grab ihrer Eltern wirft … So einfach, wie sich das hier liest, ist der Plot von Jorge Comensals zweitem Roman nicht zu entziffern, denn in Anlehnung an Karinas quantenphysikalische Doktorarbeit nimmt er die Zeit relativ, sodass beim mentalen Ordnen der Kapitel mitunter höllisch aufgepasst werden muss. Doch die Anstrengung lohnt sich, denn „Diese brennende Leere“ ist nicht nur hochaktuell und klug, sondern auch spritzig und unterhaltsam. *mj*

Jorge Comensal Diese brennende Leere
Rowohlt, 2025, 416 S., 28 Euro, Aus d. Span. v. Friederike von Criegern

In Zeiten des Kolonialismus



Dem Plündern unentdeckter Regionen der Erde durch die Kolonialstaaten ging meist eins voraus: der Entdeckerwahn einzelner Menschen. Der Österreicher Franzobel hat sich in seinem Roman „Hundert Wörter für Schnee“ mit viel Satire, voller Anachronismen und mit einer sensibel-lakonischen Einfühlsamkeit das Wettrennen um die Eroberung des Nordpols vorgenommen. Der dem Wahnsinn nahe Zweikampf zwischen den US-amerikanischen Abenteurern Robert Peary und Frederick Cook zieht sich zwar durch das ganze Buch, wird aber abgelöst durch das Schicksal von Minik. Peary verkauft den Teenager und fünf weitere Inuits aus Grönland an ein Museum in den USA, wo bis auf Minik bald alle an Tuberkulose sterben. Der kulturellen Entwurzelung folgte Armut und Aufbegehren, und am Ende – rund 20 Jahre später und nach vielen Versuchen, die Splitter der zerbrochenen Identität wieder zu einem Ganzen zu fügen – lässt Franzobel seinen Helden im Kreise von Holzfällern an der kanadischen Grenze sterben. Man muss viel lachen in diesem Roman – im Grunde aber ist die Geschichte zum Weinen. *jw*

Franzobel Hundert Wörter für Schnee
Zsolnay, 2025, 528 S., 28 Euro

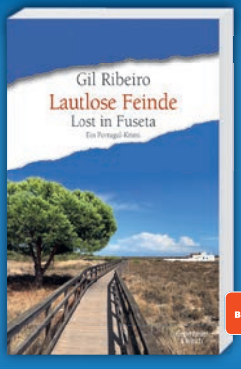
EINE ANDERE MODERNE



Was hilft noch gegen „diese Millionen Stunden voller Zwänge, im Büro, am Strand oder hinterm Steuer“, in denen wir „dieses Tagwerk vollbringen, dieses Chaos aus Gier, panischer Angst und Zahlen, das uns als Zivilisation gilt“, dieser „große Maschinerie zur Steigerung des Reichtums?“ Der französische Prix-Goncourt-Gewinner Nicolas Mathieu weiß es: Nur ein emotionaler und sexueller Urzustand hilft als Ausflucht aus der unermesslichen Trostlosigkeit und Fremdbestimmtheit der Welt. Sinnlich und atemlos beschreibt er in seiner Autofiktion eine leidenschaftliche Affäre zwischen zwei Verheirateten, die im Tagwerk des Familienlebens gefangen sind. Hier gelten keine strengen Zeitpläne, Geschäftsreisen oder kranke Kinder. Erfüllung liegt hier im Moment, dem Geräusch nackter Füße auf dem Parkettboden, herumliegenden Zigaretten, dem Arsch der Frau und der totalen Sehnsucht. „Jede Sekunde“ ist der flammende Appell, jede Sekunde des Lebens zu nutzen, und nichts anders als das vehemente Verlangen nach einer anderen Moderne, in der die Empfindung wichtiger ist als das E-Meeting. *vs*

Nicolas Mathieu Jede Sekunde
Hanser, 2025, 95 S., 20 Euro
Aus d. Franz. v. Andrè Hansen und Lena Müller

MIT SPANNENDEN BESTSELLERN AN SEHNSUCHTSORTE REISEN



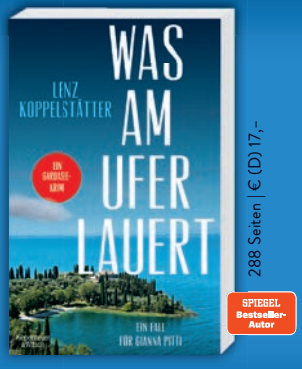
352 Seiten | € (D) 18,–

Lieblingskommissar Leander Lost ermittelt an der Algarve in einem hochbrisanten Fall.



464 Seiten | € (D) 18,–

In der Falck-Saga wird Norwegen zur Kulisse für die Machtspiele einer einflussreichen Familie.



288 Seiten | € (D) 17,–

Die junge Polizeireporterin Gianna Pitti ermittelt am malerischen Gardasee.

Kiepenheuer & Witsch

Bitches, Blingbling und Bandidos

HARDBOILED HIGHLIGHT #5/2025

Vorsicht! Die Novela der mexikanischen Autorin **Dahlia de la Cerda** strotzt vor misogyner Gewalt. Doch manche Frauen beißen zurück …



Die Spotify-Playlist zum Buch:

Foto: privat

Das Leben in Mexiko ist kein Ponyschlecken. Erst recht nicht für all die Chicas und Señoritas. Fast alle dreieinhalb Stunden wird hier eine Frau vergewaltigt, verstümmelt, verbrannt. Und Femizide geschehen wahrlich nicht nur in den Wellblechhütten-Vierteln, wo nachts auch mal jemand mit der Machete auf der Matte steht. Dahlia de la Cerda erzählt von dieser alltäglichen misogynen Gewalt, den widerwärtigen Morden. Sie debütiert mit dreizehn Stories, die sich zusammen wie ein Roman lesen: Manche der Ich-Erzählerinnen tauchen in einer anderen Geschichte erneut auf, die Schicksale überschneiden sich. Einige von ihnen sprechen als bereits Getötete. Ob Schuhverkäuferin oder Insta-Babe, ob in ausgelatschten Flipflops oder High Heels von Dolce & Gabbana: Meist geraten sie an arschige und verwöhnte Nichtsnutze, die auf dicke Hose machen, sich aber in Sachen Verantwortung rausziehen. Oder die einfach Lust auf Gewalt haben. Wenn nichts mehr geht, wird halt erschossen. In Dahlia de la Cerdas Stories ist man da nicht zimperlich. Und die Frauen? Gleich zu Beginn steht die Schilderung einer selbst durchgeführten Abtreibung. Ein verzweifelter Akt nach einer ungewollten Schwangerschaft. Und gleichzeitig eine Selbstbefreiung, als ein blutiges Etwas im Klo abrauscht.

> „Ich bin, oder war, diese Frau, die es angeblich nicht gibt: blond, schlank, sexuell gefügig, aber dennoch keine Hure. Eine Lady am Esstisch, eine Schlampe im Bett."
>
> Constanza

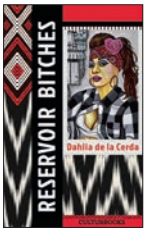
Richtig taff ist auch **Karla**, genannt „La China", die für Pesos alles macht. Zwar landet die Informantin eines Drogenkartells zunächst im Knast, doch rekrutiert man sie dort bald als Soldatin für die Narco-Armee und sie darf ungehindert durchs Gefängnistor rausmarschieren. In einem freiwilligen brutalen Jahr wird sie zu einer Elitekillerin ausgebildet und lernt professionelles Leichenzerstückeln von einem Schweineschlachter. Dem Commandante gefällt's, er engagiert Karla als Leibwächterin und BFF seiner verwöhnten Tochter **Yuliana**. Die bittet Karla, ihren Ex umzubringen, der ein selbstgerechtes Narco-Söhnchen ist. Auf die Gefahr hin, als zerstückelte Leiche von einer Brücke zu baumeln, packt Karla ihre Pistole ins Chanel-Handtäschchen …

Dahlia de la Cerdas mittreißende Storys im lässigen Plauderton werden immer mehr zu einer Bitch-Bibel mit alttestamentarischem Splatter. **Regina** ist mit Yuliana befreundet und als Tochter eines Politikers in Blümchenshorts und BMW-Cabrios aufgewachsen. Zum 17. Geburtstag badet das Babe in Moët, bekommt eine Bauchstraffung, Brustimplantate und an die Ärmchen den geilsten Shizzel von Dior. Unter den zehntausend Likes auf Insta ist auch Jesús, der verzogene Patensohn von El Comandante. Der schickt ihr dreitausend Rosen, und Regina öffnet ihm ihre zarten Erdbeerlippen. Doch schnell werden die Wangen rot und die Augen blau: Jesús rutscht öfter mal die Hand aus, und er muss nach jeder Ohrfeige die Wogen mit noch mehr Bling-Bling glätten. Doch seine Eifersucht wird manisch – und bald sitzt statt seiner Faust der Colt locker …

Auch Reginas Schwesterherz **Constanza** ist eine verzogene Princess. Für ihren Alabasterbody macht sie Bauch, Beine, Po und lässt sich bei Reggaeton den Calvin-Klein-Schlüppi von den Lenden reißen. Sie will jedoch keine Bübchen-Bumse sein, sondern macht sich einen zukünftigen Präsidenten klar. Für das blasse Blondchen ist komplettes Umstyling angesagt: die Haut bräunen, das Haar schokobraun färben, und auf den Socials wird sie stubenrein. Da droht ein Journalist, das leichtsinnig aufgenommene Sex-Tape aus ihren wilden Zeiten zu leaken. Aber lässt man sich etwa wegen einer Jugendsünde die Zukunft versauen?

Transfrau **Julia** sieht für sich keine Zukunft. Sie träumt nur von 15-Zentimeter-Heels, wenn sie sich um die Weenies von Priestern und Politikern kümmert. Gegen Aufpreis gibt es Golden Shower und auch sonst alles, was die Kirche offiziell nicht so spritzig findet. Doch bibbern ihre aufgespritzten Lippen, wenn sie in knappem Fummel an Ecken steht, die so eisig wie eine Pinguinpussy sind. Ein paar nette Dudes von nebenan werden sie abschleppen, zigmal vergewaltigen, mit dem Schraubendreher quälen und schließlich mit ihrem Tanga erwürgen.

Manchmal reicht aber schon ein Gebet, um sich von üblen Männern zu befreien. Natürlich sollte man dazu ein (männliches) Opfer darbringen. Oder man hofft auf die Macht der Magie, die entfacht wird, wenn man der richtigen Frau die Füße leckt. Hoffnungsvoll ist auch jene black Beauty mit wilden Afrolocken, die in einer Textilfabrik schuftet, um den Magen zu füllen. Da können die Kerle ja wohl nicht anders, als bei ihrem Anblick wuschig zu werden. Nach einem Gangbang lässt man sie mitten in der Wüste liegen. Doch wird sie auferstehen und als Untote rachsüchtig die Zähne fletschen … Ob als tragisches Opfer, unerschrockener Racheengel oder fiese Killerin: Diese Bitches haben eindeutig Biss.



Nils Heuner

Dahlia de la Cerda Reservoir Bitches
CulturBooks, 2025, 184 S., 22 Euro
Aus d. Span. v. Johanna Malcher

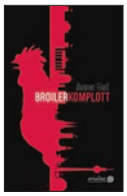


Mafiosos auf Sylt

Herne liegt rechts hinter Duisburg. Sagt Carl, der kommt da wech. Carl selbst liegt aber lieber in Manila am Pool. Wenn sein Handy klingelt, hat jemand Probleme und will diese professionell beseitigt wissen. Carl regelt das, auf ihn ist Verlass. Er kontaktiert Ridley, der verdammt schnell im Denken ist, wenn er nicht gerade Pulver in der Nase hat und Nutten besteigt. Oder Schneider, dessen emotionales Defizit bei Folter und Mord enorm hilfreich sein kann. Oder Betty in Berlin, die in kürzester Zeit wirklich alles beschafft. Doch die Sache mit Elisa ist selbst für Carl und seine Spezies ziemlich heikel: Elisa, die Tochter des tattrigen Obermafioso Francesco, hat gerade zwei Attentäter erschossen. Die hatten es auf ihren Vater oder auch auf sie als Clan-Erbin abgesehen. Vor Ort auf Sizilien ist Gigi, der Reinigungsmann. Doch Francescos Konkurrenz dreht auch auf Sylt an dreckigen Deals. Carl macht „Haus Hannelore" klar: Ridley, Gigi, Elisa und Francesco reisen auf die Insel. Bei Dirk Schmidt klingt das alles verdammt cool. Der kommt aus Essen wech. Liegt auch rechts hinter Duisburg. *nh*

Dirk Schmidt Die Kurve | Suhrkamp, 2025, 275 S., 17 Euro

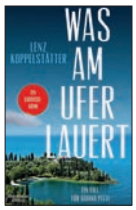
Halber Hahn auf Koks



Ein Griff zwischen die Schenkel und dann die Brust mit der Geflügelschere zerschneiden: Wer hier an Brathendl denkt, ist bei Anna Mais schmackhaften Krimidebüt goldbroilerrichtig. Sie hühnert nicht lange rum, schon wird die mit Gockelmaske getarnte Toni Hansen bei ihrer Protestaktion gegen die Fleischgroßhändlerin Scherer zur Augenzeugin eines Mordes. Halswirbel knacken wie krosse Chicken Wings, eine gegrillte Leiche findet sich in einem Auto, ein Laster mit Tiefkühlhähnchen kommt abhanden, und jemand benutzt Kokain als Füllung für Scherers Flattermänner. Das scheucht auch Nina Hempel von der Polizei Brandenburg auf, die sonst eher die kleinen Sünder aus dem Verkehr pickt. Toni und Nina drehen bei den Gockelleien von Carl dem Koch und Anwalt Becher den Spieß um und bringen Extrawürze ins Intrigen-Menue. Doch als ein Killer einflattert, fliegen beim Showdown in der Scheune die Federn. Anna Mai serviert mehr als nur einen Krimi-Imbiss aus der Provinz. Raffiniert abgewürzt mundet der komplexe Plot wie feinstes Chicken Tikka. *nh*

Anna Mai Broilerkomplott | Ariadne, 2025, 272 S., 15 Euro

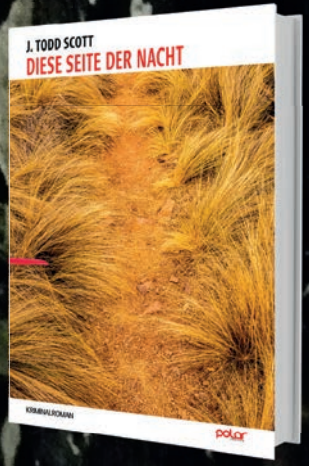
EINE LEICHE IM LAGO DI GARDA



Eine Frau in einem rosa Kleid und mit weißem Hut, die einen Pudel hat und einen grünen Jaguar fährt, fällt am Gardasee nicht sonderlich auf. Die perfekte Tarnung also für eine MI6-Agentin? Die junge Journalistin Gianna Pitti ahnt noch nichts von der mysteriösen Lady. Sie will Vasco Rossi hören und ihren Vater Arnaldo – den legendären Reporter – umarmen, der ein Jahr verschwunden war. Welche Brisanz seine neue Recherche hat, wird deutlich, als Gianna einen Informanten in Vaters Auftrag treffen soll. Sie entdeckt eine Frauenleiche im See und eine rätselhafte leere CD-ROM-Hülle, die auf Winston Churchill verweist. Gemeinsam mit ihrem Onkel, dem Marchese Francesco, und dem britischen Historiker Sheppard forscht die Reporterin im Leben ihres Urgroßvaters, der seinerzeit den ehemaligen britischen Premier am Gardasee traf. Auf der vermissten CD sollen geheime Briefe von Churchill sein, die benutzt werden könnten, um den Staatsmann in eine rechte Ecke zu rücken. Da deuten die Tote im See und die Frau in Rosa auf eine reale Gefahr für Familie Pitti hin. Die wird konkret, als sich Francesco und Sheppard gefesselt und geknebelt in einem Kellerloch wiederfinden. Lenz Koppelstätter führt mit leichter Hand und Italoflair durch den zweiten Fall der Polizeireporterin, den er amüsant aufzulösen weiß. Wird Onkel Francesco etwa am Ende durch seine Gedächtnisaussetzer die ganze Sache noch versalzen? *nh*

Lenz Koppelstätter Was am Ufer lauert
Kiepenheuer & Witsch, 2025, 288 S., 17 Euro
Die Besprechung zu **Was der See birgt**, dem ersten Band der Serie, finden sie auf **kulturnews.de**

J. Todd Scott
DIESE SEITE DER NACHT



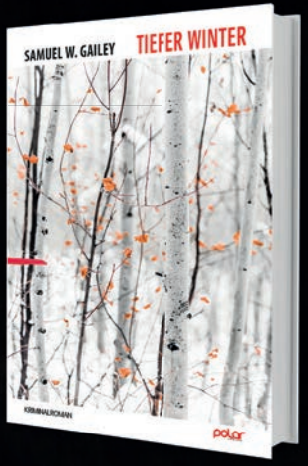


„Der herausragende dritte Band von Scotts epischer Texas Border-Serie ist inspiriert von einer Tragödie aus dem wirklichen Leben ..."
Publishers Weekly

Aus dem Amerkanischen von Harriet Fricke
Mit einem Nachwort von Ulrich Noller

512 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-910918-20-7
EUR (D) 26,00 / EUR (A) 26,80
auch als ebook erhältlich

Samuel W. Gailey
TIEFER WINTER





„Deep Winter ist ein rasanter Thriller, der so spannend ist, dass man sich am Papier schneidet, wenn man die Seiten zu schnell umblättert."
Joe R. Lansdale

Aus dem Amerikanischen von Andrea Stumpf
Mit einem Nachwort von Marcus Müntefering

288 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
ISBN 978-3-910918-22-1
EUR (D) 26,00 / EUR (A) 26,80
auch als ebook erhältlich
ET 15.05.2025

www.polar-verlag

polar VERLAG

Festivals



Foto: Frank Meissner



Foto: Christoph Mangler

Open Flair

6.–12. 8., Eschwege Herzlichen Glückwunsch! Das Open Flair feiert dieses Jahr 40-jähriges Bestehen. Auf der Werra-Flussinsel Werdchen in Eschwege in Nordhessen wird besonders genüsslich gefeiert, gerockt und gepogt, auch **Grossstadtgeflüster** sind voll mit dabei.

Jen, ihr habt letztens den Meilenstein von 20 Jahren Bandgeschichte erreicht. Ist das ein Grund zum Feiern oder eher wie ein Geburtstag, den man lieber ignoriert?

Jen Bender: Wir haben es nicht absichtlich ignoriert, sondern eher verballert, wirklich etwas daraus zu machen. Dann haben wir uns gesagt: Zu uns passt es eh viel besser, wenn wir dreiundzwanzig-ein-drittel Jahre oder so feiern. *(lacht)*

Konntet ihr euch vor zwei Jahrzehnten vorstellen, dass es heute so laufen würde?

Bender: Wahrscheinlich nicht, ich habe aber auch nie weit in die Zukunft gemacht. Wenn ich ein Mensch wäre, der das täte, würde ich wohl keine Musik machen, sondern hätte was Anständiges gelernt. (*lacht*) Rückblickend sind diese 20 Jahre echt schnell gegangen, das ist fast ein wenig beängstigend. Aber auch geil, dass ich das schon so lange machen darf. Das ist ja nicht nur eine Frage der eigenen Entscheidung, da gehört auch Glück dazu. Die Basis sind wir Drei: Wir haben noch immer eine richtig gute Zeit miteinander, sind wie eine Familie. Das ist auch nicht selbstverständlich.

Wie sorgt ihr dafür, dass es harmonisch bleibt?

Bender: Harmonisch ist es jetzt nicht unbedingt! *(lacht)* Wir haben uns einfach total lieb, und sind generell Menschen, die einen respektvollen Umgang mit anderen Menschen begrüßen. Was uns auch gut getan hat, ist, dass wir nicht sofort durch die Decke gegangen sind, nachdem wir angefangen haben, Musik zu machen. Wir sind miteinander in etwas reingewachsen, was uns für immer verbinden wird.

Mittlerweile ist dieser Erfolg ja doch längst da. Wie sehr habt ihr Fans, Gegner:innen und Kritiker:innen heute im Hinterkopf, wenn ihr Musik macht?

Bender: Das Ding mit den Kritiker:innen tangiert mich nicht sonderlich. Manchmal ist es ja auch ganz spaßig, wenn sich jemand abgestoßen fühlt. Es gab allerdings eine Phase, wo wir gemerkt haben: Wir müssen aufpassen, dass jetzt kein Erwartungsdruck entsteht, das, was allgemein als Erfolg bezeichnet wird, zu erfüllen oder zu toppen – dieses ewige, unendliche Wachstum. Das müssen wir von uns weghalten, weil es uns um den Spaß an der Freude geht. Im Studio denken wir vor allem daran, wie ein Song auf der Bühne funktionieren könnte. Insofern fließen natürlich die Menschen ein, die auf die Konzerte kommen – es geht aber weniger um monetäre Ergebnisse, sondern um Erlebnisse.

Interview: Matthias Jordan



Foto: Eric Joel Nagel

Taubertal

7.–10. 8., Rothenburg ob der Tauber

„Das idyllische Taubertal ist ein Paradies für alle, die gerne aktiv unterwegs sind“, steht es auf einer offiziellen Taubertal-Site. Das gilt natürlich auch und erst recht fürs Taubertal-Festival. H-Blockx, Emil Bulls, Papa Roach, **Paula Carolina** (Foto), But Thieves, um nur einige zu nennen, verwandeln die Idylle in eine wilde Partyzone. Und aktiv sind die Artists auf den Bühnen und die Besucher und Besucherinnen beim Hüpfen, Toben, Pogen und Feiern, aber so was von! Und da hat die Website auch voll recht, wenn sie schließt: „Ob allein, mit Freunden oder der ganzen Familie – im lieblichen Taubertal wird jeder Besuch zu einem besonderen Erlebnis.“

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH / Live

05.05.25 – Knust
WE ARE SCIENTISTS

06.05.25 – Fabrik
RICHARD THOMPSON

06.05.25 – Gruenspan
DANIEL SEAVEY

07.05.25 – Laeiszhalle, kl. Saal
DIE UDO JÜRGENS-STORY

07.05.25 – Docks
ALICE PHOEBE LOU

08.05.25 – Turmzimmer
LUNA KILLS

11.05.25 – Häkken
CUCAMARAS

14.05.25 – Nochtspeicher
MARLON HAMMER

15.05.25 – Turmzimmer
YT

16.05.25 – Turmzimmer
CRUUSH

17.05.25 – Congress Center, Saal 1
THE SWELL SEASON

17.05.25 – headCRASH
VUNDABAR

18.05.25 – KENT Club
ALFIE JUKES

18.05.25 – Bahnhof Pauli
DICE

18.05.25 – Nochtspeicher
RYAN MCMULLAN

19.05.25 – Grosse Freiheit 36
HALF•ALIVE

22.05.25 – Gruenspan
MAKE THEM SUFFER

22.05.25 – Laeiszhalle, kl. Saal
SILJE NERGAARD

24.05.25 – Hebebühne
JOOLS

25.05.25 – KENT Club
WITCHZ

25.05.25 – Docks
GREENTEA PENG

26.05.25 – Uebel & Gefährlich
XWAVE

28.05.25 – Bahnhof Pauli
ONEFOUR

02.06.25 – Fabrik
WUNDERHORSE

05.06.25 – Logo
DRUG CHURCH

06.06.25 – Elbphilhamonie
THOMAS QUASTHOFF QUARTETT

13.06.25 – Turmzimmer
AViVA

16.06.25 – headCRASH
CREEPER

19.06.25 – Grosse Freiheit 36
NESSA BARRETT

22.06.25 – Mojo Club
MATT HANSEN

28.06.25 – Grosse Freiheit 36
LIL TECCA

29.06.25 – Markthalle
PVRIS

29.06.25 – Bahnhof Pauli
DRIVEWAYS

30.06.25 – Mojo Club
DEAD POET SOCIETY

01.07.25 – Congress Center, Saal 1
HERBIE HANCOCK

09.07.25 – Grosse Freiheit 36
DENZEL CURRY

15.07.25 – Hafenklang
CIVIC

21.07.25 – Mojo Club
AMOS LEE

24.07.25 – Hebebühne
DANA AND ALDEN

03.08.25 – Uferpark
RIN & SCHMYT

08.08.25 – Grosse Freiheit 36
MELVINS

31.08.25 – Mojo Club
AVI KAPLAN

06.09.25 – Uebel & Gefährlich
WIZTHEMC

24.09.25 – Congress Center, Saal 1
DIANA KRALL

25.09.25 – Gruenspan
BUZZCOCKS

27.09.25 – Mojo Club
GILSONS

27.09.25 – Fabrik
THE KILKENNYS

29.09.25 – Docks
COUNTING CROWS

01.10.25 – Mojo Club
SOPHIE ELLIS-BEXTOR

10.10.25 – Grosse Freiheit 36
KOLJA GOLDSTEIN

13.10.25 – Congress Center, Saal 1
BRIT FLOYD

14.10.25 – Laeiszhalle
DITTSCHE

16.-18.10.25 – Laeiszhalle
HERMAN VAN VEEN

18.10.25 – Docks
TOM HENGST

TICKETS: → (0 40) 4 13 22 60 → KJ.DE



Rocko del Schlacko

7.–9. 8., Püttlingen

Es geht beim Rocco, dem Festival mit dem coolsten Namen, wieder hoch und hart her neben dem Schlackeberg im Saarland. Bosse, I Prevail, Kontra K, The Butcher Sisters, Yungblud, 01099 und Enter Shikari geben Vollgas auf der Hauptbühne „Sauwasen“ und der Nebenbühne „Ponyhof“, wo sich über die drei Tage knapp 30 000 Mosherinnen und Mosher, Headbanger und Headbangerinnen und alle Fans druckvoller Mucke einfinden.

Foto: Jonas Diener

CHECK-BRIEF

Fährmannsfest

WAS Größtes alternatives Open-Air-Musikfestival der Region
WANN 1.–3. 8.
WO Hannover, am Zusammenfluss von Ihme und Leine
AUF DEM PROGRAMM Rock, Punk, Indie, Alternative, Ska
MIT Donots, Slime, Dritte Wahl, 24/7 Diva Heaven, Adam Angst, The Iron Roses
UND Kultur, Sonnenuntergänge, leckeres Essen, nettes Beisammensein
SPRUCH „Bunt statt braun“ ist hier entstanden.



Foto: Axel Herzig



Foto: Sophia Lavater

Orange Blossom Special

6.–8. 6., Beverungen

Beim „besten kleinen Festival der Welt“ in Ostwestfalen treten Könnerinnen und Könner aus Indierock, Singer/Songwriter, Rock, Folk und World auf, dieses Jahr etwa King Hannah, **Cari Cari** (Foto), Botticelli Baby und Personal Trainer. Außerdem liest Bela B Felsenheimer aus „Fun“. Gerockt wird im großen Garten hinter der Gründerzeitvilla, gezeltet am Weser-Ufer, geduscht im lokalen Freibad, im Tennisclub und in der Eishalle. Orange Blossom Special wird seit 25 Jahren mit viel Liebe vom Label Glitterhouse Records veranstaltet.



Foto: Erik Weiß

Free & Easy

24. 7.–10. 8., München

Auf drei Indoorbühnen, einer Outdoorbühne und den Freiflächen des Backstage in München finden wieder Konzerte, Partys, Kleinkunst, Politics und vieles mehr statt. Ein Highlight dieses Jahr ist das deutsche Rapduo Lugatti & 9ine aus Köln. Auch Marathonmann, Atomic Bitchwax, **Saló** (Foto), Ministry, Callejon, Fiora oder Patriarchy sind dabei. Wie immer ist der Eintritt frei, Tickets reservieren kostet aber.

50 YEARS OF
STADTPARK
OPEN AIR



KönigPilsener
HaspaJoker

17.05. LOTTO KING KARL
30.05. FRANZ FERDINAND
10.06. BLACK COUNTRY COMMUNION
17.06. IGGY POP
23.06. MELISSA ETHERIDGE
25.06. THE CORRS
26.06. BROSDA & MORITZ COUNTRY SCHLAGER BATTLE
28.06. ALEXANDER MARCUS
29.06. LÜTT IM PARK DAS KINDERMUSIK OPEN AIR
02.07. CAMILA CABELLO
06.07. EULE FINDET DEN BEAT
09.07. PATTI SMITH QUARTET
11.07. GREGORY PORTER
13.07. WILL SMITH
14.07. DREAM THEATER
15.07. JORJA SMITH
16.07. NORAH JONES
18.07. AIR PLAY MOON SAFARI
19.07. TAKIDA
27.07. FABER
12.08. RONAN KEATING
14.08. BEST OF POETRY SLAM
27.08. OFF DAYS: NELLY FURTADO
29.& 30.08. HELGE SCHNEIDER
06.09. HEAVEN CAN WAIT CHOR
13.09. MAX HERRE & JOY DENALANE
AND MANY MORE ...

STADTPARKOPENAIR.DE \ KJ.DE

KARSTEN JAHNKE KONZERTDIREKTION GMBH
SZENE HAMBURG
MOPOP.de
RAUS GEGANGEN

Maifeld Derby

30. 5.–1. 6., Mannheim

Headliner Franz Ferdinand, Zaho de Zagan, The Notwist, DJ Koze und Olli Schulz sind mit dabei, wenn auf vier Bühnen mit 60 Artists am Reitstadion des Maimarktgeländes ein letztes Mal die Lutzi abgeht.



Foto: Paola Kudacki

Haldern Pop Festival

7.–9. 8., Haldern

„Be true – not better", heißt es am Niederrhein, wenn bekanntere Artists wie Indie-Göttin **Joan as Police Woman** oder Pianist Hauschka und unbekanntere Acts wie Brigitte Calls Me Baby und Man/Woman/Chainsaw auftreten.

Deichbrand

17.–20. 7., Cuxhaven

Klar, beim Deichbrand müssen auf jeden Fall die Elektro-Punker von Deichkind auftreten. K.I.Z., The Kooks, Kontra K, Paula Hartmann und Finch gesellen sich dazu, wenn an der Nordseeküste, am plattdeutschen Strand 60 000 Leutchen rocken.



Foto: Sebastian Madej

MS Dockville 15. + 16. 8., Hamburg

Im Stadtteil Wilhelmsburg treffen sich direkt an der Elbe wieder Bildende Kunst und über 100 Acts, Bands und DJs aus Indie, Hip-Hop, Pop und Elektronik auf zehn Bühnen. Headliner sind dieses Jahr Raye, Lola Young und The Last Dinner Party.

Parookaville

18.–20. 7., Weeze

Das größte Festival für elektronische Musik findet am Niederrhein statt, und die Beats von Alex Christensen, Fritz Kalkbrenner, Laura Van Dam oder Mousse T. werden die Region in Schwingung versetzen.



Juicy Beats

25. + 26. 7., Dortmund

Auf mehreren Stages und Dancefloors geht es im Westfalenpark hoch her, mit Electro, Indie/Alternative, Hip-Hop, House, Techno, Reggae und Worldbeat. Lari Luke, Alexander Marcus und **Stina Holmquist** (Foto) warten auf euch.

Foto: Thomas Berns

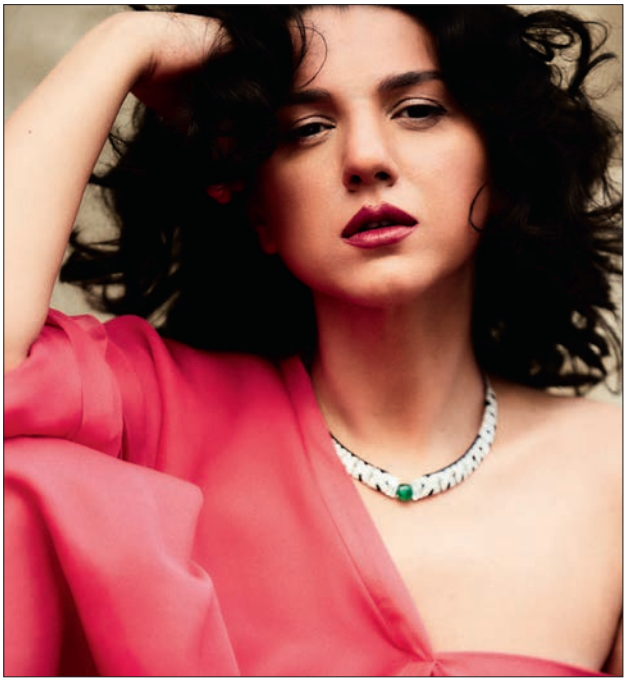


Foto: Esther Hasse

Schleswig Holstein Musik Festival

5. 7.–31. 8.

Eines der größten Flächenfestivals Europas bietet wie immer eine vielfältige Mischung aus klassischer Musik, Jazz, Pop, Klezmer, Elektro, Theater und Comedy. Schwerpunkt ist die Musikmetropole Istanbul, Porträtkünstler der türkische Pianist Fazıl Say. Und: Deutschlands größtes Klassikfestival feiert seine 40. Ausgabe! Zum Geburtstag kommen u. a. unter Lang Lang, Anne-Sophie Mutter, Thomas Quasthoff, Daniel Hope, **Khatia Buniatishvili** (Foto) und sogar Sting und die Fantastischen Vier.



Foto: Sarah Flohr

Nach den Brüder-Grimm-Festspielen bis Ende Juli gehört die überdachte Open-Air-Spielstätte im Park von Schloss Philippsruhe danach der Livemusik aller Genres sowie Comedians, Schlagerpartys, Taschenlampenkonzerten, Orchesterauftritten und Zaubervorführungen. Vor bis zu 2 800 Zuschauern treten dieses Jahr BAP, Helge Schneider, Café del Mundo und Heinz Rudolf Kunze auf, dazu gibt es Hommage-Shows an AC/DC, Abba, Pink Floyd oder Robbie Williams.

reservix.de
dein ticketportal
Jetzt TICKETS sichern!













Tickets unter reservix.de
Hotline 0761 888499 99

Alle Angaben ohne Gewähr

reservix
dein ticketportal

Klubs + Konzerte



Fink

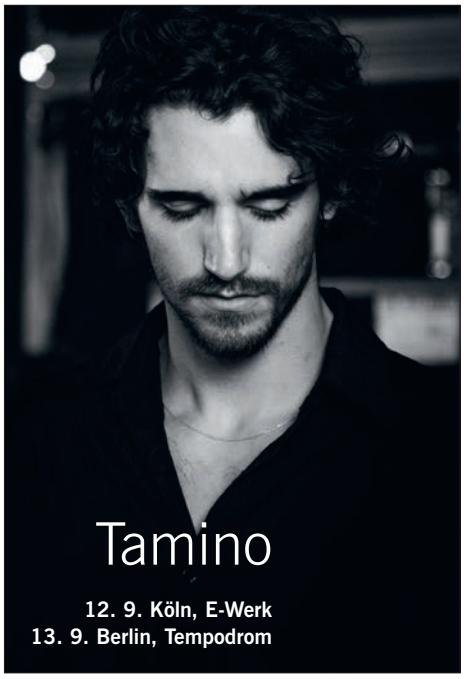
Foto: Koszki Photography

Heute führen nur noch wenige Spuren von Finks traumwandlerischem, meist akustischem Sound zurück in die Londoner Klubs, wo Fin Greenall, Kopf des Folktrios, lange den Puls der Nacht vorgegeben hat. Aufgewachsen im Bristol der 80er-Jahre zwischen illegalen Raves und Piratenradiosendern und durchgefeierten Nächten mit Massive Attack und Tricky, konnte Greenall gar nicht anders, als in den 90er Jahren selbst Teil dieser Szene zu werden. Zunächst als DJ, später dann als Produzent einer damals noch unbekannten Amy Winehouse. Doch da die Sprache der Beats irgendwann erschöpft war, musste das Songwriting her: Aus Jungle wurde Soul und schließlich Folk. Auf dem 2024 veröffentlichten, in einer Kirche in Cornwall aufgenommenen Fink-Album „Beauty in your Wake“ kehrt Greenall dem Beat endgültig den Rücken zu und gönnt sich philosophische Fragen: „Wenn du allein auf der Welt wärst, wie würdest du dich nennen?“ Die Antworten können wir bald gemeinsam mit dem Wahl-Berliner auf deutschen Bühnen besprechen. *fe*

23. 6. Stuttgart, Im Wizemann
24. 6. Leipzig, Täubchenthal
25. 6. Kassel, Kulturzeit
3. 7. Dortmund, FZW

„Something hides
in every night/
Brings desire
from the deep/
And with it comes
a burning light/
To keep us
from our sleep“

aus: „Habibi“



Tamino

12. 9. Köln, E-Werk
13. 9. Berlin, Tempodrom

Foto: Ramy Moharam Fouad

Sawyer Hill

Von zwei Jahren ging Sawyer Hill mit seinem Song „Look at the Time“ in den sozialen Medien steil und verpasste seiner Karriere einen kräftigen Anschub. Sein Artrock plus cooler Bariton-Stimme und Pearl-Jam-Soundgarden-Anleihen gefiel uns. Die leichtfüßigere neue EP „Heartbreak Hysteria“ ist gerade erschienen, und die stellt er uns jetzt live vor.



6. 6. München, Strom
27. 6. Frankfurt, Nachtleben
5. 7. Köln, Artheater

Foto: Sawyer Hill



Mallrat

Foto: Mag Sielka

Im Plattenchat in der vorletzten Ausgabe von *kulturnews* war zu ihrem aktuellen Album „Light hit my Face like a straight Right“ zu lesen: „ein irrer Ritt“, weil die Platte zurückgenommen anfängt und dann voll aufdreht. Und so müssen wir uns die 26-jährige australische Singer/Songwriterin Grace Shaw aka Mallrat auch vorstellen: als aufstrebende Musikerin zwischen langsam und laut, Standard und Experiment. Nebenbei: Mallrat hat zusammen mit Benee den offiziellen Song der Frauen-Fußball-WM 2023 gesungen: „Do it again“.

15. 6. Berlin, Frannz Club
16. 6. Köln, Yuca

#STANDWITHUKRAINE
FABRIK
MAI AUSWAHL
02.05. DOTAN AUSVERKAUFT
04.05. THE TIGER LILLIES
06.05. RICHARD THOMPSON
09.05. BOOMER-PARTY
PARTY-MIX: 70ER – 90ER
10.05. RIDE
11.05. NDR BIGBAND – MICHAEL GIBBS
16.05. POPA CHUBBY & THE BEAST BAND
17.05. BUMMELKASTEN AUSVERKAUFT
18.05. BUMMELKASTEN
19.05. CHOIR! CHOIR! CHOIR!
22.05. JERRY HARRISON & ADRIAN BELEWS
24.05. HAMBURGS GROßE ü30/40 PARTY
25.05. WORTE SIND FLÜGEL
26.05. THE BASEBALLS
29.05. THE GET UP KIDS
31.05. STOPPOK
02.06. WUNDERHORSE
04.06. STEVE TREVIÑO
05.06. PLEWKA & SCHMEDTJE
08.06. BODY RHYTHM NIGHT
10.06. JD MCPHERSON
16.06. MOLOTOV
Alle aktuelllen Informationen zu unseren Veranstaltungen im Web:
Carlsberg
FABRIK.DE
BARNERSTR. 36 · 22765 HH · TEL: 39 10 70

„Das Universum will Gutes für uns, aber viele erkennen es nicht. Unsere Musik soll ein Portal sein, das den Kopf von all dem Mist befreit.“

Gogol Bordello



13. 9. Köln, Live Music Hall | 16. 9. Hamburg, Große Freiheit
18. 9. Cottbus, Gladhouse | 19. 9. Berlin, Huxleys Neue Welt
20. 9. Leipzig, Felsenkeller | 25. 9. München, Muffathalle
27. 9. Stuttgart, LKA Longhorn

Foto: Gogol Bordello





Foto: Puschen

Penelope Lowenstein, Nora Cheng und Gigi Reece aus der DIY-Szene von Chicago coverten zu Beginn der gemeinsamen Bandhistorie 2019 Songs von Sonic Youth – und wurden bei ihrem Debüt „Versions of Modern Performance“ aus dem Jahr 2022 dann auch glatt mit den legendären Noise-Rockern verglichen. Horsegirl bringen ihren energiegeladenen Shoegazing, Post-Punk und Noise-Rock nun bei uns auf die Bühnen, um ihr zweites Album „Phonetics on and on“ vorzustellen.

10. 6. Hamburg, Molotow | 11 6. Berlin, Lido
16. 6. Köln, Bumann & Sohn

Basia Balut

Die kanadische Singer/Songwriterin bewegt sich zwischen Folk, Kammerpop und Synthesizer-Klanglandschaften – und das ausgemacht souverän und sehnsuchtsvoll. Gerade hat sie ihr siebtes Album „Basia’s Palace“ rausgebracht, das Bulats Kammerpop mit Folkeinschlag weiterentwickelt und zwischen nächtlichen Songwriting-Sitzungen à la Leonard Cohen und Rollenspielen wie „Dragon Warrior 4“ (!) einen ganz eigenen Sound findet: eine klangliche Welt, die an eine digitale Traumlandschaft erinnert.



10. 6. Berlin, Frannz Club
11. 6. Hamburg, Nochtwache
14. 6. Köln, Artheater

Foto: Richmond Lam



Foto: Denise Guerin

CHECK-BRIEF

Amos Lee

GEBURTSORT Philadelphia
STIL Folk, Soul, Jazz
EINFLUSS Norah Jones
TOURTE SCHON MIT Bob Dylan, Elvis Costello, Paul Simon, Van Morrison, Adele
AKTUELLES ALBUM „Transmissions“
AUFNAHMEZEIT eine Woche
SONGS KAMEN VOR BEI „Grey's Anatomy“, „Dr. House“
LIVE 21. 7. Hamburg, Mojo Club
22. 7. Köln, Bürgerhaus Stollwerck





Foto: Alan Silfen

Lionel Ritchie

Er ist der große Alterslose: Lionel Richie sieht irgendwie immer noch aus wie in den 80ern zu Zeiten von „Hello“ und „Dancing on the Ceiling“. Jetzt kommt der 75-jährige Ex-Sänger von The Commodores und vierfache Grammy- sowie einmalige Oscargewinner mit seiner „Say Hello to the Hits“-Tour zu uns – um von „All Night long“, „Say you, say me“ (der Oscar-Song!) bis „Easy“ und „Three Times a Lady“ noch einmal alle seine Klassiker zu performen. 100 Millionen Alben haben sich ja nicht grundlos verkauft.

22. 6. Köln, Lanxess Arena | 24. 6. Oberhausen, Rudolf Weber-Arena
29. 6. Hamburg, Barclays Arena | 3. 7. Berlin, Uber Arena
9. 7. München, Olympiahalle





Foto: Nochtspeicher

John Lindberg Trio

„Ein energetischer, high-octane Boost“: So beschreiben Kenner die Liveshows der schwedischen Rockabilly-und-Rock’n’Roll-Band, die sich schon durch jeden Rockklub des skandinavischen Landes gespielt haben. Und nun sind endlich wir dran! Wird auch mal Zeit, das Powerhouse-Trio mit seinen acht Top-Ten-Alben kennenzulernen.

23. 5. Hamburg, Nochtspeicher



Foto: Melissa Etheridge

AKTIV seit über 30 Jahren
STUDIOALBEN 16
VERKAUFTE TONTRÄGER 15 Millionen
ENTDECKT von einem Frauenfußball-Team in einer Bar in Kalifornien
DEBÜTALBUM Anfang der 90er-Jahre in vier Tagen geschrieben und aufgenommen
BEKANNT FÜR Aktivismus und radiotauglichen Heartland-Songwriter-Rock fernab von Guilty Pleasure
LIVE 23. 6. Hamburg, Stadtpark



Foto: Sebastian Niehoff

Stoppok

Seit über 40 Jahren steht Stefan Stoppok nun schon auf den Bühnen der Nation, 20 Alben hat er veröffentlicht, und live ist der Hamburger mit der Ruhrpott-Prägung einer der Besten seiner Zunft. Folk, Blues und Rock prägen die Songs der Mannes, der als Frischling drei Jahre als Straßenmusiker durch Europa zog und dem nichts über handgemachte Musik geht. Digital ist besser? Quatsch, Tocotronic, Dylan ist Gott! Stoppok geht auch mit fast 70 dahin, wo es wohlklingt, und das ist Gott sei Dank bald wieder bei uns.

31. 5. Hamburg, Fabrik

„I’m all alone/ I’m all alone can’t you see?/ On New Years Eve/ Fuck“

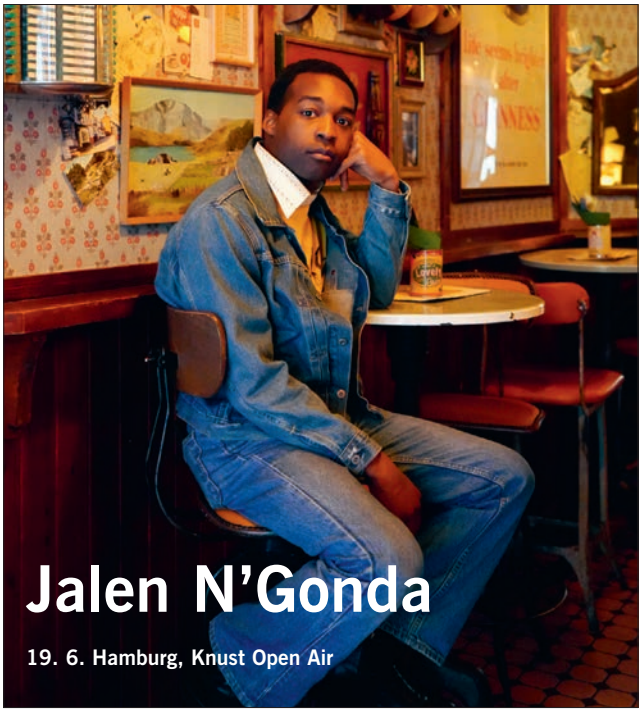
aus: „I don’t like the quiet“



Foto: Andre Scheidt

„I love music from the 20th century. I listen to it all the time, but I'm in this world and the 21st century. To a stranger, I'd describe my music as modern soul and R&B, while trying to fit in the Beach Boys and the Beatles somewhere in between."

Sänger Jalen N'Gonda aus Washington D. C. nimmt an Einflüssen aus dem Gestern und Heute nur das Beste für sich.



Jalen N'Gonda

19. 6. Hamburg, Knust Open Air

Foto: Zart



Foto: Pascale Cholette

Corps extrêmes

„Corps extrêmes" von Rachid Ouramdane, Chefchoreograf und Direktor des renommierten Pariser Theater Chaillot, entführt uns in die Welt des Extremsports, des Risikos und der Sehnsucht nach der Schwerelosigkeit. Es ist eine eindrucksvolle Arbeit, in der neun Akrobat:innen und Meister:innen des Kletterns sowie ein Highline-Weltrekordhalter in der Luft aufeinandertreffen und die Grenzen des menschlichen Körpers ausloten. Agierend an einer großen Kletterwand auf der Bühne, beschäftigen sie sich mit dem Vertrauen, der Angst und der Spannung, die in Extremsituationen untrennbar miteinander verbunden sind und beleuchten das vielschichtige Verhältnis zwischen Mensch und Natur.
„Corps extrêmes" macht die faszinierenden Disziplinen der Performer:innen hautnah erfahrbar, taucht tief ein in ihre Motivation, Philosophie und Poesie des Extremsports und zeigt zugleich ihre Zerbrechlichkeit.

22.–25.5. Hamburg, Kampnagel

The Corrs

Was Deutschland die Kelly Family, das sind den Iren die Corrs: die erfolgreichste Musikfamilie. Andrea (Gesang, Klavier, Tin Whistle), Sharon (Geige, Klavier, Gesang), Caroline (Schlagzeug, Klavier, Gesang) und Jim (Gitarre, Keyboard, Gesang) haben seit ihrem Debütalbum „Forgiven, not forgotten" aus dem Jahr 1995 mehr als 40 Millionen Alben verkauft und viele Hits gehabt: „Runaway", „I never loved you anyway", „So young", „Only when I sleep" und „Radio" bei „MTV unplugged". Und die Geschwister lieben es, für ihre Fans zu spielen. Wie Leadsängerin Andrea sagt: „Es ist ein solches Privileg, die Musik mit allen zu teilen – es bedeutet uns die Welt. Wir sehen uns dort!". Bis dann!

25. 6. Hamburg, Stadtpark



Foto: Chris McAndrew

Morcheeba

Immer wieder gerne legen wir die Platten der Trip-Hop- und Trip-Pop-Band aus London auf, denn sie bringen das unnachahmliche, relaxte Feeling der späten 90er-Jahre zurück. Und noch viel besser als „Who can you trust“, „Big calm“ und „Fragments of Freedom“ aufzulegen oder via Spotify abzuspielen ist, Sängerin Skye Edwards und Keyboarder und Gitarrist Ross Godfrey wieder live zu sehen. Im Herbst ist es so weit, dann kommen Morcheeba auf Tour. Die Brüder Paul und Ross Godfrey gründeten Morcheeba 1995 und hatten bereis 1996 mit dem Debütalbum „Who can you trust“, das sich noch am düsteren, trip-hoppigen Sound von Portishead orientierte, den Durchbruch. „Big Calm“ (1998) war da schon chilliger, „Fragments of Freedom“ (2000) wagte den Sprung in den Trip-Pop. 2014 verließ Paul die Band, seitdem machen Skye und Ross als Duo weiter. Wer mal wieder so richtig zu entspannten, loopigen Elektrobeats und Skyes energetischer Stimme tanzen will, sollte die Konzerte von Morcheeba nicht verpassen.

16. 10. Hamburg, Große Freiheit 36
19. 10. Berlin, Uber East Music Hall
24. 10. München, Kesselhaus



Foto: RBK Fusion

Texte: vs

IMPRESSUM

CHECKBRIEF
kulturnews erscheint monatlich immer am letzten Donnerstag in allen urbanen Metropolregionen an über 3 000 Szene- und Kulturlocations

VERLAG
bunkverlag GmbH
Zeisehallen, Friedensallee 7–9, 22765 Hamburg
fon 040-39 92 95-0
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

HERAUSGEBER
Uwe Bunk, Dr. Jutta Rossellit

GESCHÄFTSFÜHRER (V.i.S.d.P.)
Helge Löbel
E-Mail hloebel@bunkverlag.de

CHEFREDAKTEUR (V.i.S.d.P.)
Carsten Schrader
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

CHEF VOM DIENST
Jürgen Wittner
E-Mail jwittner@bunkverlag.de

REDAKTION
fon 040-39 92 95-0 | fax 040-39 92 95-29
E-Mail redaktion@bunkverlag.de
Leser-E-Mail leser@bunkverlag.de

MUSIK
Matthias Jordan (mj) fon -27
E-Mail mjordan@bunkverlag.de

LITERATUR / KULTUR
Carsten Schrader (cs) fon -13
E-Mail cschrader@bunkverlag.de

FILM
Jürgen Wittner (jw) fon -18
E-Mail jwittner@bunkverlag.de

LIVE + EVENTS
Volker Sievert (vs) fon -20
E-Mail vsievert@bunkverlag.de

DIGITAL
Felix Eisenreich fon -28
E-Mail feisenreich@bunkverlag.de

WEITERE BEITRÄGE DIESER AUSGABE
Joern Christiansen, Ron Haller (ron)
Nils Heuner (nh), Jonah Lara (jl)
Hauke Meyer (hm), Julia Motschmann (jm)
Rolf von der Reith (rr), Verena Reygers (vr)
Steffen Rüth, Axel Schock (ascho), Jörg Tresp
Rolf Wütherich (rw)

PRAKTIKANT*INNEN
Luna Baumann Dominguez (lun)
Matthias Hilge (mh), Andreas Finke (af)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder des Verlags wieder. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden.
Die Urheberrechte für Anzeigen, Entwürfe, Fotos, Vorlagen sowie der grafischen Gestaltung bleiben beim Verlag und können nur mit dessen Genehmigung weiterverwendet werden. Veranstaltungshinweise werden kostenlos abgedruckt. Fotos, die Veranstaltungshinweise illustrieren, können nur frei abgedruckt werden; der Verlag setzt bei Eingang voraus, dass alle Honorarfragen vom Veranstalter bereits geklärt sind.

ART DIRECTOR Nils Heuner

GRAFIK Anna Diem

ANZEIGEN
fon 040-39 92 95-0
E-Mail anzeigen@bunkverlag.de

EXECUTIVE BRAND MANAGERIN
Petra Schaper
E-Mail kulturcom@bunkverlag.de

BRAND MANAGER:INNEN
Joern Christiansen, Julia Hönel

HINWEIS ZU GEWINNSPIELEN
Aktionen und Tipps sind Formen von Promotion. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANZEIGENSCHLUSS 6/25: 19. 5. 2025
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2025

NÄCHSTE AUSGABE 6/25: 29. 5. 2025



QUINZAINE
DIRECTORS' FORTNIGHT
CANNES 2024

EUROPA CINEMAS
Label Bester Film

ITSASO ARANA VITO SANZ

VOLVERÉIS

EIN FAST KLASSISCHER LIEBESFILM

REGIE JONÁS TRUEBA

„Zart und tiefgründig, lustig und ernst …
Ein seltenes Wunder.“ EL MUNDO

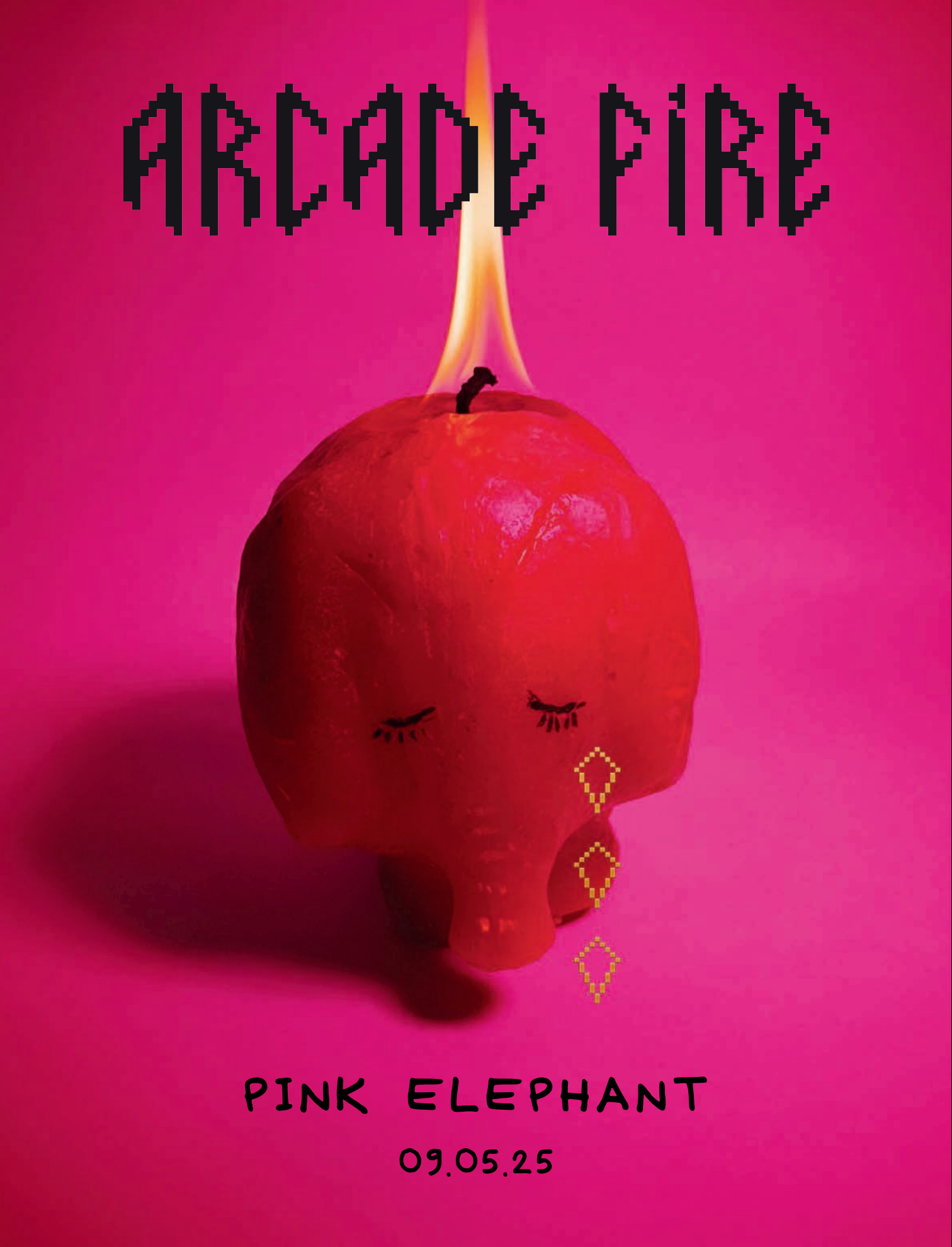


ZUM TRAILER

AB 1. MAI IM KINO

volvereis.pifflmedien.de /Piffl_Medien

ARCADE FIRE



PINK ELEPHANT

09.05.25